Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 358 — MITTWOCH, 27. JULI 1932 — ABEND-AUSGABE

Machtpolitik im Reichsrat

Papen als Reichskommissar instruiert die preußischen Stimmen

Reichskanzler von Papen hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar von Preußen die Mitglieder des Kabinetts Braun brieflich davon verständigt, daß er sie auch ihrer Funktionen als Bevollmächtigte Preußens zum Reichsrat enthebe. An Stelle des Ministerpräsidenten Braun und der Staatsminister hat Reichskommissar von Papen den von ihm ins Innenministerium entsandten Oberbürgermeister Dr. Bracht und die zu kommissarischen Ministern ernannten Staatssekretäre als Bevollmächtigte zum Reichsrat bestellt.

Die Mitglieder des Kabinetts Braun haben die ihnen zugegangene Mitteilung mit einer Rechtsverwahrung beantwortet. Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, der am Montag vom Staatsgerichtshof abgelehnt worden ist, bezog sich, wie man weiß, nicht nur darauf, daß der Reichskommissar sich nicht als preußischer Ministerpräsident bezeichnen, und daß die von Papen bestellten Ressortverwalter nicht als Staatsminister auftreten dürfen, sondern auch, daß sie und ihre Vertreter nicht als Staatsminister Preußen im Reichsrat vertreten dürfen. Wenn auch eine „einstweilige Verfügung" abgelehnt worden ist, so steht die sachliche Entscheidung des Staatsgerichtshofs doch noch aus.

Trotzdem hat Herr von Papen eine Maßnahme getroffen, die die verfassungsmäßige Funktion des Reichsrats erheblich berührt. Der Reichsrat soll nach der Verfassung ein selbständiger Faktor der Gesetzgebung sein. Nach Artikel 69 bedarf die Einbringung von Gesetzesvorlagen der Reichsregierung der Zustimmung des Reichsrates. Kommt eine Uebereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Reichsrat zustande, so kann die Reichsregierung die Vorlage gleichwohl einbringen, hat aber hierbei die abweichende Auffassung des Reichsrats wahrzunehmen. Der Reichsrat hat ferner ein Einspruchsrecht gegen Gesetze, die vom Reichstag beschlossen worden sind. Jedes Land hat im Reichsrat mindestens eine Stimme, bei den größeren Ländern entfällt auf 700 000 Einwohner eine Stimme, wobei ein Ueberschuß von 350 000 Einwohnern 700 000 gleichgerechnet wird. Um eine Majorisierung der anderen Länder durch Preußen zu verhindern, ist in der Verfassung aufgenommen worden, daß kein Land durch mehr als ⅔ aller Stimmen vertreten sein darf.

Diese Schutzwehr wird jetzt dadurch beseitigt, daß in Wirklichkeit die preußischen Stimmen im Reichsrat durch den Reichskanzler als Reichskommissar beziehungsweise durch seinen Stellvertreter instruiert werden.

Bolivien macht mobil

BUENOS AIRES, 27. JULI

Nach Meldungen aus La Paz hat die bolivianische Regierung die allgemeine Mobilmachung angeordnet. Die Truppen sind bereits bis auf zwei Regimenter an die paraguanische Grenze im Marsch gesetzt. Man rechnet damit, daß die Kriegserklärung nach Durchführung der Mobilmachung am 6. August erfolgen wird.

In Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay sollen sich bereits 10 000 Reservisten in den Kasernen eingefunden haben, obwohl die Regierung bisher noch keine Kriegsvorbereitungen getroffen hat. Die nationale Begeisterung hat auch die Frauen erfaßt, die ihre Schmuckstücke für die nationale Verteidigung zur Verfügung stellen. Wenn nicht bald eine energische Vermittlung dritter Mächte im Chaco-Konflikt einsetzt, wird ein Krieg zwischen Bolivien und Paraguay nicht zu verhindern sein.

Anleihe-Vertagung wahrscheinlich

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 27. JULI

Heimwehr und Landbund fordern die Vertagung der Abstimmung über den Lausanner Anleihevertrag auf den Herbst; im gegenwärtigen Zeitpunkt müßten sie gegen die Anleihe stimmen. Nun verlangt der Rechtsflügel der Christlichsozialen Partei den Rücktritt der Regierung und die Erklärung, daß sich die Christlichsozialen an keiner anderen Regierung beteiligen würden; dies mit der Absicht, den Bundespräsidenten zu zwingen, das Parlament vorläufig auszuschalten. Die Mehrheit der Christlichsozialen dürfte aber für ein derartiges Experiment nicht zu haben sein, sondern sich schließlich mitsamt der Regierung Dollfuß in die Vertagung der Vorlage des Lausanner Protokolls schicken.

Die Handelskammern, die sich zur neuen Anleihe zu äußern hatten, veröffentlichen ein Mehrheitsgutachten, dem sich auch Wien angeschlossen hat, und ein Minderheitsgutachten Tirols, Kärntens und Salzburgs. Aus dem Mehrheitsgutachten sei hervorgehoben, daß es „ungeachtet der Schwere der Bestimmungen des Anleihevertrages" keinen andern Ausweg gebe.

Das Minderheitsgutachten erklärt, daß man durch die Aufnahme der Anleihe immer weiter und immer bedenklicher auf eine abschüssige Bahn geraten würde. Nur wegen des ständigen Schuldenmachens habe man die Staatsausgaben immer wieder erhöhen können. Selbst wenn man den Kredit aufnehme, sei die Bedingung der älteren Anleihen schon in wenigen Monaten wieder eine offene Frage. Besonders bedenklich sei die Bestimmung des Artikels 9 über die Austragung von Streitfällen, wobei nicht nur die Einstimmigkeit im Völkerbundsrat, sondern auch der Haag ausgeschaltet worden sind.

Der Bankenverband erläßt eine Kundgebung für die Anleihe.

Aus dem Gutachten sämtlicher Arbeiterkammern sei hervorgehoben, daß sie die voraussichtlichen Kosten der neuen Anleihe bei 20jähriger Laufzeit mit 60 Millionen im Jahr berechnen und verlangen, es müsse erst einmal bekanntgegeben werden, wie man diesen Betrag aus der Wirtschaft herausholen könne. Man kenne die finanziellen Bedingungen noch nicht einmal andeutungsweise.

Niobe...

Hundert junge, zukunftsfreudige Menschen fahren unter der knatternden Romantik riesiger Segel auf die See hinaus, die ihr Lebenselement werden soll. Von Grund auf sollen sie die Schiffahrt lernen, das Reglement will es so, die Kenner glauben, daß nur der Umgang mit Segeln die richtige Grundlage für einen tüchtigen Seeoffizier abgeben kann.

Hundert junge, zukunftsfreudige Menschen lernen den Wind belauern und mit Bö und Sturm umgehen, flitzen die Masten auf und ab, reffen und bergen Segel und zwingen das Element der Luft, dienstbar zu sein.

Und da geschieht es. Heimtückisch schießt eine Bö heran, heimtückisch, wie sie in den Binnenmäßern besonders sind. Noch ehe die Kommandos durchgeführt werden können, hat der Sturm das Schiff umgelegt, nur Sekunden dauert es, dann ist das Schiff ein totes Stück Holz in der Tiefe der See, ein totes Stück Holz, belastet mit langen Stämmen, den Masten, und bauchigen Flächen Leinwand, die Segel hießen.

Neunundsechzig blühende, junge, zukunftsfreudige Leben sind erloschen, und es ist nur ein schwacher Trost, daß der Tod diese jungen Leben rasch und plötzlich genommen hat. Neunundsechzig Mütter haben einen Sohn verloren. Der Name des Schiffes klingt mit einemmal wieder erschreckend symbolisch in seinem alten Sinn: „Niobe".

Niobe, die Tochter des Tantalus, mußte in einer Stunde alle ihre Kinder einem neidischen Schicksal hingeben. Neunundsechzig deutsche Mütter haben das Schicksal dieser Mutter neu an sich erfahren. Sie eint derselbe Schmerz — und alle Mütter und Väter fühlen mit ihnen.

*

Ueber den grauenvollen Untergang des deutschen Schulschiffes berichten wir auf der 4. Seite des Hauptblattes, wo wir auch die Verlustliste veröffentlichen.

Das Gegengewicht

Die Reichsregierung beruft sich nach innen und außen auf die Unterstützung, die ihr von den rechtsradikalen Gruppen zuteil werde. Ein Blatt, das sich für das Kabinett im ganzen und für Herrn von Papen im besonderen einsetzt, beantwortet die Frage, wie man für Papen stimmen könne, mit der Parole: „Jede Stimme der Rechten", wobei zu bedenken sei, „daß der Nationalsozialismus der Mitwirkung erprobter Fachleute und politisch ausgeglichener Persönlichkeiten bedürfe". Diese „politisch ausgeglichenen" „Fachleute" finden sich, wie man annehmen darf, im Lager Hugenbergs, der nach dieser Interpretation der Chef der eigentlichen Regierungspartei wäre.

In manchen Kreisen nimmt man an, daß die Deutschnationalen am 31. Juli einen gewissen Auftrieb erfahren werden, teils durch Rückstrom von Mitläufern, die den Kurswechsel im Reich und das Vorgehen in Preußen als einen Erfolg Hugenbergs betrachten, teils durch Zustrom von Gruppen, die — wie nach der Revolution bei den Demokraten — Schutz und Rückhalt gegenüber „jeglichem Sozialismus" suchen. Ob diese Erwartungen zutreffen, wird sich ja zeigen. Wichtiger bleibt jedenfalls für den Fortbestand der Regierung der „nationalen Konzentration" die Frage, wie tragfähig der „Pakt Hitler-Schleicher" ist. Der Reichswehrminister hat gestern in seiner Rundfunkrede, die ein Meisterstück effektvollen Helldunkels war, durchblicken lassen, daß er keinen Zweifel an der Durchführung dieses Gentleman's Agreement habe. Danach wäre die Frage: wie wählt man Schleicher? dahin zu beantworten, daß eine Stärkung der Nationalsozialisten den Wünschen des entscheidenden Faktors in der Regierung entspräche. Freilich unter der Voraussetzung, daß Hitler nach dem 31. Juli bereit und in der Lage wäre, seine Gefolgschaft auf der Linie einer aktiven Tolerierungspolitik zu halten, unter Hinausschiebung des Termins der Machtergreifung, an den die Massen der Anhänger unbegrenzte materielle und ideelle Hoffnungen anknüpfen.

Die Presse der Nationalsozialisten gibt keinen Aufschluß über die Vorgänge innerhalb dieser mächtig angeschwollenen Bewegung. Der „Völkische Beobachter" braucht den größten Teil seiner Riesenseiten für die Darstellung der Versammlungserfolge Hitlers. In immer neuen Bildern wird der Eindruck geschildert, den der „Freiheitsflug des Führers" — wo ihnte wurde so viel Freiheit versprochen, wie in diesen Tagen schwerster Bedrohung der Freiheit — auf alle deutschen Stämme, alle Stände und Altersklassen vom knickfenden Schulkind bis zum rentengekürzten Arbeitsinvaliden mache. Auch die Erklärungen Hitlers, die sich immer gleich bleiben, sind völlig frei von irgendeiner Beziehung zu den aktuellen Fragen. Sie appellieren an Menschen, die durch das gemeinsame Erlebnis der Masse aufnahmebereit für die Suggestion der Führerpersönlichkeit sind. Alles ist auf stürmische Werbung eingestellt, die kein „Mißton" aus dem grauen Alltag stören soll. Uebrigens haben aufmerksame Leser von Hitlers Lebenswerk „Mein Kampf" festgestellt, daß in der neuesten, 12. Auflage, der Satzgestrichen ist, der in letzter Zeit vielfach zitiert wurde: „Der Deutsche hat keine blasse Ahnung, wie man das Volk beschwindeln muß, wenn man Massenanhänger haben will."

Während „der Führer" seinen Flug über den Wolken fortsetzt, bewegt sich die Agitation seiner Partei weiter in den Niederungen eines Kampfes, der keine Rücksicht kennt, auch nicht auf die Reichsregierung, die so viel zur Erfüllung der nationalsozialistischen Wünsche getan hat. Mehr als je überwiegt in der Sintflut von Flugblättern und Werbeschriften der sozial-radikale Ton. In einem Wahlblatt, das unter dem Titel „Deutschland erwache, Kampfblatt der Schaffenden" erscheint, wird sogar ganz offen an die Kommunisten appelliert, sie möchten sich „in der deutschen Arbeiterbewegung Adolf Hitlers sammeln", mit der Begründung, ihr Kampf sei zwecklos, denn bei allen Wahlen verliere die S.P.D. an Stimmen.

Namentlich in den Reihen der S.A. war schon bisher der Prozentsatz „früherer" Kommunisten — und wer prüft, daß ein wirklicher Gesinnungswechsel vorliegt? — außergewöhnlich hoch. Die Werbung verfolgt doch offenbar den Zweck, diesen Prozentsatz noch zu erhöhen. Wer kann wissen, wie sich die Spannungen zwischen dem offiziellen Kurs der Partei, den Hitler vertritt, und den gärenden Massen seiner Anhänger bei einer ernsthaften Probe auswirken werden!

Für den Wähler, der die Gefahr dieser Entwicklung klar erkennt, kann es nur die Parole geben: so zu entscheiden, daß ein starkes Gegengewicht geschaffen wird, auch für den Fall, daß die Berechnungen nicht stimmen, die der Konzeption Schleichers zugrunde liegen.

L. E.

Briefwechsel Hugenberg—Papen

Verwaltungs- und Finanzreform — Regelung der in- und ausländischen Schulden

Hugenberg läßt einen Briefwechsel veröffentlichen, der zwischen ihm und dem Reichskanzler stattgefunden hat. Das Schreiben Hugenbergs beginnt mit dem Hinweis darauf, daß die Deutschnationalen „nicht parlamentarisch eingestellt" seien. Daraus folge schon, daß sie nicht den Wunsch hätten, mit parlamentarischen Hilfsmitteln einem von der Autorität des Reichspräsidenten getragenen, sich von dem bisherigen Regierungssystem abwendenden Kabinett Schwierigkeiten zu machen. Aber aus der „Mitverantwortlichkeit für die nationale Bewegung" ergebe sich die Kritik an zwei Maßnahmen der Regierung, an der Notverordnung vom 14. Juni und an dem Abschluß des Vertrages von Lausanne:

„Der jetzige Inhalt der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ist um so unbefriedigender, als damit zunächst keinerlei aufbauende Maßregeln verbunden waren. Auf solche wartet das ganze Volk. Nach meiner Auffassung ist die dringendste Maßnahme eine grundlegende und jeden künftigen staatlichen Eingriff in die Privatschuldverhältnisse ausschließende Regelung der bestehenden Schuldverhältnisse... Mit diesen Vorschlägen wäre der deutschen Wirtschaft ohne ein eigentliches Moratorium eine neue sichere Grundlage und die Möglichkeit eines vom Auslande unabhängigen tragbaren deutschen Zinsfußes, sowie in Verbindung mit anderen dringend erforderlichen wirtschaftlichen Maßnahmen die Aussicht auf Erholung gegeben.

Mit einem sofortigen Vorgehen dieser Art würden auch die Gefahren größtenteils abgebogen sein, die mit den Ergebnissen von Lausanne verknüpft sind. Wir rechnen mit der Möglichkeit, daß es unabhängig von deutschen Entschlüssen zu keiner Ratifizierung kommen wird. Aber sowohl für den Fall der Ratifizierung wie der Nichtratifizierung würde eine Ausland und Inland umfassende autonome Schuldenregelung eine neue für Deutschland tragbare Grundlage schaffen, und zugleich den notwendigen Kampf um die deutsche Wehrgleichheit und eine wirkliche europäische Abrüstung erleichtern."

Papens Antwort

Reichskanzler von Papen hat auf diesen Brief wie folgt geantwortet:

„Ich begrüße es lebhaft, daß die Arbeit der Reichsregierung bei Ihnen, sehr geehrter Herr Geheimrat, und in den Kreisen Ihrer Anhänger Verständnis findet. Eine Regierung, die, wie das jetzt im Amt befindliche Reichskabinett, frei von allen Parteibindungen aus eigenster Verantwortung und nur nach sachlichen Gesichtspunkten ihre Entscheidung zu treffen hat, muß natürlich bemüht sein, das Verständnis aller aufbauwilligen Kräfte Deutschlands für ihre Handlungen zu wecken. Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichskabinett in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichskabinett nach Uebernahme der Regierung vorfand, war aber zunächst kein anderer Entschluß möglich als der, die notwendigen Aufräumungsarbeiten ohne Zeitverlust und rücksichtslos durchzuführen.

Erst nachdem die Reichsregierung in der auswärtigen wie in der inneren Politik, in finanzieller wie in wirtschaftlicher Hinsicht, durch ihre bisherigen Handlungen die Auseinandersetzung mit dem Erbe der vorangegangenen Regierungen zu einem gewissen Abschluß gebracht hat, kann die Aufbauarbeit beginnen. Sie wird darin bestehen müssen, aus dem bisherigen mehr oder weniger unorganisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswerk eine nach einem einheitlichen Finanz- und Wirtschaftsplan geregelte Neuordnung zu schaffen, durch die auch manche durch die vorangegangenen Notverordnungen herbeigeführten Härten zu beseitigen sein werden. Hand in Hand damit wird eine tief einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen, durch die sich die Kosten des Verwaltungsapparates der öffentlichen Hand auf das Maß verringern, das der Verarmung Deutschlands entspricht. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird.

Die Reichsregierung ist mit der Bearbeitung aller dieser Fragen seit geraumer Zeit beschäftigt und wird in den kommenden Wochen ihre grundsätzlichen Maßnahmen zur Durchführung bringen."

Wahlpropaganda

Der „Lokal-Anzeiger" behauptet, die preußische Staatsregierung habe bei der letzten Preußenwahl 2 Millionen Mark aus einem Geheimfonds für Wahlpropagandazwecke zur Verfügung gestellt. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist seitens des Reichskommissars eine eingehende Untersuchung angeordnet worden. Das Ergebnis wird bald der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden.

Wechsel in der Leitung der Polizei-Pressestelle

Dr. Haubach entlassen

Der Leiter der Pressestelle im Berliner Polizeipräsidium, Dr. Theodor Haubach, ist heute vom Polizeipräsidenten Dr. Melcher mit sofortiger Wirkung ohne Angabe von Gründen seines Amtes enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde zunächst der Leiter des Polizeiamts Charlottenburg, Regierungsrat Dr. Bloch, ernannt, der Dr. Harbach bisher ständig zu vertreten pflegte. Der noch auf zwei Jahre laufende Privatdienstvertrag Dr. Haubachs wird durch seine Entlassung nicht berührt.

Dr. Theodor Haubach, früherer Hamburger Redakteur, wurde zur Zeit, als Severing Reichsinnenminister war, in die Pressestelle des Ministeriums berufen und trat später unter Zörgiebel als Pressereferent ins Polizeipräsidium. Er hat mit besonderem Geschick und Takt die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Presse unparteiisch gefördert. Die Berliner Presse verdankt Dr. Haubach einen wesentlichen Ausbau der Pressestelle. Das aus politischen Gründen erfolgte Ausscheiden Dr. Haubachs, der aus seiner entschieden republikanischen Einstellung niemals ein Hehl gemacht hat, wird von allen bedauert werden, die mit ihm zusammengearbeitet haben.

Auch Breuer auf freiem Fuß

Nachdem gestern der Polizeimajor Walter Encke nach Aufhebung des Ausnahmezustandes über Berlin aus der Haft entlassen worden war, ist heute auch der Schriftsteller Robert Breuer, der auf Grund eines Berichtes der „Berliner Börsenzeitung" wegen angeblicher Aeußerungen in einer Versammlung der Eisernen Front verhaftet worden war, wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Breuer war zunächst in Haft behalten worden, da der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium erst heute über den Erlaß eines Haftbefehls entscheiden sollte, nachdem die Akten dem Oberreichsanwalt zugesandt worden waren. Der Vernehmungsrichter hat jedoch den Erlaß eines Haftbefehls mangels dringenden Tatverdachts abgelehnt. Ohne dem Ergebnis der weiteren Untersuchung vorgreifen zu wollen, wird man die Sachhaltigkeit der Mitteilungen der „Börsenzeitung" berechtigte Zweifel hegen dürfen.

Staatsminister Schreiber: „Ich klage an"

Der Wahlkundgebung der Deutschen Staatspartei, die für heute abend 8 Uhr in das Konzerthaus Clou in der Mauerstraße einberufen ist, kommt eine besondere Bedeutung zu. Außer dem Reichstagskandidaten Dr. Reinhold nimmt der preußische Staatsminister Dr. Schreiber das Wort, um die Aktion gegen die preußische Regierung zu kennzeichnen. Das Thema des Vortrags lautet: „Ich klage an."

Brüning Freitag im Sportpalast

Die Pressestelle der Zentrumspartei schreibt uns: „Die Nationalsozialisten verbreiten in Flugblättern und Pressemeldungen die Behauptung, daß die Zentrumspartei den Reichskanzler a. D. Dr. Brüning zurückgezogen, und daß er in der Kundgebung am Freitag abend im Sportpalast nicht sprechen werde. Weiter wird das unwahre Gerücht verbreitet, daß die Sportpalast-Kundgebung überhaupt nicht stattfinde werde. An all diesen Gerüchten ist kein wahres Wort. Die Kundgebung wird selbstverständlich stattfinden und Dr. Brüning wird sprechen.

An Stelle von Brüning wird Justizrat Dr. Mönnig, der Vorsitzende der rheinischen Zentrumspartei und stellvertretende Vorsitzende der preußischen Zentrumspartei, als Zentrumsvertreter am Donnerstag im Rundfunk sprechen.

Kämpfe bei Kintschau

Erneute Verschärfung der Lage in der Mandschurei

TOKIO, 27. JULI

Das japanische Oberkommando teilt mit, daß im Bezirk von Kintschau, an der Strecke Mukden—Tientsin, ein japanfeindlicher Aufstand ausgebrochen sei. Die Bewegung werde durch Marschall Tschanghsueliang unterstützt. In dem Bezirk seien etwa 30 000 Mann chinesische Truppen sowie 120 Flugzeuge zusammengezogen worden. Weiter wird gemeldet, daß in der Nähe von Kintschau starke Zusammenstöße zwischen einer japanischen Kavallerieabteilung und Truppen Tschanghsueliangs stattgefunden hätten. Der Ausgang der Kämpfe sei noch nicht bekannt.

Nach japanischen Pressemeldungen hat der chinesische Gesandte in Tokio im Außenministerium gegen die Ansammlung japanischer Truppen bei Kintschau protestiert und darauf hingewiesen, daß ein Angriff auf die Truppen Tschanghsueliangs eine neue Kriegshandlung darstellen würde, die für die Entwicklung der politischen Lage im Fernen Osten von größter Bedeutung sein müßte. Die chinesische Regierung verlange die Einstellung der japanischen Aktion bei Kintschau.

Postverkehr nach der Mandschurei eingestellt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

GENF, 27. JULI

Der Postkonflikt mit der Mandschurei beginnt immer schärfere und einschneidendere Folgen zu zeitigen. Die vor einigen Tagen angekündigten energischen Maßnahmen der chinesischen Regierung sind jetzt nach einem heute dem Völkerbund übergebenen chinesischen Telegramm getroffen worden. Die Oberpostdirektion in Schanghai hat dem Weltpostverein mitgeteilt, daß der Postdienst nach der Mandschurei eingestellt ist. Sämtliche Briefmarken der mandschurischen Regierung werden von der chinesischen Verwaltung als ungültig und Briefe mit solchen Marken als nicht frankiert angesehen.

Borahs Konferenzplan

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 27. JULI

Auf eine Anfrage des Londoner „News Chronicle" hat Senator Borah Washington als Ort für die Weltwirtschaftskonferenz vorgeschlagen und dabei betont, daß der amerikanische Wahlkampf kein Hindernis für die internationale Aussprache sein würde. Borah setzt sich dafür ein, daß Amerika die Einladungen zu der Konferenz möglichst bald erläßt, ohne dabei die Diskussion der Kriegsschulden von der Beratung auszuschließen.

In politischen Kreisen Washingtons scheint man der Initiative Borahs sympathisch gegenüber zu stehen, auch wird weiter betont, daß Hoover nach einer erneuten Aussprache mit Stimson keine Möglichkeit sehe, das Kriegsschuldenproblem gegenwärtig zu lösen. Daher rechnet man nicht mit einem amtlichen Schritt in der von Borah gekennzeichneten Richtung.

Moratoriumswünsche in Argentinien

BUENOS AIRES, 27. JULI

Die Verwaltung der Provinz Santa Fé hat sich an die Regierung mit dem Ansuchen gewandt, ihr ein Moratorium von drei Jahren für die Zinsen ihrer Anleihen und Schulden zu gewähren, damit sie mit der Auszahlung von Unterstützungen an Erwerbslose beginnen kann. Der Senator de la Torre, der demokratische Präsidentschaftskandidat, soll sogar ein allgemeines Moratorium für das ganze Land fordern, da er sonst eine Finanzkatastrophe befürchtet.

Antideutsches „Fest des Meeres"

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 27. JULI

Das politische Interesse der polnischen Oeffentlichkeit wendet sich nach der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion jetzt ganz den Kundgebungen zu, die in den nächsten Wochen in Gdingen stattfinden werden, um von neuem die polnischen Ansprüche auf den Weichselkorridor zu unterstreichen. Am nächsten Sonntag wird dort zum erstenmal ein sogenanntes „Fest des Meeres" durchgeführt werden, an dem auch der polnische Staatspräsident in Begleitung einer ganzen Anzahl von Ministern teilnehmen wird.

Zwei Wochen später, am 14. August, folgt gleichfalls in Gdingen die diesjährige Tagung der Pilsudski-Legionäre. Die Warschauer Presse interessiert sich lebhaft für die Frage, ob auch Marschall Pilsudski selbst an dieser Veranstaltung teilnehmen wird.

Einzelne Blätter weisen darauf hin, daß es das erstemal wäre, daß der Marschall sich an einer politischen Demonstration mit antideutschem Charakter beteiligen würde. Bisher steht es in keiner Weise fest, ob Pilsudski nach Gdingen kommen wird.

Rundschau im Auslande

Enrico Malatesta †

Im Alter von über 80 Jahren ist der einstige Führer der italienischen Anarchisten, Enrico Malatesta, gestorben. Seit dem Aufkommen des Faschismus lebte er zwar polizeilich beobachtet, aber sonst ungestört, in einem der großen mit den Zeichen des Rutenbündels geschmückten Volkshäuser der Peripherie. Im Jahre 1913 bei der sozialistischen und anarchistischen Revolte in der Romagna, wo auch die Republik ausgerufen wurde, hatte ihm der junge Mussolini politisch und persönlich sehr nahegestanden.

Gravinas Nachfolger?

In Warschau hält sich zur Zeit der Direktor der Verwaltungskommission des Völkerbund-Sekretariats Rosting auf, der in den nächsten Tagen nach Danzig fahren will. Polnischerseits wird dieser dänische Diplomat, der schon seit längerer Zeit im Dienste des Völkerbundes steht, als Kandidat für die Nachfolge des Italieners Graf Gravina als Völkerbundkommissar für Danzig genannt.

Aegypten will in den Völkerbund

Der Eintritt der Türkei in den Völkerbund hat in offiziellen ägyptischen Kreisen nach den Berichten der Kairoer Presse lebhaftes Interesse hervorgerufen. Innerhalb der Regierung werden ernsthafte Bemühungen gemacht, um auch Aegyptens Aufnahme durchzusetzen. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Abänderung bestimmter Gesetze, die Minderheiten, Polizei u. a. betreffen, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Völkerbundes geprüft wird.

Demokratischer Sanierungskommissar in USA.

Präsident Hoover hat zum Vorsitzenden des Direktoriums der Reconstruction Finance Corporation den Rechtsanwalt Senator Atlee Pomerene aus Cleveland ernannt, der als einer der fähigsten Köpfe im demokratischen Lager gilt. Seine Sporen als Politiker hat er sich bei der Verfolgung des großen teapot dome-Skandals verdient und gilt auf Grund seiner Mitarbeit am Bundesbankengesetz als eine Autorität in Finanzfragen.

Trotz allem Staatspartei!

In der „Vossischen Zeitung" ist mit aller Entschiedenheit betont worden, daß bei dem Entscheidungskampf gegen die Diktaturdrohung keine Stimme verloren gehen dürfe. Das folgende Plädoyer für die Deutsche Staatspartei dient dem Zweck, die Wirksamkeit der Stimmabgabe für die Deutsche Staatspartei zu erweisen:

Immer wieder, im größeren Kreise und im persönlichen Zwiegespräch, wird dem, der für die Kandidaten der Staatspartei wirbt, auch von allen treuen Gesinnungsgenossen der eine Satz entgegengehalten: „Unsere Stimme geht verloren". Das ist die Wirkung des Wahlausganges vom 24. April 1932, bei der mit etwa 375 000 Stimmen nur zwei Abgeordnete der Staatspartei in den Preußischen Landtag gewählt wurden, während die etwa gleich große Stimmenzahl der Deutschen Volkspartei sieben Abgeordnete ergab.

Kein verantwortungsbewußter Politiker kann dies Argument leicht nehmen. Aber niemand darf sich einfach stimmungsmäßig von ihm führen lassen, ohne sich sorgfältig zu überlegen, ob und inwieweit die Analogie der preußischen Landtagswahlen für die bevorstehende Reichstagswahl maßgeblich ist.

Dazu muß man sich vor allem die Rechtslage vergegenwärtigen. Die Bestimmung, die der Staatspartei am 24. April verhängnisvoll gewesen ist, ist der § 32 Absatz 2 des Preußischen Landeswahlgesetzes, der wörtlich mit dem letzten Satz des nachstehenden § 32 des Reichswahlgesetzes übereinstimmt. Das Gesetz bestimmt im § 31, daß der Reichswahlausschuß zunächst die in den Wahlkreisverbänden auf die verbundenen Kreiswahlvorschläge gefallenen Stimmen zusammenzuzählen und auf je 60 000 in dieser Weise gewonnenen Stimmen einen Abgeordnetensitz zuzuerteilen hat. Sodann zählt, sagt § 32, „der Reichswahlausschuß die in allen Wahlkreisen oder Wahlkreisverbänden auf die Reichswahlvorschläge gefallenen Reststimmen zusammen und teilt jedem Reichswahlvorschlag auf je 60 000 Reststimmen einen Abgeordnetensitz zu. Ein Rest von mehr als 30 000 Stimmen wird vollen 60 000 gleichgeachtet. Einem Reichswahlvorschlage kann höchstens die gleiche Zahl der Abgeordnetensitze zugeteilt werden, die auf die ihm angeschlossenen Kreiswahlvorschläge entfallen sind."

Die Rechtslage ist also ganz klar. Gezählt werden für die Reichsliste sämtliche Stimmen, auch die der Wahlkreisverbände, die keinen Kandidaten durchgebracht haben, aber die Zahl der Abgeordneten, die in den Wahlkreisverbänden gewählt worden sind, begrenzt die Zahl der auf der Reichsliste zuzuteilenden Sitze nach oben. Bei den preußischen Landtagswahlen war nur in einem Wahlkreisverband, nämlich Berlin-Potsdam II, ein Abgeordneter gewählt worden, infolgedessen konnte auch nur einer auf der Landeswahlliste für gewählt erklärt werden. Die Sicherheit, mit der man auf die Verwendung der Reststimmen auf der Reichsliste rechnen kann, hängt also von der Sicherheit ab, mit der man in den Kreisverbänden Abgeordnetensitze erwarten darf.

In dieser Beziehung liegt die Rechnung nun wesentlich besser als bei der Preußenwahl, weil grade mehrere nichtpreußische Wahlkreise der Partei gute Chancen bieten. Als in diesem Sinne sicheren Wahlkreis darf man zunächst Hamburg ansehen, das mit Schleswig-Holstein im Wahlkreisverbande ist. Hamburg hatte bei der Reichstagswahl von 1930 64 000 Stimmen, wozu in Schleswig-Holstein 42 000 kamen. Die Stimmen in Schleswig-Holstein haben bei der Landtagswahl abgenommen, dafür sind die Stimmen in Hamburg bei der letzten Bürgerschaftswahl auf über 80 000 gestiegen. Ein Zweifel daran, daß beide Wahlkreise zusammen mindestens 60 000 Stimmen erbringen werden, ist also nicht zu rechtfertigen.

Der zweite chancenreiche Wahlkreisverband ist Württemberg-Baden. Dort hatten Staatspartei und Volkspartei bei der vorigen Reichstagswahl gemeinschaftlich eine Einheitsliste aufgestellt und in beiden Wahlkreisen zusammen 251 400 Stimmen aufgebracht. Es ist natürlich schwer zu sagen, wie sich diese Stimmen auf die beiden Parteien verteilten. Nur das kann man sagen, daß bei den früheren volksparteilichen Wählern die Neigung, der einstmals von Stresemann, jetzt von Herrn Dingeldey getragenen Fahne zu folgen, sehr abgenommen hat und, daß denen, die noch die Stresemannsche Tradition hochhalten, gar nichts anderes übrig bleibt, als diesmal für die Staatspartei zu stimmen. Man kann deshalb ein Mandat als sicher, ein zweites als wahrscheinlich bezeichnen, ohne sich Illusionen hinzugeben.

Der dritte außerpreußische Kreisverband ist Sachsen, das zusammen 130 000 staatsparteiliche Stimmen aufbrachte. Darunter waren allerdings vielleicht 20 000 bis 30 000 jungdeutsche (volksnationale) Stimmen. Diese Gruppe stellt keinen Kandidaten auf. Von ihren Anhängern wird zum mindesten ein nicht unerheblicher Teil wieder für die staatsparteilichen Kandidaten stimmen. Aber auch, wenn diese Erwartung nicht zutrifft, wird man einen Abgeordneten wohl mit Sicherheit in die Rechnung einsetzen dürfen.

Der vierte Wahlkreisverband ist ein preußischer, nämlich Berlin—Potsdam II. Hier wurden bei der diesjährigen Landtagswahl zusammen 74 000 Stimmen abgegeben. Das reichte also für einen Landtagsabgeordneten, Aufsatz, auf den 50 000 Stimmen verrechnet wurden. Damit war gleichzeitig die Verwendung der überschießenden 24 000 Stimmen auf der Landesliste, für Schreiber, sichergestellt. Grade in Berlin also gilt die so oft gehörte Behauptung, daß die Stimmen verloren gegangen seien, zweifellos nicht. In Berlin ist vielmehr jede staatsparteiliche Stimme zur Verwendung gekommen. Diese 74 000 Stimmen würden auch ausreichen, um ein Reichstagsmandat zu erhalten, wofür 60 000 Stimmen erforderlich sind. Das Schicksal dieses Mandats hängt also lediglich davon ab, ob sich viele Wähler durch die Furcht, ihre Stimme zu verlieren, bewegen lassen, ihrer Partei abtrünnig zu werden. Das ist, wie jeder aus persönlicher Beobachtung weiß, schon am 24. April in allzu hohem Maße der Fall gewesen. Eine solche Haltung würde aber, wie aus den Ziffern ohne weiteres hervorgeht, grade für Berlin bedeuten, daß die Stimmen, die für die Staatspartei abgegeben werden, und die doch zweifellos in keinem Falle unerheblich sein werden, ihrerseits verloren gehen. Mit anderen Worten, der überkluge Wähler, der für den Verlust seiner Stimme bangt, führt den Verlust der mehrfachen Zahl der republikanischen Stimmen herbei.

Geht man nach dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung davon aus, daß vier bis fünf Mandate in den Wahlkreisverbänden zugeteilt werden, so können auf der Reichsliste vier oder fünfmal 60 000, also 240 000 oder 300 000 Stimmen Verwendung finden. Da kann man jedenfalls nicht davon sprechen, daß die Gefahr des Stimmenverlustes für denjenigen, der seinen Wahlzettel bei Ziffer 8 ankreuzt, besonders hoch sei. Das gilt auch für den Wähler in den sogenannten aussichtslosen Wahlkreisen. Bei dem Wähler in den aussichtsreichen Wahlkreisen hingegen muß man sagen, daß die größere Gefahr auf der entgegengesetzten Seite liegt, nämlich darin, daß er zwei Mandate, ein Grundmandat und ein Reichslistenmandat, durch die Entziehung seiner Stimme aufs Spiel setzt.

Seltsamerweise hat sich in manchen Kreisen die Vorstellung verbreitet, daß die Stimmen der Kreise, die keinen Kandidaten durchbringen, in jedem Fall verloren seien, das heißt also, daß sie nicht auf die Reichswahlliste kommen. Das ist, wie die oben wiedergegebenen Gesetzesstellen zeigen, zweifellos falsch.

Bei dieser nüchternen Betrachtung ist die Tatsache, daß die politische Lage für die Staatspartei jetzt günstiger ist, als zur Zeit der Landtagswahlen, noch gar nicht veranschlagt. Denn ihre Bewertung bleibt natürlich bis zu einem gewissen Grade subjektiv. Wohl aber muß man hinzufügen, daß für den Wähler, der von den demokratischen Grundgedanken erfüllt ist, die Stimmabgabe für eine andere republikanische Partei keinesfalls ein vollgültiger Ersatz ist. Gewiß hat die Persönlichkeit und das Schicksal Brünings die Anziehungskraft des Zentrums auch für bürgerliche Demokraten sehr erhöht. Aber sie können um die Tatsache nicht herumkommen, daß das Zentrum sich für die Zeit nach der Wahl die volle Handlungsfreiheit vorbehalten hat, sowohl im Reich wie in Preußen. Wenn es dann ein Kabinett mit den Nationalsozialisten bildet, so mag es dafür Gründe haben, die von seinem Standpunkte aus durchaus berechtigt sind. Für die bürgerlichen Demokraten aber wird es dann um so wichtiger sein, daß die Opposition gegen diese Regierung so stark wie möglich ist. Aus dieser ganz einfachen Erwägung verbietet sich eine Stimmabgabe für das Zentrum.

Wer etwa aus diesem Grunde Neigung haben sollte, für die S. P. D. zu stimmen, der möge sich — von allem Grundsätzlichen einmal abgesehen — überlegen, ob er die sozialistischen Experimente unterstützen will, zu denen sich die S. P. D. — ob gern, ob ungern — einfach infolge der doppelten Konkurrenz der Kommunisten und der Nationalsozialisten gezwungen sehen wird. Die törichten Einkommensteueranträge im Preußischen Landtag geben bereits einen Vorgeschmack.

Vor allem aber: die Opposition gegen die Regierung der Reaktion bedarf, um wirksam zu sein, unbedingt eines bürgerlichen Flügels. Denn nur er verhindert, daß die Meinung aufkommt, die deutsche Republik sei nur noch eine Klassenangelegenheit der Arbeiter. Erst wenn diese Ansicht herrschend würde, hätte die Reaktion gewonnenes Spiel.

Erich Eyck.

Es lohnt noch!

Der Berliner Theologieprofessor Titius wendet sich im Demokratischen Zeitungsdienst an die freiheitlichen Wähler mit der dringenden Aufforderung, der demokratischen Sache treu zu bleiben. Er schreibt:

Was von jeher dem Liberalismus vorgeschwebt hat, gilt auch heute: Neben religiöser Duldsamkeit und geistiger Freiheit der Sinn ausgleichender Gerechtigkeit für alle Stände; tnorrige Selbständigkeit und bewußte Selbstverantwortlichkeit jeder Person; freudige Hingabe an die Kulturaufgaben der ganzen Menschheit in einem Bunde freier und gleichberechtigter Völker bei selbstverständlicher Gebundenheit und Hingabe an die eigene Heimat und das eigene Volk; eine freie wirtschaftliche Entwicklung, nicht unnötig eingeengt durch politische und fiskalische Gesichtspunkte.

Alle diese hohen Ideale eines wahrhaft sozialen und nationalen Liberalismus haben auch heute von ihrer Anziehungskraft noch nichts verloren, und ihre Bedeutung für die Politik, ja, für die gesamte Zukunft des deutschen Volkes, ist größer denn je. Wären diese Gedanken noch nie geschichtlich erprobt (während sie doch in Wahrheit Geschichte gemacht haben), so müßten sie grade heute das Gebot der Stunde sein. Alles in der inneren wie in der äußeren Politik weist gebieterisch auf sie hin als auf die einzig mögliche Richtschnur, deren Befolgung uns aus der unheilvollen Verwirrung und dem Elend unserer wie der allgemeinen Lage herausführen kann.

Aber, sagt man, alle diese Erwägungen kommen zu spät! Die bürgerliche Mitte ist bei den Preußenwahlen so zusammengebrochen, daß es nicht mehr lohnt, sich für sie einzusetzen! Nun, Preußen ist nicht das Reich; hier ist der Liberalismus als Volksbewegung älter als in Preußen. Aber gesetzt auch, seine Macht im deutschen Volke sei zur Zeit bedauerlich gering: das ist noch kein Anlaß, die alte Fahne zu verlassen! Sie hat sich der Liberalismus auf die Zahl verlassen. Ueberlegen wir doch einmal: Wenn es den Nationalsozialisten gelänge, mit 100, sagen wir selbst mit 200 Mann in den Reichstag einzuziehen, was wäre damit gewonnen, wenn es sich, wie anscheinend bisher, nur um ebensoviele Nullen handelte! Ein Dutzend wirklicher Charakterköpfe, die über bedeutende Erfahrung und über Urteil verfügen, ist mehr wert — selbst für eine Partei und sicherlich für das deutsche Volk! Schon bisher hat der bürgerliche Liberalismus den Parlamenten weit mehr von seiner Eigenart aufgeprägt als der Zahl seiner Vertreter entsprach. Das kann auch im neuen Reichstag erreicht werden, ja, es wird hier von besonderer Bedeutung sein.

Immer mehr gewinnt die Erwartung an Wahrscheinlichkeit, daß sich im neuen Reichstag eine Konstellation ergeben wird, bei der sich die beiden Hauptgruppen die Waage halten werden. Um so mehr ergibt sich daraus, wenn nicht eine Diktatur Platz greifen soll, die Notwendigkeit, Köpfe, Charaktere, Führer in den Reichstag zu entsenden, die als echte Vertreter einer Staatspartei, d. h. des echten Staatsgedankens sich Beachtung und Einfluß erzwingen.

Bewaffnete S. A.

Pistolen, Revolver, Totschläger

In den letzten Tagen ist, wie in der „Vossischen Zeitung" mehrfach berichtet, bei Durchsuchungen von Nationalsozialisten auf der Straße in zahlreichen Fällen Waffenbesitz festgestellt worden. Auch heute sind wieder bedeutende Waffenfunde bei Nationalsozialisten gemacht worden.

Am Kölnischen Platz in Köpenick wurde um ½10 Uhr vormittags ein offenes Lastauto, das aus Teltow kam und auf dem sich trotz des Demonstrationsverbots Nationalsozialisten, zum Teil in Uniform, zum Teil in Zivil, befanden, angehalten. Die Polizei durchsuchte sowohl die Insassen wie auch den Wagen. Bei den 25 Teilnehmern der Fahrt wurden gefunden: 4 Armeepistolen mit 74 Schuß Munition, 1 Trommelrevolver mit 25 Schuß Munition, 2 Stahlruten, 2 Totschläger, 1 Gummiknüppel, 2 weitere Hiebwaffen, 13 faustgroße Feldsteine.

Die 25 Nationalsozialisten wurden festgenommen, der Wagen polizeilich beschlagnahmt.

Ein Streifenwagen der Polizei hielt in der Nacht Nationalsozialisten bei verbotener Klebetätigkeit an. Bei einem von ihnen fand man: 1 Trommelrevolver mit 6 Schuß Munition, 1 Dolch, 1 Gummiknüppel.

Die in Köpenick verhafteten Nationalsozialisten haben schwere Strafen zu erwarten. Zunächst ist der Verstoß gegen das Demonstrationsverbot mit drei Monaten Gefängnis bedroht, ferner ist die Polizei befugt, unbescholtet der rechtlichen Konsequenzen verbotenen Waffenbesitz mit Polizeihaft bis zu drei Monaten zu bestrafen.

Prager Alarmbereitschaft am Wahlsonntag

Die Reichstagswahlen am nächsten Sonntag haben die tschechoslowakischen Behörden zu Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt. Da an diesem Tag Demonstrationen der deutschen Nationalsozialisten und der Kommunisten befürchtet werden, wurde in Prag und in den deutschen Randgebieten Bereitschaft der Polizei und Gendarmerie angeordnet.

„Perish Judea!"

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 27. JULI

Der „Daily Expreß", der früher deutliche Sympathien für die Hitler-Bewegung gezeigt hat, wendet sich heute in seinem Leitartikel gegen die antisemitische Hetze der Nationalsozialisten. In dem „Perish Judea!" (Juda verrecke!) überschriebenen Artikel heißt es:

Die antijüdische Kampagne der Hitleriten erhebt sich nun zu einem Crescendo blinder Wut. Jüdische Geschäftsleute und Handwerker werden boykottiert, jüdische Arbeiter werden hingemordet, jüdische Bürger verdroschen und jüdisches Eigentum sabotiert. Der Hitlerismus ist im Verlauf seiner Gewalttaten ein Moloch für die Juden geworden. Welchem Zweck kann diese wilde Verfolgung dienen? Deutschland schreit nach einer Politik, die es retten soll, nicht nach einem Pogrom. Juda verrecke! ist das Schlagwort der Hitlerianer. Ertingen sie die Vorherrschaft, dann wird es die Grabinschrift Deutschlands sein.

Weiß—Angriff-Termin aufgehoben

Der Termin des Vizepolizeipräsidenten Weiß gegen den Hauptschriftleiter des „Angriff", Dr. Lippert, der am Freitag stattfinden sollte, ist vom Gericht aufgehoben worden. Zur Begründung des Beschlusses wird gesagt, daß der Hauptzeuge Krojanker sich zur Zeit im Ausland aufhalte und daß auch andere Zeugen zum Termin wohl nicht erscheinen können.

Die Katastrophe der „Niobe“

Nach den jetzt vorliegenden Meldungen der Kreuzer, die zum Rettungsdienst an die Unglücksstelle des gekenterten Schulschiffs der Reichsmarine „Niobe“ gefahren sind, besteht leider keine Hoffnung mehr, daß einer von den 69 Vermißten mit dem Leben davongekommen ist. Das Unglück hat sich so schnell ereignet, daß die Offiziere, Matrosen und Kadetten, die sich zum Unterricht oder zu Dienstleistungen unter Deck befanden, sich nicht mehr retten konnten.

Der Reichspräsident hat an den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Raeder folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu dem schweren Verlust, der die Marine betroffen hat, sende ich tief erschüttert den Ausdruck herzlichster Anteilnahme, der in gleicher Weise in warmem Mitempfinden allen Hinterbliebenen gilt. Das Andenken der in treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes dahingegangenen Kameraden wird stets in hohen Ehren gehalten werden.

gez. von Hindenburg.“

Die Vermißten

Die Liste der Vermißten des Schulschiffs „Niobe“, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Tod in den Wellen gefunden haben, enthält folgende Namen: Kapitänleutnant Engel; die Oberleutnants zur See Reinhard und Schiffer; Marinestabsarzt Dr. Sander; Marineoberzahlmeister Schirmann; Oberbootsmann Tamm; Oberbootsmannsmaat Eul; Matrosengefreiter Krogmann; die Obermatrosen Gefreiter Lammers und Koester; Signalstabsgefreiter Beberniß; Oberfunkgefreiter Kocher; Zimmermeistergefreiter Ruschkowski; Obermaat Kretschmer; Oberverwaltungsgast Engels; Maschinist Kirchstein; Oberheizergefreiter Sprick; Obersanitätsgast Stock; die Oberbootsmannsmaaten Habermann, Loff und Moritz; Bootsmannsmaat Will; Obersignalgefreiter Müller; Signalgefreiter Kresse, Krauß, von Cemmern, Gueck und Rothe; Obersignalgast Säckel; Obermatrosengefreiter Schulz; Signalgefreiter Jentsch; Matrosengefreiter Sänger; die Matrosen: Andersen, Buß, Freigang, Steiger, Gerlach, Gruner, Hofmann, Hoyer, Krellenberg, Leisewitz, Luetge, Manseck, Misenbach, Otten, Pfeffer. Plotzky, Pietsch, Rudloff, Schlangenfeldt, Schmidt (Hans Günther), Schmidt (Dimitri), Schrewe, Schulz, Spetzler, von Türke, Vogler, Weißmüller, Göing, Rinau; die Freiwilligen der Sanitätslaufbahn der Marine: von Albedyll, Brunk, Dr. med. Gelhaar, Gutjahr, Kruse, Renner, Heitmann und der Zivilangestellte Hamel.

Die Geretteten

Der Kreuzer „Köln“ übermittelt folgende Liste der Geretteten: Kapitänleutnant Ruhfus, Oberleutnant Lott, Oberbootsmaat Kühn, Bernadelli, Behn, Birr, Obermatrosengefreiter Hildebrand, Twardowski, Jakob, Oberheizergefreiter Fischer, Obermatrose Roß, Signalgefreiter Klein, Oberschelp, Frentzel, Obersignalgast Guilleaume, Matrose Reyher, Jürst, Tantzen, Möller, Klimmer, Franzke, Busch I und Busch II, Steinbrück, Matz, Vogel, Eichel, Rasenack, Wieting, Pannenburg, Korth, Jürgens, Girladoni, Hoffmann (Dietrich), Frahm, Losse, Schrott, v. Mittelstedt, Steward Reich.

*

Die schwere Katastrophe der „Niobe“ hat sich nach Mitteilungen der Ostseestation Kiel folgendermaßen zugetragen:

Das Segel-Schulschiff „Niobe“ passierte am 26. Juli um 14 Uhr Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südöstlichem Kurs in einem Abstand wo einer halben See-Meile; Windstärke 2 bis 3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die oberen Segel durch eine Wache bergen, während die anderen Wachen unter Deck Unterricht hatten. Nach dem Bergen der oberen Segel setzte plötzlich um etwa 14.25 Uhr eine sehr starke, mehr und mehr zunehmende Bö ein, in der sich das Schiff hart über- und in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte; es sank in wenigen Minuten.

Da das Schiff sich plötzlich so stark überlegte, war es für die unter Deck befindlichen Mitglieder der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie müssen mit dem Schiff in die Tiefe gerissen worden sein. Die Unglücksstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Belt. Das Unglück wurde vom Feuerschiff und von dem grade passierenden deutschen Dampfer „Theresia Ruß“ aus Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswerk durchgeführt. Kreuzer „Köln“ und Minensuchboote bewachen und beobachten den Ort der Katastrophe und die umliegenden Gewässer.

Der Kapitän des Rettungsdampfers berichtet:

Die 40 aus dem Wasser aufgefischten Offiziere, Matrosen und Kadetten verdanken ihre Rettung dem Zufall, daß der Hamburger Dampfer „Therese Ruft“ den Unfall beobachtete. Der Dampfer war von Finnland nach Belgien unterwegs und sichtete im Fehmarn-Sund die „Niobe“. Die „Niobe“ fragte durch ein Flaggensignal nach Herkunft und Ziel der Reise des Dampfers. Der Kapitän gab Auskunft und beschäftigte sich dann, da er die Gewitterbö kommen sah, mit seinem Schiff. **Als er sich noch etwa eine halbe Meile von der „Niobe“ befand, traf die Bö das Schulschiff mit voller Wucht. Das Schiff kenterte nach Backbord und war innerhalb von zwei Minuten gesunken. Die Stärke der Bö schätzt der Kapitän auf 8 bis 9 Sekundenmeter.**

Der Kapitän der „Therese Ruft“ ließ sofort beide Rettungsboote klarmachen, wurde jedoch in seinem Rettungswerk durch die aufkommende Dünung gehindert. Mit Hilfe des Motorbootes des Feuerschiffs Fehmarn-Belt gelang es dann der Besatzung der „Therese Ruft“, in mühseligster Arbeit im letzten Augenblick einen Teil der Verunglückten zu retten. Alle waren sehr erschöpft, es ist möglich, daß noch einige der im Wasser Treibenden aus Erschöpfung ertranken.

Die Geretteten, die nur wenig bekleidet waren, da sie sich im Wasser nach Möglichkeit ihrer Kleidungsstücke entledigt hatten, wurden auf der „Therese Ruft“ mit Kleidungsstücken versehen und erhielten Erfrischungen. Das Schiff hat dann mehrere Stunden an der Unfallstelle gekreuzt, ohne daß es noch weitere Schiffbrüchige bergen konnte. Später trafen dann die Kreuzer „Köln“ und „Königsberg“ und mehrere Schnellboote, sowie zwei Verkehrsflugzeuge ein, die jedoch sämtlich ohne jeden Erfolg die Unfallstelle absuchten. Die Geretteten **wurden dann auf den Kreuzer „Köln“ gebracht, und von dort an den Kreuzer „Königsberg“ weitergegeben.**

Nach Ansicht des Kapitäns der „Therese Ruft“ müssen im Augenblick des Unglücks auf der „Niobe“ **sämtliche Luken geöffnet gewesen sein, so daß sofort das ganze Schiff voll Wasser lief und den unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg abgeschnitten wurde.**

Heimkehr der Ueberlebenden

Heute mittag um 12.50 Uhr machte der Kreuzer „Königsberg“ mit den 40 Ueberlebenden der „Niobe“ an Bord an der Wiker-Mole fest. Auf Befehl des Stabschef ist der Bereich des ganzen Wiker-Kasernements rigoros abgesperrt. Vor dem Vorgitter stehen laut weinend die Bräute der Vermißten, die auf jeden das Tor passierenden Matrosen zueilen, um Neuigkeiten von ihnen zu erfahren. Um 1.15 Uhr wurden die Geretteten nach dem Kasernement geleitet und in verschiedene Gebäude verteilt. Einige marschierten barfuß, vielen fehlten die Mützen, die meisten waren nur mit Leinenhosen und Hemd bekleidet. Verwundet ist nur der Koch, über den sich beim Kentern ein Topf mit siedendem Wasser ergoß. Trotz seiner schweren Verbrühungen war er über Bord gesprungen und hatte sich über Wasser gehalten, bis ihm ein Schifferboot zu Hilfe kam.

Die Katastrophe kam so schnell, daß an ein Aussetzen von Rettungsbooten überhaupt nicht gedacht werden konnte. Einige von den im Wasser Schwimmenden klammerten sich an Holzstücke und hielten sich so über Wasser. Nach dem Bericht eines Augenzeugen der Katastrophe war die seemännische Führung der „Niobe“ einwandfrei. Der erste Offizier, der die Bö herankommen sah, machte noch geistesgegenwärtig den Versuch, auszuweichen und gab das Kommando: „Hart ans Steuerbord ran!“ Das Schiff hatte sich jedoch schon so stark zur Seite geneigt, daß es auf das Manöver nicht mehr reagierte.

Die Flugzeuge, die sofort auf die Meldung von dem Unglück abflogen, konnten auf dem Wasser nur noch einen riesigen Oelfleck beobachten, in dessen Mitte Luftblasen aufstiegen. Obwohl die Maschinen mitten in dem Oelfleck wasserten und die gesamte Umgebung systematisch absuchten, war nicht mehr die geringste Spur von dem untergegangenen Schiff und den Opfern zu entdecken. Auf einem der beiden Flugzeuge befand sich auch der Kommandant des Do X, Christiansen.

Die Kreuzer „Königsberg“ und „Köln“ suchten die ganze Nacht hindurch nach den Vermißten. Am Morgen gaben sie an die Marinestation der Ostsee in Kiel folgenden Funkspruch: „Während der Nacht Unfallstelle mit Scheinwerfern ohne Erfolg aufgesucht. Es kam starker Seegang auf. Bei Hellwerden eintrafen zwei dänische Flugzeuge und zwei Küsten-Rettungsboote aus Gjedser und der Fischerei-Schutzkreuzer „Island-Falk“. Zur Zeit stellt U. Z. Halbflottille genau Lage des Wracks der „Niobe“ fest. **Bisher keinerlei Schiffsteile gesichtet.** Windstärke und Seegang Stärke 4. Bergungsdampfer Simson hat Taucherarbeiten begonnen.“

Der Chef der Ostsee-Abteilung ist mit dem Artillerie-Schulboot „Delphin“ in Kiel eingetroffen und beteiligt sich an der Untersuchung des Unglücks. Kontre-Admiral Albrecht, der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, und Admiral Kolbe, der stellvertretende Inspekteur des Bildungswesens der Reichsmarine, die an der Unfallstelle eingehende Erhebungen angestellt haben, sind der Ansicht, daß die seemännische Führung der „Niobe“ sachgemäß war und zu Beanstandungen keinen Anlaß gibt.

Der amtliche Bericht

Das Segelschulschiff „Niobe“ passierte am 26. Juli, 14 Uhr, über Backbord Bug liegend beim Winde (Stärke 2—3), Kurs Südost, 5 Sm. Fahrt, das Fehmarn-Belt-Feuerschiff. Der Kommandant ließ wegen einer Gewitterwolke über Fehmarn die Obersegel von der Steuerbordwache bergen. Die Backbordwache hatte währenddessen Offiziersunterricht unter Deck. Nach dem Bergen der Obersegel wurde an die Steuerbordwache Oelzeug ausgegeben. Es setzte dann gegen 14 Uhr 25 eine stark wachsende und raumende Boe ein, in der sich das Schiff hart überlegte und dem Ruder nicht mehr folgte. Es wurde „Beide Wachen klar zum Manöver“ befohlen. Das Schiff legte sich währenddessen auf die Seite und sank um 14 Uhr 27 in kürzester Frist. Es ist anzunehmen, daß der vermißte Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe gegangen ist.

Das Sinken des Schiffes wurde vom Fehmarn Belt-Feuerschiff und vom Dampfer „Terese Ruß“ bemerkt, die das Rettungswerk in vorbildlicher Weise durchgeführt haben. Nach den bisherigen Meldungen liegen keine Anhaltspunkte vor, daß bei der Führung des Schiffes und dem Rettungswerk irgend etwas fehlerhaft gewesen oder versäumt ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ausschließlich höhere Gewalt die Veranlassung zu der Katastrophe und den schweren Verlusten an Menschenleben gewesen ist.

Flaggen auf Halbmast

Die kommissarische Preußische Staatsregierung und die Regierungen von zahlreichen anderen deutschen Ländern haben dem Reichswehrminister zu dem Unglück ihr Beileid ausgesprochen. Der dänische Verteidigungsminister und der kommandierende Admiral der dänischen Marine haben dem deutschen Gesandten heute vormittag das Beileid der dänischen Marine ausgesprochen. Die gesamte Reichsmarine wird heute zur Trauer Halbmast flaggen. Ebenso werden die öffentlichen Gebäude in Kiel, Hamburg und Bremen die Flaggen auf Halbmast setzen. Auch der evangelische Oberkirchenrat sowie Berlins Oberbürgermeister Dr. Sahm haben ein Beileidstelegramm an die Marineleitung gerichtet. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat an das Reichswehrministerium und die Marineleitung folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem schweren Unglück, das die deutsche Reichsmarine durch Untergang des Schulschiffes „Niobe“ betroffen hat, spricht das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, in dessen Reihen sich Zehntausende alter Marineangehöriger befinden, aufrichtigstes Beileid aus.

*

Für die Opfer des deutschen Marineschulschiffes „Niobe“ findet heute abend im Programm der Funkstunde von 8.05 bis 9 Uhr eine Trauerfeier für alle deutschen Sender statt. Im Rahmen dieser Feier spricht Admiral Kolbe, der Befehlshaber der Rettungsarbeiten nach dem Untergang der „Niobe“.

Was der frühere Niobe-Kommandant erklärt

Von besonderem Wert für die Beurteilung sind die Aeußerungen des früheren Kommandanten der „Niobe“, Korvettenkapitäns Kümpel. Er hat das Schiff zweidreiviertel Jahre geführt und erst vor einiger Zeit an den jetzigen Kommandanten abgegeben, der ihm vorher ungefähr ein Jahr lang unterstellt war. Kümpel ist also berufen, über die seemännischen Fähigkeiten des Kapitäns Ruffius zu urteilen. Er stellt ihm das beste Zeugnis aus. Ruffius sei mit der Führung des Schiffes aufs genaueste vertraut gewesen, auch die Wachoffiziere, die alle mindestens schon ein Jahr an Bord waren, kannten die Verhältnisse.

Das Schiff selbst ist nach den Angaben Kümpels in vollem Maß seetüchtig gewesen. Sein Ballast war fest eingebaut und genau ausgewogen, der Kiel war so schwer und lag so tief, daß **nach menschlichem Ermessen ein Kentern unmöglich war.** Auf Grund der vorliegenden Meldungen nimmt Kümpel an, daß die Bö das Schiff von hinten traf. Daraufhin ließ der Kommandant sofort die Obersegel wegnehmen. Da die Gewitterwolken noch weitab lagen, mußte er annehmen, daß ihm für das Reffen der übrigen Segel noch genügend Zeit bleibe. Er schickte deshalb die Leute unter Deck, um das Oelzeug zu holen. Auf die Frage, ob nicht doch auf alle Fälle sämtliche Segel hätten gerefft werden müssen, erwidert Kümpel, daß dies bei einer einzeln auftretenden Bö nicht üblich sei, weil ja das Schiff dadurch an Manövrierfähigkeit verlöre.

Die Katastrophe wurde dadurch beschleunigt, daß die Wassermassen durch die offenstehenden Niedergänge einbrachen, also nicht etwa durch Luken, wie von anderer Seite behauptet wird. Die Niedergänge mußten, nach der Darstellung Kümpels, offen stehen, damit die Leute, die unter Deck waren, zum Manöver heraus konnten. Kümpel kommt abschließend zu dem Urteil, daß ein Verschulden der Führung nicht vorliegt, es habe sich um höhere Gewalt gehandelt, ein Fall, wie er trotz aller Sicherungsmaßnahmen eintreten kann.

Man kann die Frage aufwerfen, weshalb es bei der Reichsmarine überhaupt noch Segelschulschiffe gibt. Kümpel erklärt, daß dies auf einer Vereinbarung mit der Handelsmarine beruht, die für ihre Kapitäne, soweit sie das Zeugnis für große Fahrt haben, diese Ausbildung verlangt. Da die Marineoffiziere nach Abschluß ihrer Laufbahn vielfach zur Handelsschiffahrt übertreten, ist auch die Reichsmarine daran gebunden.

Zur Untersuchung der Katastrophe wird zunächst ein Havarieverfahren eingeleitet, dem das gerichtliche Todesermittlungsverfahren folgt. Vom Ergebnis dieser Untersuchung wird es abhängen, ob es noch zu einer kriegsgerichtlichen Verhandlung kommt.

Verfahren gegen zwei Berliner Notare

Zweifelhafte Devisen-Verkäufe

Die Staatsanwaltschaft im Landgericht I hat gegen zwei angesehene Berliner Rechtsanwälte und Notare, Dr. K., der sein Büro Unter den Linden unterhält, und Dr. G., der in der Gegend des Kurfürstendamms praktiziert, ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts verbotener Devisengeschäfte eröffnet. Sie werden beschuldigt, Wertpapiere für ausländische Rechnung in großem Umfang veräußert zu haben. Der eine im Betrage von 600 000 M der andere in einer Höhe von 374 000 M.

Zu den beiden Notaren kam an verschiedenen Tagen ein Mann der sich durch einen, wie sich später herausstellte, gestohlenen Paß auswies, sich Fröhlich nannte und behauptete in Berlin Grundstücke kaufen zu wollen. Er ersuchte die Anwälte, sich um geeignete Objekte zu kümmern und versprach den Kaufpreis in Effekten zu hinterlegen. Da er selbst wenig Zeit habe, sich um die Dinge zu kümmern, sollten die Anwälte die Effekten für ihn verkaufen und später von dem Erlös die Grundstücke bezahlen.

Die Anwälte verkauften tatsächlich die Wertpapiere und zahlten den Erlös an den Auftraggeber aus, da dieser plötzlich behauptete, Grundstücke kämen für ihn doch im Augenblick nicht in Frage, und er benötige zu anderen Zwecken dringend das Geld. Die Anwälte haben bei ihren Vernehmungen angegeben, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Die Untersuchungsbehörden sind der Ansicht, daß mit Hilfe der Anwälte Wertpapiere für ausländische Rechnung veräußert worden sind und haben dementsprechend die Strafverfahren eingeleitet. Sie stützen sich darauf, daß der Verkauf von Wertpapieren unter allen Umständen Sache von Banken, nicht aber von Notaren sei. Die Vertretung der beschuldigten Anwälte hat Rechtsanwalt Dr. Pindar übernommen.

Sturz vom Kirchengerüst. In der Gemeinde Komlos in Rumänien stürzten gestern sechs junge Leute von einem Baugerüst der römisch-katholischen Kirche ab. Die jungen Leute waren auf das Gerüst gestiegen, um von dort die Aussicht genießen zu können. Dabei brach das Gerüst in sich zusammen und riß die sechs jungen Burschen mit in die Tiefe. Die Verunglückten konnten sämtlich nur als Leichen geborgen werden.

Hierzu vier Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 358 · MITTWOCH, 27. JULI 1932 • ABEND

mit Kurszettel

VERANTWORTLICH: I. V. WILHELM DÜSTERWALD, BERLIN

Oberkoks-Debatten

Abgewertetes Portefeuille

Nach ausgiebiger Diskussion genehmigte die G.-V. der Kokswerke und chemischen Fabriken AG., Berlin, sämtliche Vorschläge der Verwaltung. Zu dem Hauptpunkte der Tagesordnung, dem Abschluß für 1931 und die beantragte Zusammenlegung des Stammaktienkapitals im Verhältnis 5 : 3 gab eine schwache Opposition Protest zu Protokoll. Dagegen erfolgte die Entlastung von Aufsichtsrat und Vorstand einstimmig.

Angesichts des angekündigten Kapitalschnittes war die Versammlung ziemlich stark besucht. 52 Aktionäre vertraten 49,19 Mill. Stammkapital. Außerdem waren die 300 000 RM Vorzugsaktien vertreten. Einleitend begründete der Vorsitzende, Generaldirektor Berckemeyer, die Anträge der Verwaltung. Er wies darauf hin, daß die Schwerindustrie durch die Konkurrenz der deutschen Kohle untereinander, besonders aber durch den Wettbewerb der englischen Kohle, verstärkt durch die Abwertung des Pfundes, ein besonders schweres Jahr hinter sich habe.

Besonders das zweite Semester 1931 war sehr schlecht. Im ersten Halbjahr des laufenden Jahres hielt sich das Geschäft etwa auf der Basis des Vorsemesters. Die Erlöse waren zwar geringer, aber durch Ersparnisse konnte ein Ausgleich herbeigeführt werden, insbesondere auch durch das günstigere Arbeiten der chemischen Betriebe.

Der Kapitalschnitt von 5 : 3 werde vorsorglich von der Verwaltung in der Absicht vorgenommen, die Aktien des Unternehmens möglichst bald wieder einer Rentabilität zuzuführen. Man müsse bei Würdigung dieser vielfach als überraschend empfundenen Maßnahme berücksichtigen, daß beispielsweise allein auf den Portefeuillebesitz an Aktien der Schering-Kahlbaum A. G. innerhalb eines Jahres eine kursmäßige Entwertung um rund 44 Mill. eingetreten sei. Wenn man auch infolge vorsichtiger Bilanzierung diese Wertminderung nicht etwa voll als Buchverlust in Kauf nehmen müsse, so zeige das doch schon, in wie starkem Umfange eine Verringerung der Vermögenswerte eingetreten sei. Nach umfangreichen Verhandlungen innerhalb der Verwaltung habe man sich schließlich zu dem Zusammenlegungsverhältnis von 5 : 3 entschieden. Maßgebend für diesen Entschluß sei die Erwägung gewesen, daß man zu gegebener Zeit wieder an den Kapitalmarkt appellieren müsse. Falls sich dann eine Obligationsanleihe nicht placieren ließe, müsse ein Kursniveau für die Aktie vorhanden sein, das mindestens bei Pari liegt.

In der anschließenden Debatte, die insbesondere von dem Aktionär Dr. Loewy bestritten wurde, machten sich vor allem Widerstände gegen die scharfen Sonderabschreibungen, die von der Verwaltung vorgeschlagen sind, geltend. Während im allgemeinen die Abwertung der Bergwerksbeteiligung für angemessen angesehen wurde, richtete sich die Kritik hauptsächlich gegen die Minderbewertung der chemischen Betriebe.

In ihrer ausführlichen Erwiderung wies die Verwaltung darauf hin, daß unter den Bergwerksunternehmungen vor allem auf die Niederschlesische Bergbau A.G. (Niebag) größere Abschreibungen gemacht werden mußten, da die Kapitalverhältnisse dieses Unternehmens infolge der ungünstigen Entwicklung grundlegend umgestaltet werden sollen. Verhandlungen, die mit dem Reich und Preußen, die der Gesellschaft einen Kredit von 11 Mill. M eingeräumt haben, seit längerer Zeit geführt werden, erbrachten bisher noch kein Ergebnis. Jedenfalls sei bei der Gesellschaft, an der Oberkoks mit 56 pCt. des Kapitals beteiligt ist, ein erheblicher Verlust zu erwarten. Eine scharfe Kapitalzusammenlegung werde nicht zu umgehen sein. Durch Rationalisierung hätten sich im laufenden Jahr die Verhältnisse allerdings gebessert. Der Besitz an Aktien der „Concordia"-Bergbau AG. stehe zwischen 40 und 50 pCt. zu Buch. Bei Schering seien die Freigabereserven in der börsenmäßigen Kursbewertung bereits ausgedrückt, wenn sie auch dem Ergebnis der Gesellschaft selbst noch nicht zugute gekommen sind. Die Schering-Aktien sind in der Oberkoks-Bilanz noch mit etwas über pari bewertet. Das Geschäft der Vereinigten Dachpappenfabriken AG. sei infolge der unzureichenden Bautätigkeit wenig befriedigend.

Allerdings habe sich im laufenden Jahre die Situation erheblich gebessert. Diese Aktien sind bei Oberkoks zwischen 60 und 70 pCt. bewertet. Aus Aktionärkreisen wurde dann noch Kritik daran geübt, daß die Vorzugsaktien keine Zusammenlegung erfahren. Generaldirektor Berckemeyer begründete dies damit, daß eine Zusammenlegung dieser Aktienkategorie materiell keine bedeutende Rolle spiele, da die Vorzugsaktien im wesentlichen nur den Charakter als Stimmaktien hätten. Das Stimmverhältnis sei so geregelt, daß auch nach der Zusammenlegung des Stammkapitals die bisherige Relation gewahrt werde. Wenig überzeugend klang allerdings seine Argumentation, daß die Vorzugsaktien ausschließlich dem Schutz der Stammaktionäre dienten.

Weitere zahlreiche Anfragen aus Kleinaktionärkreisen, die unter anderem die Bezüge von Vorstand und Aufsichtsrat betrafen, wurden von der Verwaltung eingehend beantwortet. Sie wies darauf hin, daß diese Entschädigungen durchaus den bei anderen Gesellschaften üblichen Aufwendungen entsprechen, und daß im übrigen die Vorstandsgehälter entsprechend den bei sämtlichen Angestellten vorgenommenen Kürzungen herabgesetzt seien.

Von einem Aktionär wurde dann noch der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch die neuen Erwerbungen des Oberkoks-Konzers sich möglicherweise bald wieder die Notwendigkeit einer Kapitalsherabsetzung ergeben könnte. Die Verwaltung erwiderte, daß der 51prozentige Erwerb der Borsig-Werk-A.-G. sich als besonders günstige Kombination für die oberschlesischen Betriebe der Gesellschaft erweise und große materielle Vorteile verbürge. Der aufgewendete Kaufpreis sei nach Lage der Dinge als sehr mäßig anzusehen.

Schließlich schritt man zur Abstimmung. Gegen das Bilanzwerk und das Zusammenlegungsprogramm wurden 61 Stimmen abgegeben, während die überwältigende Mehrheit diese Anträge guthieß. Die Entlastung erfolgte, wie schon erwähnt, einstimmig. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat, die gegen die Stimmen eines Kleinaktionärs erfolgten, wurden die bisherigen Mitglieder bis auf Geheimrat Caro wiedergewählt. Neu in den Aufsichtsrat treten ein Generaldirektor Oppenheimer (Friedländer u. Co.) und Generaldirektor von der Porten (Vereinigte Aluminiumwerke).

Die G.-V. der Schering-Kahlbaum-AG., Berlin, in der 27,58 Mill. RM vertreten waren, genehmigte den Abschluß für 1931, der einen Reingewinn von rund 4,5 Mill. RM ausweist. Es wurde beschlossen, hieraus eine Dividende von 8 pCt. zu verteilen und rund 2,3 Mill. RM auf neue Rechnung vorzutragen. Der gesamte auf Grund der Notverordnung ausscheidende Aufsichtsrat wurde wiedergewählt.

Neue Dresdner-Aktien zugelassen

Das Ende der Danat-Notiz

Nachdem vor wenigen Tagen die Notierung der alten DD-Bank- und der alten Commerzbank-Aktien durch diejenige der neuen, zusammengelegten bzw. fusionierten Aktien ersetzt worden ist, verschwindet nunmehr auch die frühere Danatbank-Aktie aus dem Kurszettel. An ihrer Stelle sowie an Stelle der alten Dresdner Bank-Aktien wird in Kürze nur noch eine Notiz für die konvertierte Dresdner Bank-Aktie treten, nachdem der Börsenvorstand nominal 220 Mill. RM auf den Inhaber lautende Aktien der Dresdner Bank zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen hat.

Der Einführungsprospekt enthält u. a. noch einmal eine Uebersicht über den Hergang der Sanierungsfusion. Die Darstellung des recht komplizierten Vorgangs zeichnet sich, ebenso wie die im Geschäftsbericht für 1931 gewählte Fassung, durch große Unklarheit aus. Das neue Kapital ist, wie erinnerlich, dadurch zustande gekommen, daß von dem alten Nominalkapital beider Banken in Höhe von 160 Mill. RM rund 68,33 Mill. eingezogen worden sind. Der Rest wurde im Verhältnis von 10 : 3 zusammengelegt. Da aber das Reich aus seinem Besitz die zum Umtausch der Umlaufsaktien der Danatbank benötigten Dresdner Bank-Stamm-Aktien im Betrage von 7,5 Mill. RM gratis zur Verfügung gestellt hat, ermäßigt sich das alte Stammkapital auf 20 Mill. Ferner stellte das Reich von den im August 1931 übernommenen 300 Mill. RM Vorzugsaktien der Dresdner Bank 100 Mill. zur Einführung zur Verfügung und wandelte die restlichen 200 Mill. Vorzugsaktien in Stammaktien um.

Interessant ist der Hinweis im Prospekt, daß die 300 Mill. Schatzanweisungen, mit welchen das Reich die Vorzugsaktien bezahlt hat, durch die im Dezember beschlossene Zinskonvertierung betroffen worden sind und nur noch mit 6 pCt. (statt ursprünglich 7 pCt.) verzinslich sind. Die Schatzanweisungen sind zu je einem Drittel am 1. August 1932 zu 101, am 1. August 1933 zu 102½ und am 1. August 1934 zu 104 pCt. einzulösen. Von der nächstfälligen Tranche sind bereits 90 Mill. (vorwiegend aus Münzgewinnen) in bar eingelöst.

Zur Vornahme weiterer Abschreibungen hat das Reich der alten Dresdner Bank 85 und der alten Darmstädter Bank 115 Mill. RM in 6proz., zu pari rückzahlbaren Schatzanweisungen mit einer durchschnittlichen Laufzeit von fünf Jahren überlassen. Die Dresdner Bank muß die ihr überlassenen 85 Mill. ganz und die der Danatbank übergebenen Schatzanweisungen insoweit zurückzahlen, als sich bei der Bilanz für 1932 ergibt, daß Teile dieser Verlustreserve nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen. Also erst nach Ablauf dieses Geschäftsjahres wird man klar übersehen können, wie hoch die Schuld der neuen Dresdner Bank an das Reich eigentlich ist. Die Rückzahlung, die nach Wahl der Bank in bar oder in Schatzanweisungen erfolgen kann, geschieht durch Vorwegnahme von 15 pCt. des Reingewinns vor der Ausschüttung einer Dividende. Alsdann werden bis zu 8 pCt. Dividende gezahlt, und von etwaigen Gewinnüberschüssen werden wiederum 60 pCt. an das Reich abgeführt. Von der Gesamtzahlung an das Reich gelten bis zu 50 pCt. als Zinsen für die Schuld (½ pCt. unter jeweiligem Reichsbankdiskontsatz), der Rest als Kapitalrückzahlung. Eine Nachzahlungsverpflichtung für Zinsen besteht nicht. Für den Fall, daß die Dresdner Bank ihre Schuld schnell tilgt, fließt ihr eine Prämie zu. Wenn nämlich innerhalb von 15 Jahren die Hälfte der Schuld zurückerstattet ist, kann die Bank binnen der nächsten drei Jahre den Rest unter Abzug eines Drittels dieses Restes abzahlen.

Im Liquidationsfall werden nach Abdeckung aller sonstigen Schulden erst die Aktionäre bis zu 100 pCt. des Aktiennominals befriedigt, ehe das Reich eine Ausschüttung auf Grund einer etwaigen Restforderung erhält. Falls bei Beginn der Liquidation mehr als 25, aber weniger als 50 pCt. der Schuld an das Reich getilgt sind, wird der Ueberschuß des Liquidationserlöses nur bis zu 50 pCt. für die Forderungen des Reiches verwandt, während der Rest den Aktionären zufließt. Ist jedoch bereits die Hälfte der dem Reich zu erstattenden Kapitalbeträge bei Beginn der Liquidation zurückgezahlt, so fällt der gesamte Ueberschuß den Aktionären zu.

Die dem Prospekt beigefügte Verschmelzungsbilanz vom 31. Dezember 1931 ist bekannt. Neu ist die Mitteilung, daß sich die ausgewiesenen Abschreibungen und Rückstellungen von 321,48 Mill. mit 70 pCt. auf Debitoren und Grundstücke und mit 30 pCt. auf Effekten, Konsortialbestände und dauernde Beteiligungen verteilen. Unter den Gläubigern befanden sich am Jahresende 860 Mill. RM Auslandskonten, von denen 790 Mill. unter die Stillhaltung fallen. Die Valutaforderungen der Bank sind größer als die Verpflichtungen. Gegenwärtig bestehen 148 Zweigniederlassungen in Deutschland und 6 im Ausland. Außerdem unterhält die Bank 215 Depositenkassen, davon 91 in Groß-Berlin.

Streit um Russen-Kredite

Gehemmte Arbeitsbeschaffung

Nachdem sich lange Zeit die Finanzierung der deutschen Industrielieferungen nach Rußland im Rahmen unserer beschränkten Möglichkeiten ziemlich reibungslos vollzogen hatte, treten jetzt, wie in der „Vossischen Zeitung" schon gemeldet wurde, wachsende Hemmungen auf. Da die Auftragsvergebung der Sowjet-Union ziemlich stoßweise erfolgt, wurde für jede Etappe ein besonderes Kreditkonsortium deutscher Banken gebildet. Wir stehen gegenwärtig beim neunten Russenkonsortium. Die Bildung des Konsortiums Nummer 10 hat sich bisher noch nicht bewerkstelligen lassen. Schon früher waren die Bayerische und Thüringische Staatsbank ausgeschieden und auch die Preußische Seehandlung hat ihre weitere Mirtwirkung verweigert. Auch innerhalb der privaten Großbanken, die unter Führung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft dem Konsortium angehören sollen, scheinen sich nach unsern Informationen Streitigkeiten um den Anteil an diesem Kreditgeschäft ergeben zu haben. Allerdings geht der Wunsch einzelner Institute nicht nach einem möglichst hohen, sondern nach einem möglichst niedrigen Kontingent.

Dabei handelt es sich bei den 150 Millionen, die jetzt aufgebracht werden sollen, um festvergebene Russenaufträge, für die eine 60prozentige Garantie-Erklärung des Reiches und die Rediskontzusage der Reichsbank bereits vorliegt! Bisher haben die Banken aus diesem Geschäftszweig keine Verluste gehabt. Außerdem läßt das Ausmaß der gegenwärtigen Sowjetbestellungen nicht erwarten, daß sich das gesamte Russenobligo der deutschen Wirtschaft per Saldo erhöht, denn es finden laufend erhebliche Rückzahlungen aus älteren Geschäften statt. Die Zurückhaltung der Banken läßt sich also aus der Sorge um die Kreditsicherheit allein nicht begründen.

Es besteht die Gefahr, daß durch diese Widerstände der deutschen Volkswirtschaft effektive Arbeitsmöglichkeiten verloren gehen. Schon das Kreditkonsortium 8 konnte infolge derartiger Quotenstreitigkeiten zwischen den Kreditverteilungsinstituten nur 136 Mill. M von den ihm zur Verfügung stehenden 150 Mill. M an die Exportindustrie weiterleiten.

Das Reichswirtschaftsministerium hat, wie wir hören, gestern abend versucht, eine Verständigung zwischen den Hauptbeteiligten anzubahnen. Man steht an amtlicher Stelle offenbar nach wie vor auf dem richtigen Standpunkt, daß, unbeschadet der kulturellen und politischen Differenzen zwischen dem deutschen und russischen System, kein Wirtschaftsführer es verantworten kann, eine gesunde Arbeitsbeschaffung, wie die Aufträge der U. S. S. R. sie bieten, an technischen Schwierigseiten oder stimmungsmäßigen Momenten scheitern zu lassen.

Wie Frister abschreibt

Konsolidierung der Schulden

Die R. Frister A. G., Berlin, sieht sich jetzt genötigt, die Konsequenzen aus der Wertminderung ihrer Vermögensobjekte aber auch aus einer etwas zu legeren früheren Bilanzpolitik zu ziehen. Zwar konnte sie 1931, gestützt auf ihren guten Auftragsbestand noch ca. 70 Prozent des Umsatzes von 1930 erreichen. Die Gesellschaft sah sich jedoch genötigt, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß aus früheren Jahren in der Bilanz noch Posten figurierten, die zwar bisher als vollwertig galten, jedoch jetzt nicht mehr bewertet werden können und daß sich ferner aus den Tochtergesellschaften nicht unerhebliche Verluste haben. Zur Vornahme von Sonderabschreibungen, zum Ausgleich von Wertminderungen sowie zur Deckung des Verlustes wird die Auflösung des Reservefonds von 0,6 Mill. RM vorgeschlagen. Ferner soll in erleichterter Form das Kapital von 6 Mill. RM um 4,8 Mill. RM auf 1,2 Mill. RM herabgesetzt werden. Ferner soll in der Generalversammlung, in der übrigens auch Mitteilung gemäß § 240 HGB. gemacht wird, Beschluß gefaßt werden über die Ausgabe von Genußscheinen im Nennbetrage von 0,7 Mill. RM, die, wie aus dem Bericht jetzt hervorgeht, die Dresdner Bank in Anrechnung ihrer Forderungen gegen die Gesellschaft im gleichen Betrage übernimmt.

Der Bruttogewinn beträgt 4,85 (4,19) Mill. RM. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß auf der anderen Seite Betriebs- und Vertriebs-Gemeinkosten von 2,83 (i. V. Handlungs-Unkosten 0,69) Mill. Reichsmark ausgewiesen werden. Die Buchgewinne betragen zusammen 6,1 Mill. RM. Zu Wertminderungen werden insgesamt 1,80 Mill. RM verwendet, 2,64 Mill. RM werden zur Deckung des Verlustvortrages verwendet, so daß die Gewinn- und Verlustrechnung ausgeglichen wird.

In der Bilanz, in der die Kapitalumstellung bereits berücksichtigt ist, haben sich Warenforderungen auf 1,04 (3,63), sonstige Forderungen auf 0,06 (0,30) und Konzernforderungen auf 0,54 (2) Mill. Reichsmark verringert, wobei die Forderung an die Ariston-Elka Maschinenfabrik A.-G., Dresden, Anfang 1931 in Aktien umgewandelt wurde. Hier waren erneut Abschreibungen erforderlich. Vorräte erscheinen mit zusammen 1,22 (2,96) Mill. RM. Beteiligungen haben sich auf 0,78 (0,52) Mill. RM erhöht. Auf der Passivseite sind die Bankschulden auf 3,36 (5,95) Mill. RM zurückgegangen, und zwar durch Rückzahlung und durch aus Pfundentwertung stammende Sondergewinne um ca. 0,62 Mill. RM, ferner dadurch, daß die Dresdner Bank valuta 31. Dezember 1931 Forderungen an kommunale Institution in Höhe von 1,26 Mill. RM unter der Ausfallbürgschaft der R. Frister A.-G. übernommen hat sowie durch die Umwandlung von Bankschulden in Genußscheine. Die Verbindlichkeiten gegenüber Konzerngesellschaften sind auf 0,32 (0,25) Mill RM gestiegen, während sich die sonstigen Verbindlichkeiten auf 0,95 (1,41) Mill. RM und die Akzepte auf 0,43 (0,65) Mill. RM vermindert haben.

Im laufenden Geschäftsjahr sind die Anteile der Multiplex zum Ausgleich einer Forderung in andere Hände übergegangen. Ueber die Entwicklung im Jahre 1932 wird berichtet, daß sich die Umsätze in den ersten sechs Monaten ungefähr auf Vorjahrshöhe gehalten haben. Dagegen konnten die Unkosten erheblich vermindert werden. Die Akzepte sanken per 30. Juni 1932 um rd. 420 000 RM auf rd. 9000 RM. und die Kreditoren um rund 400 000 RM. Die Gesellschaft rechnet mit einem weiteren Abbau der Verbindlichkeiten bis zum Jahresschluß. Hieraus folgert die Gesellschaft, daß sich die von ihr vorgeschlagene Sanierung voraussichtlich ohne neuen Geldbedarf durchführen läßt.

●

Vierte Teilausschüttung der Hannoverschen Bodenkredit-Bank. Die Hannoversche Bodenkredit-Bank, Hildesheim, wird, wie der „Voss. Ztg." von dort gemeldet wird, zum 1. August eine vierte Teilausschüttung aus der Pfandbriefteilungsmasse in Höhe von 6½ pCt. des Goldmarkbetrages der Pfandbriefe alter Währung vornehmen. Die Ausschüttungen betragen damit bisher insgesamt 46½ pCt. — Die vierte Verteilung wird mit 1½ pCt. in bar und mit 5 Prozent in 5½prozentigen (früher 4½proz.) Goldpfandbriefen Reihe 15 mit Zinslauf ab 1. Juli 1932 geleistet.

Kartellgericht verurteilt Zement-Außenseiter. Die Portlandzement-Werke Dr. Hannack & Co., Kommanditgesellschaft in Geseke, die im Westdeutschen Zementverband eine Quote von etwa 8000 dz. Beschäftigung besitzt, hatte vor längerer Zeit ihre Zugehörigkeit zum Verband fristlos gekündigt, da sie angeblich ihre Rechte nicht mehr gewahrt finde. Sie hatte ihr Kontingent verkauft, den Betrieb stillgelegt, später wieder aufgenommen und auch diese Produktion verkauft. Die Klage des Verbandes beim Kartellgericht führte zu der Entscheidung, daß diese fristlose Kündigung zu Unrecht erfolgte. Außerdem wurde die Firma Dr. Hannack zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

Hohe V. E. W.-Abschreibungen

Weiterer Absatzrückgang im neuen Jahr — Fast 10 Mill. Schuldentilgung

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ESSEN, 27. JULI

Das zweite Geschäftsjahr, das die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen als AG. mit dem 31. Dezember 1931 abschlossen, brachte, wie bei allen Elektro-Unternehmen, einen Stromrückgang von 477,1 Millionen kWStd. auf 441,7 Millionen kWStd., das heißt um 7,43 pCt. Nimmt man die Umsatzziffern der Konzernwerke, die stärker rückgängig waren, hinzu, so ergibt sich für den Gesamtkonzern ein Absatzrückgang um 9,37 Prozent. Die Industrie, deren Strombezug für das Unternehmen von ausschlaggebender Bedeutung ist, nahm bei den Verbrauchsgütern (Textilerzeugnisse und Nährstoffe) verhältnismäßig befriedigend ab, während die Stromabnahme bei den Produktionsgütern (Eisen- und Stahlerzeugnisse, Zement) stark zurückging.

In den Kraftwerken wurden keine Erweiterungen mehr vorgenommen. Die Arbeiten beschränken sich auf Maßnahmen zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der Anlagen. An den Leitungsnetzen erfolgten technische Verbesserungen. Zur Verwirklichung einer engeren Zusammenarbeit zwischen den deutschen Energie-Wirtschaftsgebieten im Sinne der AG. für deutsche Elektrizitätswirtschaft wurden an den Grenzen des Versorgungsgebietes der V. E. W. weitere Kupplungen mit den Leitungen benachbarter Unternehmungen hergestellt. Die bei der Erzeugung und Verteilung durchgeführte Kostensenkung ermöglichte es, durch den Absatzrückgang eingetretene Einnahmeausfälle teilweise auszugleichen. Die aus der vierten Notverordnung vom 8. Dezember sich ergebenden Ersparnisse seien den Strom- und Gasabnehmern in vollem Umfang tariflich zugutegekommen.

Der Gas- und Wasserabsatz litt gleichfalls unter dem Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft. Der Rückgang im Gasverkauf betrug bei einem Gesamtabsatz von 29,9 Mill. cbm 3,6 pCt. Im Gesamtkonzern ist der Rückgang gleichfalls stärker, und zwar betrug er bei einer Gesamtabnahme von 35,1 Mill. cbm 7,6 pCt. Der Wasserverkauf lag mit 1,86 Mill. cbm um 14,3 pCt. unter dem des Vorjahres. Die VEW.-Zechen waren in ihrer Verkaufsbeteiligung beim Syndikat mit 43,6 pCt. und in ihrer Verbrauchsbeteiligung durch die Kraftwerke mit 80,8 pCt. ausgenutzt.

Am Schluß des Berichtsjahres betrug die Belegschaft einschließlich der Angestellten 2603 gegen 3179 Köpfe am Ende des Vorjahres. Die unter dem Druck der Wirtschaftskrise erforderliche weitere Senkung der Betriebsausgaben wird u. a. durch Einführung von Kurzarbeit und einer Art Krümpersystem erzielt.

Die Ertragsrechnung verzeichnet einen Betriebsüberschuß zuzüglich sonstiger Einnahmen von 25,63 Mill. (28,02 Mill.). Verwaltungskosten, Zinsen, Steuern usw. erforderten 17,4 (18,54) Mill., so daß ein Rohüberschuß nach Abzug der vertraglichen Abgaben von 6,6 Mill. RM verblieb. Die ordentlichen Abschreibungen von 8,32 Mill. RM hätten daraus größtenteils gedeckt werden können. Die Verwaltung hat aber verschiedene Sonderabschreibungen, namentlich auf die Verluste durch Inanspruchnahme aus der Bürgschaft für die Westfälische Straßenbahn G. m. b. H., machen müssen und dazu die früher angesammelte Abschreibungsrücklage mit 5,93 Mill. RM herangezogen. Die Verwaltung schließt 1931 unter Berücksichtigung des Vortrages von 0,39 Mill. mit einem Verlust von 0,78 Mill. RM ab, der vorgetragen wird.

Die Bilanz ist bereits nach den Vorschriften der Aktienrechtsnovelle aufgemacht, so daß ein Vergleich mit den Vorjahrsziffern infolge andrer Gruppierung des Zahlenmaterials nicht ohne weiteres möglich ist. Es erscheinen: (alles in Mill. RM) u. a. auf der Aktivseite noch nicht eingezahltes Aktienkapital 45, Forderungen an die VEW. G. b. b. H. mit 21, Elektro-Anlagen mit 229,8, Gasanlagen mit 34,4 und Wasseranlagen mit 1,49, ferner im Bau befindliche Anlagen und Baulager mit 4,49. Die Konzessionswerte sind mit 15,8 abgesetzt, ferner Beteiligungen mit 14,26, Darlehen mit 29,1. Das gesamte Umlaufvermögen wird mit 15,7 ausgewiesen und schließlich Posten, die der Berechnungsabgrenzung dienen, (Vorauszahlungen, Disagio usw.) mit 13,3. Unter den Passiven erscheinen bei 120 Mill. RM Aktienkapital die Reservefonds (gesetzlicher und sonstige) mit 14,6, Rückstellungen für besondere Zwecke, Steuern und Pensionsfonds 7, die Abschreibungsrücklagen mit 46,42, die hypothekarisch gesicherte Dolaranleihe mit 88,46, das ungesicherte Notes-Darlehen mit 63, aufgewertete Anleihen mit 8, ungesicherte Restkaufgelder mit 8,1 und ungesicherte sonstige Darlehen mit 3,56 Mill. RM. Die sonstigen Verbindlichkeiten betrugen 1,93. Durch rechtzeitige Veräußerung eines Teils der Wertpapiere und Verwendung vorhandener Kasse- und Bankbestände konnten die Verbindlichkeiten um 9,91 Mill. RM verringert werden, darunter gingen Bankschulden von 34,8 auf 29,44 Mill. RM zurück. Es wäre an sich möglich gewesen, diese kurzfristigen, durch deutsche Banken gegebenen Währungskredite in fundierte Schulden umzuwandeln, da von der 1928 ausgeschriebenen Bondsanleihe über 50 Mill. Dollar erst 20 Mill. Dollar begeben worden sind. Die Krisenlage des Geldmarktes ließ die Begebung einer weiteren Tranche jedoch nicht zu. Bei den Anlagen sind Zugänge von 6,66 Mill. und Abgänge von 1,17 Mill. augewiesen.

Im laufenden Jahr hält der Rückgang im Absatz an. Er beläuft sich im ersten Halbjahr 1932 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1931 bei der Stromabgabe auf 11,4 pCt. und bei der Gasabgabe auf 5 pCt. Demgemäß ist auch ein Rückgang in den Einnahmen eingetreten, jedoch sei es der Gesellscahft gelungen, die Unkosten zu einem erheblichen Teil entsprechend zu senken.

Krise in Ottawa

Dominions verhandeln ohne England

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 27. JULI

Die Verhandlungen in Ottawa nehmen einen nur sehr zögernden Fortgang. Von den britischen Zeitungen abgesehen, die ihre Leser zu Beginn der Reichswirtschaftskonferenz von einem sichern Erfolg der Konferenz zu überzeugen versuchten, spricht die liberale Presse schon ganz offen von der Möglichkeit eines baldigen Scheiterns. Bemerkenswert ist die Haltung der „Montreal Gazette", eines der kanadischen Regierung nahestehenden Blattes, die gleichfalls zugibt, daß die Konferenz in ein kritisches Stadium getreten ist. Die großen Schwierigkeiten liegen nach Ansicht dieses Blattes in der Unmöglichkeit für Kanada, seine Zölle auf englische Industrieimporte wesentlich zu senken. Eine weitere Schwierigkeit ist die Forderung verschiedener Dominien unter Führung Kanadas, daß England die gesamte Einfuhr aus Rußland mit einem Bann belegen solle, während die englische Regierung bereits ihre Opposition zu einem derartigen Vorschlag angedeutet hat.

In den letzten Tagen haben sich die Verhandlungen nur zwischen den einzelnen Dominien ohne Zuziehung Englands abgespielt, und zwar wurden einzelne Erzeugungsgruppen wie Weizen, Molkereiprodukte und Fleisch vorgenommen. In der Fleischfrage haben sich die Dominien darauf geeinigt, daß England die nicht aus dem Empire stammende Fleischeinfuhr einem Zoll unterwerfen müsse. Der höchste in diesen Besprechungen genannte Zollsatz ist vier Pence auf das Pfund Fleisch; andre Vorschläge sind zwei Pence auf das Pfund Hammelfleisch, eineinhalb Pence auf Ochsenfleisch und Speck unter gleichzeitiger Anwendung eines Quotensystems. Die englische Delegation wird zu den Beratungen erst wieder zugezogen werden, wenn die Vorschläge der Dominien einheitlich ausgearbeitet vorliegen.

Verhandlungen zwischen den Vertretern der englischen und der kanadischen Wollindustrie über die Frage der Vorzugsbehandlung bei der Einfuhr englischer Wollfabrikate haben zu keinem Ergebnis geführt.

●

Hoesch-Konzern erklärt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ESSEN, 27. JULI

Die Hoesch-Köln-Neuessen AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb gibt soeben eine Erklärung zu den Gerüchten über angebliche Inanspruchnahme einer Reichsgarantie aus, die besagt:

„In verschiedenen Zeitungen ist eine Nachricht erschienen, die sich mit einem unserer Gesellschaft angeblich eingeräumten Kredit unter Reichsgarantie beschäftigt. Es werden Summen von 30 oder 37. Mill. M. genannt und angeführt, daß dieser Kredit bis zu 13,5 Mill. M in Anspruch genommen sei. Daran wird die Bemerkung geknüpft, dies gelte als Beweis dafür, daß selbst die starken Reserven von Köln-Neuessen nicht hingereicht hätten, um die Verlustresultate des Stahlwerks Hoesch auf die Dauer auszugleichen.

Soweit solche Nachrichten zu unserer Kenntnis gekommen sind, haben wir pressegesetzlich Richtigstellung verlangt dahingehend, daß es unwahr ist, daß uns irgendein Kredit unter Reichsgarantie eröffnet worden sei, und daß wir weder jemals einen solchen Kredit nachgesucht hätten, noch die Notwendigkeit bei uns vorgelegen habe, dies zu tun. Von Verlustergebnissen, welche die Inanspruchnahme eines derartigen Kredits notwendig machen würde, kann nicht die Rede sein. Die ganze Angelegenheit entbehrt somit jeglicher Grundlage."

*

In der „Vossischen Zeitung" war ein Teil der erwähnten Gerüchte unter ausdrücklichem Vorbehalt, zusammen mit einer Aeußerung des Vorstandes auf die Rückfrage unseres Essener Vertreters, wiedergegeben werden. Wie wir auf Anfrage noch von zuständiger Stelle erfahren, bezieht sich das obige Dementi auch auf die Konzerngesellschaften Hoesch-Köln-Neuessen AG.

Goldschmidt für Bereinigung

Protest bei Adler-Kleyer

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FRANKFURT A. M., 27. JULI

In der G. V. der Adler-Werke vorm. Heinrich Kleyer A.G., bei der 22 116 800 Stammaktien mit 212 168 Stimmen und 21 000 Vorzugsaktien mit 6300 Stimmen vertreten waren, erwiderte der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Jakob Goldschmidt, auf Vorwürfe des Aktionärs Dominique, dessen Vertagungsantrag abgelehnt wurde, daß die frühere Sanierung nicht zu umgehen gewesen sei. Ohne sie wäre es unmöglich gewesen, das Unternehmen zu erhalten, da es aus der Bankschuld von 22 Millionen nie hätte herauskommen können. Es stände heute noch nicht fest, ob die Adlerwerke in der Lage wären, wirtschaftlich die Zukunft so zu meistern, wie man das wünschen wolle, wenn man es auch erwarten dürfe. Unnötige Abschreibungen wären Selbstmord. Der Verlust der Adlerwerke wäre größer gewesen, wenn das Anlagekonto noch die Höhe aus den Bilanzen vor der Sanierung hätte. Die höchste Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß nicht nur bei den Adlerwerken, sondern auch bei anderen großen Unternehmungen eine Nachprüfung der Buchwerte sich auch weiterhin als erforderlich erweisen werde. Die Adlerwerke seien unter allen Automobilunternehmungen die ersten gewesen, die sich rechtzeitig den neuen Wirtschaftserfordernissen angepaßt und die finanziellen Konsequenzen gezogen hätten.

Auf weitere Anfrage erwiderte der Vorsitzende, daß die Vorstandsbezüge weiter reduziert werden sollen. Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung werden unter Protest einer kleinen Minderheit genehmigt. Ein Antrag, das Stimmrecht der Vorzugsaktien dem der Stammaktien gleichzusetzen, fällt gegen große Mehrheit. Die Satzungsaenderungen werden gegen dieselbe Minderheit angenommen, die wiederum Protest zu Protokoll gibt.

Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Julius Marksen-Hamburg und an Stelle des Bankdirektors Jacob von der Dresdner Bank Dr. Tepe vom gleichen Institut.

●

Etzold u. Kießling voll beschäftigt. Die Kunstanstalt Etzold u. Kießling AG., Crimmitschau, erhielt, wie, nach einer Drahtung der „Voss. Ztg." aus Leipzig, in der GV. in Leipzig mitgeteilt wurde, im ersten Vierteljahr d. J. mehr Aufträge als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Fabrik ist noch auf Monate voll beschäftigt, momentan teilweise in Doppelschichten. Ein im Vorjahr durch Umsatzrückgang, schlechtere Preise und Debitorenausfälle entstandener Verlust von 172 000 M wird vorgetragen (i. V. 15 000 M Verlust).

Amerikanische Stahlverluste

U. S. Steel schont Reserven / Diesmal noch übliche Quartalsdividende

Die United States Steel Corporation erklärte heute die übliche Quartalsdividende auf die Vorzugsaktien in Höhe von 1,75 Doll. Die Gesellschaft hat im zweiten Quartal des Jahres 1932 einen Betriebsverlust von 3,36 Mill. Doll. aufzuweisen. Der Nettoverlust nach Zahlung der Zinsen, Vornahme der Abschreibungen usw. beträgt 14,56 Mill. Nach Sonderabschreibung der 5,89 für die Beteiligung an den Betriebsunkosten der Lake Superior Eisenerzbergwerke und der Great Lakes Transportation Co. entstand ein Gesamtdefizit von 20,45 Mill., so daß nach Zahlung von 6,30 Mill. für die Vorzugs-Dividenden insgesamt 26,76 Mill. Dollar der Gewinnrücklage entnommen werden mußten.

Der Aufsichtsrat gab unter Hinweis auf die außerordentlich starke Inanspruchnahme des Surplus in der letzten Zeit eine Erklärung ab, in der gesagt ist, daß, falls keine Besserung der Geschäftseinnahmen zu verzeichnen sei, künftig eine Beschlußfassung bezüglich der Ausschüttung der Vorzugs-Dividenden erfolgen müsse.

In dieser Erklärung wird weiter gesagt, daß außer der Inanspruchnahme anderer verfügbarer Aktiven das Surplus seit Anfang Juli vorigen Jahres um 73,06 Mill. Doll. verringert worden sei. Seit dem dritten Quartal des Jahres 1931 wurde für die Vorzugs-Dividenden nichts verdient und seitdem mußten zur Zahlung der Vorzugs-Dividenden sowie zur Deckung der Betriebsverluste dem Surplus insgesamt 60 009 000 Dollar entnommen werden, wozu noch 13 055 000 Dollar für bezahlte, aber nicht verdiente Stamm-Dividenden kommen.

Der Auftragsbestand, der auch im Juni eine weitere erhebliche Verschlechterung erfahren hat, belief sich bekanntlich am Ultimo dieses Monats auf 2 035 000 Tonnen.

Gedrittelter Effekten-Besitz

Scharfe Bereinigung der Public Utility Holding

Der große amerikanische Investmenttrust Public Utility Holding Corporation, dessen Beziehungen zu der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft durch den 1931 erfolgten Zusammenschluß mit der der D.D.-Bank nahestehenden United States u. Overseas Corporation sowie durch die seinerzeit gemeinsam mit der D.D.-Bank durchgeführte Uebernahme von 60 Mill. RM Aktien der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen gekennzeichnet werden, verzeichnet für das am 31. Mai 1932 beendete Geschäftsjahr 3,37 Mill. Dollar Zins- und Dividendeneinnahmen gegen 3,93 Mill. im Vorjahre. Davon entfällt rund ein Drittel (genau 1,13 Mill. Dollar) auf den Ertrag der im Portefeuille befindlichen verschiedenen deutschen Noten, Bonds und nicht börsengängigen Beteiligungen. Aus diesen Einnahmen wird ein gegenüber dem Vorjahre von 2,35 auf 1,83 Mill. Dollar gesunkenes Netteoeinkommen errechnet. Andererseits sind dem Trust im letzten Jahre aus Effektenverkäufen Verluste in Höhe von 3,09 Mill. Dollar (gegen nur 0,6 Mill. im Vorjahre) entstanden, die direkt aus dem aus Gewinnvorträgen gebildeten Reservefonds amortisiert wurden. Die 1931 anläßlich der amerikanischen Aktien-Teilemission der Berliner Kraft- und Licht-Akt.-Ges. von der Public Utility Holding übernommenen 9000 Stück B.K.L.-Aktien sind im Laufe des letzten Jahres restlos abgestoßen worden.

Mit Rücksicht auf die starke Entwertung ihres Effektenbesitzes hat die Public Utility Holding eine durchgreifende finanzielle Bereinigung vorgenommen. Das Vorzugs- und Stammaktienkapital beläuft sich jetzt nach Durchführung der Reorganisation auf 9,98 Mill. Dollar gegen 61,52 Mill. Ende Mai 1931 und die Kapitalreserven auf 8,31 gegen 17,75 Mill. Dollar. In Auswirkung der vorgenommenen Abschreibungen und infolge verschiedener Abstoßungen erscheint der Effektenbesitz in der neuen Bilanz mit nur noch 31,56 Mill. Dollar gegen 97,04 Mill. Ende Mai 1931. Die Bilanzsumme ist dementsprechend von 99,5 auf 33,5 Mill. Dollar zusammengeschrumpft.

U. S. A.-Behörde gegen deutsche Versicherung

Mutzenbecher-Gesellschaft soll liquidieren

Der amerikanische Staatskommissar für das Versicherungswesen hat die Feuer-Rückversicherungs-Gesellschaft Hamburg-American-Insurance Co. aufgefordert, ihre Tätigkeit einzustellen und zu liquidieren, da sie eine Aktientransaktion mit der sie kontrollierenden New York-Hamburg Co. nicht rückgängig gemacht hat.

*

Beide Gesellschaften gehören zum Mutzenbecher-Konzern. Die Hamburg-America Insurance Co. war im Jahre 1925 gegründet worden. Die New York Hamburg Corporation, die das gesamte Kapital der erstgenannten Gesellschaft in Besitz hat, entstand erst 1928 mit 6 Mill. Dollar Kapital. Die Gründung diente damals dem Ausbau der Interessen des Mutzenbecher-Konzerns in den Vereinigten Staaten. Mutzenbecher war die erste deutsche Versicherungsgruppe, die dort Geschäfte aufgenommen hat.

●

Pomerene zum Nachfolger Eugene Meyers ernannt. Präsident Hoover hat, wie der „Vossischen Zeitung" aus New York gekabelt wird, den Senator Pomerene zum Direktor der Reconstruction Finance Corporation als Nachfolger Eugene Meyers ernannt. Pomerene wird also den Vorsitz im Direktorium führen. Seine Ernennung kommt insofern überraschend, als er der Demokratischen Partei angehört. Er ist ein bekannter Rechtsanwalt in Cleveland, war von 1911 bis 1923 Senator, früher Vizegouverneur von Ohio und hat u. a. im Auftrage der Regierung die Verfolgung der Oelskandale geleitet. Pomerene hat sich ferner große Verdienste bei der Schaffung der Federal Reserve-Akte als Autorität in Bankfragen erworben und ist als liberal und einer der fähigsten Köpfe der demokratischen Köpfe bekannt.

Bedenken gegen Eisenbahn-Fusion. Ueber die Besprechung der Präsidenten der vier amerikanischen Ostbahnen, in der die Antwort an die Interstate Commerce Commission in der Angelegenheit der Konsolidierung der Ostbahnen behandelt wurde, verlautet, daß bei den Leitern der Eisenbahngesellschaften noch verschiedene Einwände gegen den bekannten Fusionsplan bestehen. Einer der Haupteinwände soll die angeblich vorgeschlagene Kontrolle der Reading Co. durch die Baltimore and Ohio Rr. betreffen, welcher von der New York Central Rr., die eine starke Aktienminorität der Reading Co. besitzt, widersprochen wird. Ein weiterer Widerstand macht sich bei der Pennsylvania Rr. bemerkbar, der sich gegen das Verlangen der I. C. C. richtet, daß die Pennsylvania Rr. ihren Besitz an Aktien der New York, New Haven and Hartford Rr. aufgeben soll.

Fristablauf für die Einlösung tschechischer Markprioritäten. Die tschechische Regierung hat sich bereit erklärt, ungeachtet der bereits am 13. Juli 1929 abgelaufenen Frist, die von der Tschechoslowakei übernommenen, auf Mark lautenden sichergestellten österreichischen ungarischen Vorkriegsanleihen auch ohne Beibringung formeller Belege zwecks Ablösung zum Satz von 20 Kronen für 100 Mark bis zum 31. August 1932 entgegenzunehmen. Im Einvernehmen mit der deutschen Regierung hatte der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes den deutschen Inhabern dieser Titel infolge der völlig ungenügenden Aufwertung eine abwartende Haltung empfohlen. Da es aber der deutschen Regierung nicht möglich gewesen ist, von der tschechoslowakischen Regierung Zugeständnisse zu erzielen, stellt die Ständige Kommission zur Wahrung der Interessen deutscher Besitzer ausländischer Wertpapiere den deutschen Besitzern solcher Anleihen mit Ausnahme der Steg-Obligationen von 1883 anheim, ihre Stücke bis zum 31. August 1932 unter Vorbehalt ihrer Rechte zur Einlösung zu bringen, indem sie dabei erklären, daß sie ihre Stücke nicht freiwillig, sondern nur gezwungen einreichen.

Börse im Verlauf abbröckelnd

Lebhaftes Geschäft in A. E. G.

Bereits in den Vormittagsstunden zeigte es sich, daß nach den festen Börsen der Vortage heute gewisse Ermüdungserscheinungen vorhanden waren. Der matte Verlauf der New-Yorker Börse und das Näherrücken des Wahltermins wirkte zusammen, um bei der hiesigen Spekulation auf dem erhöhten Kursniveau einiges Realisationsbedürfnis hervorzurufen.

Unter Berücksichtigung dieser Einstellung muß das Kursniveau zu Beginn des amtlichen Verkehrs als durchaus widerstandsfähig bezeichnet werden. Neue Orders außenstehender Kreise boten der Börse zunächst eine kräftige Stütze. Es soll sich hierbei in erster Linie wieder um die Anlage von Stillhaltegeldern gehandelt haben. Nachdem aber diese Kauforders meist unmittelbar zu den ersten Kursen ausgeführt worden waren, kam die schwächere Einstellung zum Durchbruch. Bei kleinstem Geschäft bröckelten die Kurse so ab, daß die Spitzenwerte um durchschnittlich 2 pCt. unter den Schlußnotierungen des Vortags lagen. Weit über diesen Durchschnittssatz hinaus ging der Abschlag bei Chade, die auf Abgaben der ausländischen Arbitrage im Zusammenhang mit den Nachrichten über die südamerikanischen Vorgänge etwa 6½ M verloren.

Relativ am lebhaftesten war wiederum das Geschäft in AEG., *in denen der Umsatz mehrere hunderttausend Mark betragen haben* dürfte. Mit einem Kurs von 27¾ (— ⅝) blieb die Notiz verhältnismäßig gut behauptet. Dagegen büßten Siemens im Verlauf etwa 2 und Schuckert 1 pCt. ein. Auch Elektrische Lieferungen 2 pCt. schwächer. Rhein.-Westfälische Elektrizitätswerke, die mit einem Abschlag von 2 pCt. schwach begannen, konnten sich im Verlauf wieder auf 55 bessern. Berliner Kraft und Licht rund 1 pCt. schwächer. Farben hatten unter Schwankungen einen Tagesverlust von etwa 1 pCt. aufzuweisen.

Am Montanmarkt mußten sich Gelsenkirchen einen Abschlag von mehr als 2 pCt. gefallen lassen, ein Rückgang, der auch die übrigen Werte des Marktes ungünstig beeinflußte. Harpener — 1½, Phoenix — 1 pCt. Hoesch, Köln-Neuessen auf die inzwischen dementierten Nachrichten von Reichsgarantien bis auf 22½ (— 1½ pCt.) rückgängig. Kaliwerte bei kleinstem Geschäft ebenfalls angeboten. Reichsbankanteile wurden im Verlauf rund 1½ pCt. niedrigre bewertet. Schultheiß konnten den Gewinn des Vortages nicht behaupten (— 2½ pCt.). Das Gleiche war bei Stöhr (— 1¾ pCt.) der Fall. Bemberg 1½ pCt. schwächer, Bayerische Motoren in Reaktion auf die vorangegangene Bewegung ebenfalls 1 pCt. niedriger.

Brauerei-Aktien begehrt

Am Einheitsmarkt war die Haltung bei uneinheitlicher Verfassung überwiegend fester. Vor allem Brauereiaktien waren begehrt und höher. So gewannen Dortmunder Aktien-Brauerei 5, Berliner Kindl Prioritäten 9, Brauhaus Nürnberg 1½, Radeberger 1 und Reichelbräu 2 pCt. Von den übrigen Werten zeichneten sich Mechan. Sorau (+ 3½), ferner Elektra-Dresden und Ammendorfer Papier je + 2 durch feste Haltung aus. Schwächer hingegen waren Lindes Eis (— 3¾), Magdeburger Mühlen (— 1⅞) und Basalt (— 2 pCt.). Die sonstigen Abschwächungen überschritten selten das Ausmaß von 1 pCt. Großbankaktien wurden mit Ausnahme von Handelsanteilen, die um 1 pCt. nachgaben, durchweg unverändert notiert. Auch die meisten Hypothekenbankaktien zeigten keine Abweichungen gegenüber den Vortagskursen. Fester waren lediglich Deutsche Centralboden (+ ¾) und Meininger Hyp. (+ 1) sowie Rhein. Hypothekenbank, die nach wiederholter Streichung gegenüber der letzten Notiz 3 pCt. gewannen.

Auch am Markt der unnotierten Werte blieb das Geschäft *außerordentlich gering. Kaliwerte im Verlauf leicht nachgebend*, Burbach 22,50 à 22, Wintershall 69 à 68,50, Albrecht u. Meister 23, Glückauf 45, Hochfrequenz 51, Holzminden Glas 15, Karstadt 4,62 à 5,40, Ufa-Film 36,50, Westfalia Dinnendahl 34,50, Kaoko 17, Diamond 1,50 à 1,75, Diamond Vorzüge 2,37 à 2,62, American Bemberg 1, American Glanzstoff 2,5, American Enka 8.

Renten etwas schwächer

Die Abschwächung der Aktienmärkte griff auch auf den Rentenmarkt über, wenngleich hier die Umsatztätigkeit und Kurseinbußen auf ein kleines Ausmaß beschränkt blieben. *Im übrigen war die Haltung durchaus nicht einheitlich nach* unten gerichtet. Vielmehr waren auch eine Reihe von Kursbesserungen zu verzeichnen. So waren Staatsanleihen überwiegend bis zu ½ pCt. erhöht, Preußenschätze, fällig 1934, *sogar um ¾ und Baden-Anleihe von 1927 (+) waren sogar* etwas stärker befestigt, während Lübecker Schätze fällig 1934 um 1½ pCt. nachgaben. Von den Emissionen des Reiches konnten nur Reinhold-Anleihe um ¾ pCt. an*ziehen. Hingegen gaben Young-Anleihe und die späten* Schuldbuchforderungen um 1, frühe und mittlere Termine um etwa ½—¾ pCt. nach.

Stadtanleihen neigten ebenfalls zur Schwäche. Allerdings überschritten die Abschwächungen nur selten das Ausmaß von 1 Prozent. Berliner Schätze gingen um 1, Dresdner Schätze um ½ Prozent zurück, während andererseits Frankfurter Schätze 1 und Aachener Stadtanleihe 1½ Prozent gewannen. Dresdner Stadtanleihen von 1928 mußten sich einen Abschlag von 1¼ Prozent gefallen lassen. Von Industrieobligationen waren lediglich Siemens (+ 1.65) stärker befestigt. Hingegen gaben Krupp um 1¼, Klöckner um 1¾, Mittelstahl und Concordia Bergbau um 1, Achenbach um 0,9 und Hoesch um ¾ Prozent nach.

Pfandbriefe waren nicht einheitlich, aber im allgemeinen *nur wenig nach oben oder unter* verändert, so daß eine klare Tendenz nicht zum Ausdruck kam. Im Gegensatz waren hierzu Kommunalobligationen überwiegend freundlicher veranlagt. Die 5prozentige Notenanleihe der Elektro-Werke *mit Fälligkeit* vom 1. Mai 1936 konnte bei einem Umsatz von 86 000 RM gegenüber dem gestrigen Einführungskurs um 2¾ auf 78¾ anziehen.

Am Geldmarkt trat keine Veränderung ein. Bei eher steifer *Haltung* war *Tagesgeld* unter ersten Nehmern 5¼ pCt., Privatdiskonte ebenfalls wie am Vortag $4\frac{9}{16}$ G, $4\frac{7}{16}$ B.

Nachbörse lustlos

Zum Schluß traten eher noch weitere Abschwächungen, vor allem am Elektromarkt, ein. AEG. bröckelten bei wesentlich abnehmender Umsatztätigkeit bis auf 27⅝ (erster Kurs 28¼) ab, Siemens 122 (erster Kurs 124¼), Elektrisch Licht und Kraft 68½ (71½), Rhein. Elektrizität 64 (65¼), Rhein.-Westfälische Elektrizität 55 (53¾). Farben wenig verändert bei 87⅝ (erster Kurs 88½). Erst an der Nachbörse war der Kurs mit 87¾ eine Kleinigkeit fester. Deutsche Erdöl konnten sich wieder auf den Stand der ersten Notiz (68⅛) bessern. Gelsenkirchen 32⅝ (33¾), Harpener 49¼ (50), Vereinige Stahlwerke 12⅞ (13), Reichsbank 124⅝ (126¼), Altbesitz 43,50 (43,70), Neubesitz 5,30 (5,40).

*

Alte Börsenlombards prolongiert. Entsprechend den Erwartungen hat der Berliner Börsenvorstand die Prolongation der alten Lombards, die am 29. d. Mts. fällig werden sollten, zunächst bis zum 31. August hinaugeschoben. Für diese Zeit gelten die gleichen Bestimmungen, die bisher in Kraft waren. Dieser Beschluß des Börsenvorstands ist darauf zurückzuführen, daß man von den Wahlen durch die Abdeckung der Lombards nicht noch weitere Unruhe in die Börse tragen wollte. *Inzwischen* werden die Ergebnisse der von der Bedingungsgemeinschaft unter ihren Mitgliedern veranstalteten Umfrage über die Höhe der Lombards vorliegen. Auf Grund dieses Ergebnisses wird dann der Börsenvorstand im Laufe des August weitere Beschlüsse fassen. Voraussichtlich wird dann erstmalig ein Teil dieser Lombards abgedeckt werden müssen, um allmählich auch auf diesem Gebiete zu einer Beseitigung der noch aus der Zeit vor der ersten Börsenschließung stammenden Engagements zu gelangen.

Frankfurt sehr still

Die Frankfurter Börse war meist etwas schwächer und im allgemeinen recht unsicher. Die Rede des Wehrministers bewirkte Zurückhaltung wegen des Eindrucks, den sie möglicherweise im Ausland machen könnte. *Das Geschäft war sehr still. Die Rückgänge* hielten sich in engen Grenzen; vereinzelt waren auch noch kleine Deckungen zu beobachten, so in Waldhof. Fest waren auch AEG. Am Rentenmarkt gaben die Kurse ebenfalls überwiegend leicht nach; Schuldbuchforderungen mit späten Fälligkeiten nannte man mit ca. 55¾,. Altbesitzanleihe notierte 43¼, Neubesitzanleihe 5,30.

Hapag 11⅜; Norddeutscher Lloyd 12½; AEG. 28¼; Buderus 26¾; Farbenindmustrie 88½; Metallgesellschaft 25; Waldhof 28; Stahlverein 13¼.

*

MAGDEBURG, 27. JULI. (Privat-Telegramm.)

	27. 7.				
Crottorf Elektrizitäts-Werke	47,00	Magdeb. Mühlenw.	77,00	Magdeburger Straßenbahn	35,25
Magdeb. Allg. Gas	—	Zuckerfabr. Klein-Wanzleben	51,00	Freiverkehr	
Magdeb. Bergw.	—	Zuckerraffinerie Magdeburg	48,00	GenthinerZuck.	8,00

MÜNCHEN, 27. JULI. (Privat-Telegramm.)

	27. 7.				27. 7.
Bamberger Mälzerei A. G.	64,50	Heilmann u. Littmann A. G.	7,00	Schöfferhof-Binding Frankfurt	128,50
Brauhs. Würzbrg.	98.00	Löw.-BräuMünch	161.50	v. Tuchersche Br.	50,00
Bürgerl. Brauhs. Ingolstadt	77,50	Neu-Westend Münch.Terr.-G.	—	Waitzingerbräu A.-G..Miesbach	34,50
Hackerbräu München	127,00	Paulanerbräu München	151.00	Bayer.Lloyd A.G. Regensburg	46,00

DRESDEN, 27. JULI. (Effektenkurse.)

	27. 7.		
Erste Culmbacher	32,00	Mimosa A. G.	156,50
Felsenkellerbrauerei	26,00	Peniger Patentpapier	—
Heidenauer Papier	17,00	Reichelbräu	124,00
Kulmbacher Rizzi	91,00	Soc. Brau. Waldschlößchen	86,00
		Thode Papier	20,00

Tendenz: Gehalten.

LEIPZIG, 27. JULI. (Privat-Telegramm.)

	27. 7.				
Adca	22,75	LeipzKammg.-Spin	40,00	H.Schneider, Leipz.	22,00
Fritzsche-Hager	11,00	do. PianoZimmerm.	1,25	Schulz jr., Leipzig	34.00
Kirchner & Co.	9,00	do. Spitzf. Barth&Co	23.00	Sondermann „B"	—
Lpz. Baumwollsp. Lindenau	60,00	Mansfeld. Bergbau	11.00	Stöhr & Co., Kammg Spinn. zu Leipz.	30,75
		Polyphonw. Wahren	34,00	Thür. Gasg., Leipz.	81,50
		Riquet & Co. A.-G.	48.00		

Tendenz: Uneinheitlich.

KÖLN, 27. JULI. (Privat-Telegramm.)

	27. 7.		27. 7.		27. 7.
Basalt	—	Dahlbusch	30,50	Rhein. Braunkohl.	174,50
BonnerBergwerk	25,00	Hammersen Spinn.	*	Viersener Spinn.	*

Tendenz: Ruhig.

Berliner Devisen-Kurse

Disk.	Reichsbank Diskont 5% Lombard 6%	Einheit	Devisen 27. 7. Geld	Devisen 27. 7. Brief	Devisen 26. 7. Geld	Devisen 26. 7. Brief	Noten 27. 7. Geld	Noten 27. 7. Brief	Noten 26. 7. Geld	Noten 26. 7. Brief
2½	Holland	100 Guld.	169,68	170,02	169,68	170,02	169,31	169,99	169,31	169,99
3½	Belgien	100 Belga	58,31	58,43	58,31	58,43	58,15	58,39	58.15	58,39
4½	Oslo	100 Kr.	74,63	74,77	74,73	74,87	74,45	74,75	74,55	74,85
4	Kopenhagen	100 Kr.	80,17	80,33	80,45	80,61	79,99	80,31	80,27	80.59
4	Schweden	100 Kr.	76.52	76,68	76.72	76,88	76,35	76,65	76,55	76,85
5	Danzig	100 Guld.	81,97	82,13	81.97	82.13	81,79	82,11	81,79	82,11
6½	Helsingfors	100 Fm.	6,374	6,386	6,374	6,386	6,26	6,30	6,26	6,30
5	Italien	100 Lire	21,45	21,49	21.46	21,50	21,41	21,49	21,42	21,50
2	London	1 Lstr.	14.91	14.95	14.955	14,995	14,87	14,93	14,915	14,975
—	do. kleine	1 Lstr.	—	—	—	—	14,87	14,93	14,915	14,975
2½	New York	1 Dollar	4,2090	4,2170	4,2090	4,2170	4,20	4,22	4,20	4,22
—	do. kleine	1 Dollar	—	—	—	—	4,20	4,22	4,20	4,22
2½	Paris	100 Frcs.	16,48	16,52	16,48	16,52	16,44	16,50	16,44	16,50
2	Schweiz	100 Frcs.	81,88	82,04	81,88	82,04	81,70	82,02	81,70	82,02
6½	Spanien	100 Pes.	33,62	33,68	33,62	33,68	33,48	33,62	33.48	33,62
7	Wien	100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05	—	—	—	—
5	Prag	100 Kr.	12.465	12.485	12.465	12,485	12,40	12,46	12,40	12,46
—	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	—	—	12,47	12,53	12,47	12,53
6	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,923	0,927	0,923	0,927	0,815	0,835	0,815	0,835
9½	Sofia	100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063	—	—	—	—
5,84	Japan	1 Yen	1.159	1,161	1,159	1,161	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0.325	0,327	0.325	0,327	0,27	0,29	0,27	0,29
7½	Jugoslawien	100 Dinar	6,693	6,707	6.693	6,707	6,58	6,62	6.58	6,62
6½	Lissabon	100 Esc.	13,64	13,66	13,64	13,66	—	—	—	—
9	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022	1,99	2,01	1,99	2,01
11	Athen	100 Drach.	2,847	2,853	2,797	2,803	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Doll.	3,666	3,674	3,656	3,664	3,64	3,66	3,63	3,65
—	Uruguay	1 G. Peso	1,758	1,762	1,758	1,762	—	—	—	—
7	Rumänien	100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524	2,49	2,51	2,49	2,51
—	do. unt. 500 L.	100 Lei	—	—	—	—	2,46	2,48	2,46	2,48
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	15,30	15,34	15,345	15,385	—	—	—	—
6½	Reykjavik (Isld.)	100 isl. Kr.	67.18	67,32	67,33	67,47	—	—	—	—
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. K.	110.04	110,26	109,99	110,21	109.43	109.87	109.38	109,82
6	Riga	100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88	—	—	—	—
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	42,01	42.09	42.01	42,09	41.72	41,88	41.72	41,88

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 26. Juli 1932 für eine Unze Feingold 115 sh 10 d *gleich* 86,7302 RM, für ein Gramm Feingold demnach 44,6895 pence gleich 2,78 844 RM.

London nachgebend

Die weniger günstigen Aussichten der Konferenz in Ottawa *führten heute zu einer Abschwächung an der Londoner Börse.* Eine Ausnahmebewegung hatten festverzinsliche Werte zu verzeichnen, die anzogen. So notierte Kriegsanleihe (plus $\frac{1}{16}$) $102\frac{1}{16}$. Deutsche Werte gaben nach. Dawes-Anleihe 81½ (— ½), Young-Anleihe 65 (— 1). Auch internationale Werte lagen unter Führung von U. S. Steels (auf deren an anderer Stelle wiedergegebenen Abschluß) schwächer. Royal Dutch $15\frac{1}{16}$ (— $\frac{3}{16}$). Englische Industriewerte waren lustlos. Das Pfund notierte gegen New York abgeschwächt 3,44⅜, Paris 90⅜, Brüssel 25,25, Amsterdam 8,79½, *Berlin* 14,90.

Abgabeneigung in Paris. Die von der Pariser Presse immer wieder genährten Besorgnisse über Deutschland riefen, wie der „Voss. Zeitung" aus Paris gedrahtet wird, an der Börse einen leichten *Stimmungsumschwung* hervor. Abgabeneigung herrschte vor. Das Geschäft bewegte sich jedoch in sehr engen Grenzen, da das Publikum an der Börsenbewegung der letzten Tage keinen Anteil nimmt und das Geschäft sich auf die berufsmäßige Spekulation beschränkt. — Am Devisenmarkt waren das Pfund mit 90,55 und der Dollar mit 25,53¾ unverändert.

●

Einigung bei Hermann Metzger

Neuer Vergleichsvorschlag

Nachdem der von der Strumpfhaus Hermann Metzger AG., Frankfurt a. M., dem Gläubigerausschuß unterbreitete Vergleichsvorschlag, der eine Quotenzahlung von 35 pCt. vorsah, abgelehnt wurde, ist auf einer gestern in Berlin stattgefundenen Gläubigerausschußsitzung eine Einigung über die Durchführung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens erzielt worden.

Der neue Vergleichsvorschlag, der ein Kompromiß zwischen dem Angebot der Schuldnerin und den Forderungen des Gläubigerausschusses darstellt, wird bereits heute dem zuständigen Amtsgericht zwecks Eröffnung des Verfahrens zugeleitet werden. Es wird eine Quote von 40 pCt., zahlbar in Raten innerhalb 18 Monaten, geboten. Forderungen bis zu 100 RM werden voll ausgezahlt. Ferner wird eine Besserungsquote *bis zum Höchst*betrage von 10 pCt. zugesichert, falls 1935 bis 1937 der Umsatz der Gesellschaft den Betrag von 4 Mill. RM überschreitet, und zwar sollen für je 100 000 RM Mehrumsatz ½ pCt. zur Verteilung gelangen.

Eine materielle Sicherheit für die Erfüllung des Vergleichs hat sich nicht stellen lassen. Infolgedessen hat der Gläubigerausschuß einen Ueberwachungsausschuß bestellt, dem bis zur Beendigung des Verfahrens erhebliche Voll*machten gegeben* werden. Außerdem wird das Warenlager der Schuldnerin diesem Ueberwachungsausschuß übereignet. Der Vergleichsvorschlag enthält ferner die Bedingung, daß die Hermann Metzger AG. vor Bestätigung des Vergleichs nachzuweisen hat, daß sie über 200 000 M neue Betriebsmittel *verfügt.*

●

Lange Debatten bei Wegelin-Ruß. Die GV. der August *Wegelin* AG., Kalscheuren, in der ein Aktienkaiptal von 1,46 Mill. Reichsmark vertreten war, zog sich durch lange Auseinandersetzungen über mehrere Stunden hin. Bankier Merzbach, Frankfurt, erklärte, daß die langwierigen Verhandlungen mit einem anderen Konzern wegen Uebernahme der Betriebe *schließlich gescheitert* seien. Aus Aktionärkreisen wurde die Bilanzierung als zu optimistisch und die Sanierung als ungenügend bezeichnet. Insbesondere seien auch die Dividendenversprechungen bezüglich der neu zu schaffenden Vorzugsaktien in Anbetracht der *verschlechterten Wirtschaftslage* gänzlich unhaltbar. Man kenne auch den wichtigsten Punkt, nämlich die Unterbringung der neuen Aktien, nicht. Man müsse aber erwarten, daß die Banken, die an dem Konto Wegelin in den vergangenen Jahren reichlich verdient hätten, in dieser Beziehung einspringen würden. *Die Verwaltung erwiderte,* daß eine Reihe von Gläubigern ihre Forderungen gegen Vorzugsaktien umtauschen wolle. Allerdings sei für den Erfolg der Sanierung Vorbedingung, daß das Aktienkapital um mindestens 250 000 M erhöht werde. Die Banken seien zu weitgehenden Konzessionen *bereit.* Auch die Dresdner Bank, als Nachfolgerin der Danat-Bank, wolle 50 000 Mark Forderungen in Vorzugsaktien umwandeln, vorausgesetzt, daß die gleichfalls heute stattfindende Gläubigerversammlung den 30prozentigen Vergleich annehme und die Generalversammlung *den Sanierungs*plan ohne Protest genehmige. Weiter werde eine Hypothek auf ein Fabrikgrundstück und eine Zession auf Außenstände freigegeben, während die Bank für den restlichen Teil 2 Jahre provisionsfrei zu einem Zinsfuß von 5 pCt. stillhalten will. Die Verwaltung glaubt nach der Durchführung der Sanierung wieder konkurrenzfähig zu sein. Die Lage auf dem Ruß-Markt sei wesentlich günstiger geworden. Wegen der Preisveränderungen seien die Aussichten auf die Errichtung einer Konvention besser als früher. Die Berliner Oppositionsgruppe bezweifelte die *künftige Rentabilität* des Unternehmens. Die Verhandlung dauert noch an.

Individuelle Stickstoff-Verträge. In der G.-V. der zum Ougrée-Konzern gehörenden belgischen Stickstoffgesellschaft Belge de l'Azote *bemerkte der Vorsitzende, lt.* Drahtmeldung aus Brüssel, die kürzlich vereinbarten Stickstoffverträge seien von der deutsch-englisch-norwegischen Gruppe mit jedem Land nach dem Prinzip abgeschlossen worden, daß die Stickstoffindustrie jedes Landes vorerst den einheimischen Markt zu beliefern habe, ohne auf die ausländische Konkurrenz Rücksicht nehmen zu müssen. Auf diese Weise könne ein Preissturz vermieden werden. Erst nachdem die inländische Produktion auf den einheimischen Märkten abgesetzt sei, dürfe die fremde Stickstoffindustrie nach bestimmten, mit der inländischen Industrie vereinbarten Abmachungen für die Einfuhr berücksichtigt werden. Infolgedessen handele es sich um keinen formellen Stickstoffpakt, *sondern nur um vereinzelte* Abmachungen.

●

Herbstgetreide abgeschwächt

Das Angebot an altem Weizen an der heutigen Berliner Produktenbörse war nicht groß und keineswegs dringend. Jedoch halten sich die Mühlen *bei ihren* Einkäufen sehr zurück, so daß nur wenig Umsätze zustande kamen. Die Preise blieben im wesentlichen unverändert. Auch neuer Weizen war schwerer abzusetzen, da das Mehlgeschäft wenig befriedigt. Die Offerten lauteten eher etwas nachgebend. Am Markt der Zeitgeschäfte konnte sich der Weizenkurs für den laufenden Monat um 3 Mark befestigen, da noch Deckungsbedürfnis bestand. Die Herbstsichten wurden dagegen um eine halbe Mark niedriger notiert. Das Angebot an neuem Roggen zur sofortigen Verladung ist zum Teil etwas stärker geworden. Die Auf*gelder für* prompt lieferbare Ware schrumpfen mehr zusammen. Im allgemeinen ist das Angebot in neuem Roggen aber nicht als dringend zu bezeichnen, findet jedoch nur mäßiges Interesse. Die Notierungen am Markte der Zeitgeschäfte lauteten für Herbstlieferung um 1½ M niedriger. Amf Mehlmarkt *wurden in beiden Sorten* nur kleine Umsätze erzielt. Die Offerten sind eher entgegenkommend. Hafer hatte stetige Tendenz.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	15—19	15—19
Roggen, märk.	162—164	164—166	Peluschken	16—18	16—18
Braugerste	—	—	Ackerbohnen	15—17	15—17
Futter- und Ind.-Gerste	159—171	161—172	Wicken	17—19	17—19
Hafer, märk.	164—169	164—169	*Lupinen, blau*	11.00—12.00	11.00—12,00
Weizenmehl	28.75—33,50	29,00—33.75	„ gelb	16.00—17,00	16,00—17,00
Erdnußkuchen	11,20—11,30	11,20—11,30	Seradella	—	—
„ „ -Mehl	11,40—11,50	11,40—11,50	Leinkuchen	10,20—10,40	10,20—10.40
Roggenmehl	24,75—27,00	25,50—27,00	Trockenschn.	9,40—9,60	9.40—9,60
Weizenkleie	11.60—11,90	11,60—11,90	Sojabohnenschrot ab Hamb.	10,20—10,30	10,20—10,30
Roggenkleie	10,25—10,50	10,25—10.60	ab Stettin	11,00	11,00
Viktor.-Erbsen	17,00—23,00	17,00—23.00	Kartoffelflock.	17,80—18,20	—
Kl. Speiseerbs.	21,00—24,00	21,00—24,00	do. freie	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. *Weizen Juli 263, Sept. 226,50,* Okt. 227, Dez. 227,75—227, im lfo. Monat fest, sonst ruhig. Roggen Juli 183,50—184, Sept. 174—173,50, Okt. 174,50—173,75, Dez. 177,25—176,75, matter. Hafer Juli 176—175, Sept., Okt., Dez. —, ruhig.

BERLIN, 27. JULI. **Metallpreise.**

	Für 100 kg in GM	(Vortag)
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	43,50	43,75
Notier. d. Metallb.: Originalhüttenaluminium 98—99 pCt.	160,00	160,00
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	164,00	164,00
Reinnickel	350,00	350,00
Antimon Regulus	34,00—36,00	34,00—36.00
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	37.75—41,00	37,75—41,00

MAGDEBURG, 27. JULI. Zucker: Gemahl. Melis, Juli 32,50 bis 32,55; Aug. 32,70. — Terminnotierungen: Juli 6,10 B 5,85 G; August 6,10 B 5,90 G; September 6,15 B 5,95 G; Oktober 6,20 B 6,00 G; November 6,35 B 6,15 G; Dezember 6,55 B 6,45 G; Mai 7,05 B 6,90 G. Tendenz: stetig.

BREMEN, 27. JULI. Baumwolle. Loco 6,86. — Amtliche Termine: Oktober 6,48 B 6,43 G; Dezember 6.58 B 6,55 G; Januar 33 6,64 B 6,62 G; März 6,78 B 6,74 G; Mai 6,93 B 6,90 G. Tendenz: ruhig, stetig.

LIVERPOOL, 27. JULI. Baumwolle. (Anfang.) Americ. Universal Stand middl.: Tendenz: stetig. Okt. 4,36—4,37; Jan. 33 4,44. — Aegypt. Sakellaridis: Tendenz: stetig. Nov. 6,90. — Upper: Nov. 5,79.

ALEXANDRIEN, 27. JULI. Baumwolle. (Anfang.) Sakell.-Ashmouni: Okt. 10,29; Nov. 13,51.

●

Schmalzbestände bleiben gering. Die europäischen Schweineschlachtungen sind, nach einem Bericht des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittel-Großhandels, in den letzten Tagen nicht unerheblich zurückgegangen. Die auf den Markt kommenden Tiere sind zur Zeit durchweg mager, so daß der Rohfettanfall unverhältnismäßig gering ist. Die Schmalznachfrage ist rege, so daß die Preise sich auf derselben Basis halten konnten. Die Bestände an Schmalz in der ersten und zweiten Hand sind gering. Da erfahrungsgemäß im August eine erhöhte Schmalznachfrage bedingt ist, dürften sich in den nächsten Wochen weitere Preissteigerungen durchsetzen. — Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steamlard 40,50—41,50, nordamerikanisches Pure-Lard 41,25—42,25, Bratenschmalz 46,75—47,75, deutsches Schweineschmalz 55—58, Liesenschmalz 53—55, Berliner Rohschmalz 55—57.

Dividende

Crö[illegible]witzer Papierfabrik A. G. Halle/Saale: 0 pCt.

Amtliche Kurse der Berliner Börse vom 27. Juli 1932

Fortlaufende Notierungen

Reichsschuldb.-Forderungen

Fällig 31. 3.	Alte Geld	Alte Brief	Poien-schäd.
1933	92 13	—	93 38
1934	—	83 38	—
1935	79 88	81 38	—
1936	75 88	—	73 88
1937	68 13	—	—
1938	64 38	65 38	—
1939	61 88	62 88	60 63
1940	60 63	61 88	58 88
1941	—	60 13	57 75
1942	—	58 63	—
1943	56 00	57 13	56 63
1944	55 88	57 13	56 63
1945	55 63	56 88	56 25
1946	—	—	—
1947	—	—	—
1948	—	—	55 88

Wiederaufbau-Anleih.

1944/45	19 25	19 75
1946/48	—	19 25

Festverzinsliche Werte

Dt. Staatsanleih.

Anl. d. Komm.-V.

Krs.-u. Stadtanl.

Landsch.-Pfdbr.

Oeffentl. Pfdbr.

Stadtschaften

Hyp. Bk. Pfdbr.

Industrie-Oblig.

Ausl.-Anleihen

AKTIEN

Industrie

Banken

Verkehr

Versichgs.-Akt.

Kolonial-Werte

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 207 / MITTWOCH, 27. JULI 1932

Erlebter Schlaf

Von

GRETE FISCHER

Eine von den sieben Häuten des Schlafs ist zerrissen. Eine von den siebenmal sieben Türen steht spaltbreit offen, ein irrender Strahl von Bewußtsein dringt ein.

Er schläft. Tief, noch ganz tief. Aber der Traum ist kein Traum mehr, die Ruhe nicht mehr vollkommen. Er fühlt sein schlagendes Herz. Er fühlt, daß er schläft.

Aufgetaucht, schon nahe der Oberfläche, stößt das Ich auf seinen Willen: er will noch schlafen. Nicht aufwachen. Regt sich also nicht, seufzt nicht, kehrt noch einmal in sich zurück, in die Eigenwärme der in sich geschmiegten Glieder, Heimat des Atems in die gute Stille.

Das weiß er. Aber sonst nichts. Von außen dringt nichts zu ihm her, von innen ist alle Kenntnis versperrt. Er weiß kaum, wer er ist. Er weiß nicht, wo er ist. Wenn er jetzt erwacht — wo wird er sich finden?

Weil er das nicht weiß, wacht irgendeine Angst auf, tief und dunkel — es zu erfahren. Schlafen! Nicht aufwachen! Das ist eine Warnung. Jetzt ist es gut. Wenn dies aufhört — was ist dann?

Wacht er dann auf in der Dämmerbräune eines vertrauten Zimmers? Das Fensterviereck schon lichter auf der matten Decke abgezeichnet — vielleicht schon Helle eindringend durch die zarten, die Scheiben verhüllenden Vorhänge? Liegt er in dem glatten Leinen frischer Laken, von der federleichten Decke warm umhüllt?

Er weiß es nicht. Er brauchte nur die Hand auszustrecken, tausendmal getane Bewegung, nach dem Schalter der kleinen Leselampe. Er wird nicht an das Wasserglas stoßen, das immer dasteht, nicht an die Bücher, an die Uhr, die daneben liegen — die Hand kennt den Weg, findet den Knipser. —

Aber die Hand schläft noch, der Befehlsweg vom Hirn her ist blockiert. Und der Wille, die Gewißheit zu suchen, ist lahm.

Schlafen! Denn es ist nicht gewiß, daß es das alte Zimmer ist. Die dumpfe schöne Tierwärme des schlafenden Leibes muß nicht von dem guten Bett gehütet sein, auch eine Pferdedecke wärmt, haben die Glieder sich erst an die Lage gewöhnt, ihre Ruhe in sich gefunden, kann man auch auf der brückigen, sandigen Erde schlafen, auf unebenen Brettern, wie im Unterstand — vielleicht ist es so. Man kann geweckt werden von einem Alarmsignal, vom jähen Lärm eines neuen Feuerüberfalls. Alles andere war ein Traum — man hat von Zuhause geträumt, vom gepflegten Leib im warmen Bett —

Wenn er sich jetzt rührt, weckt er alle Teufel wieder auf. Weht nicht ein kleiner Luftzug drüberhin? Raschelt etwas? Es kann die Zeitung sein auf dem Tischchen oder vergessen auf der Bettdecke. Es kann auch eine Ratte sein, die an den Stiefeln nagt, an den mühsam geschützten Vorräten. Pfui Teufel! Aber soll sie sich fattfressen. Schlafen ist besser als sich retten.

Die Wange liegt auf der Schulter, die Hand in der Ellenbeuge, die hochgeschobenen Knie vollenden den Ring.

So lag man im Mutterleibe, schlief als Kind, behütet, geborgen. Schlaf, guter Schlaf, behütet, gibt Geborgenheit. Nicht aufwachen!

Vielleicht liegt man nur in einem fremden Hotel, atmet beim Erwachen den staubigen Geruch flüchtig gebürsteter Teppiche, den Hauch von fremdem Zahnwasser, Seife — bei der Ankunft hat man das Grausen überwinden müssen, die Nachtkleider geschlossen, das feuchte, vom Nolltuch faltige Bettzeug langsam erwärmt und sich zu eigen gemacht.

Jetzt ist es gut, endlich. Morgens schon kann man Bett und Zimmer erträglich finden. Man hat sich hineingeschlafen. Aber erwacht man jetzt, so fiele die ganze Fremdheit über einen her, die Einsamkeit der ungewohnten Stadt —

Ungewohnt. Wohnen kann man nur in sich. Einsamkeit. Nicht allein sein, das tröstlich schöne Alleinsein im Schlaf. —

Oder darf man die Hand ausstrecken, um die liebste Gestalt neben sich zu fühlen? Ist sie wieder da, alles ausgelöscht, was dazwischen war, oder alles war ein schlimmer Traum — Traum alles, daß sie fort war, daß man sie nie besessen hat. —

Traum alles. Auch daß sie lebt, daß man ihr je begegnet ist, eine erfundene Figur, eine geträumte Geliebte — streck die Hand nicht aus, sie ist nicht da. Beschütze dich, bewahre dich wenigstens vor dieser Enttäuschung, sie wieder zu verlieren, sie wieder nicht zu finden!

Schlaf ist gut, nur Schlaf ist gut.

Streckt sich die Hand aus und findet Atmendes neben sich — vielleicht streift sie den dreitägigen Bart des Zellengenossen, seinen harthäutigen schwitzenden Hals unter dem übeldunstenden Kalito der Sträflingsjacke. — Kannst du, im Schlaf Geborgener, den Schreck überwinden, daß alle Freiheit zu Ende ist, das behagliche Leben zu Hause für immer vertauscht gegen eine harte Pritsche, die abends von der Wand herabgelassen wird — Ist das Traum? Man schläft nicht zu zweit im Untersuchungsgefängnis. Da spukt eine Erinnerung an die Kasernen herein, an die Baracken im Krieg, Quartier und Lazarett —

Natürlich, es riecht ja nach Jod, nach Chloroform und Äther — das undefinierbare Gemisch der Krankenhauskorridore. Klang nicht das Bett, elastisch die stählerne Matratze, ein weißes karges Eisenbett mit dünner Seegrasschicht über dem Drahtboden — knackte es nicht eben, als die Beine sich streckten? Streckt die Hand sich aus — sie wird die kalten Stangen des Nachttischs fassen, die Glasplatte, auf der Instrumente und Watte liegen, Fläschchen und Pillenbüchschen stehen —

Es tut doch etwas weh — ein feiner Schmerz, tief innen, betäubt, zugedeckt vom Schlaf, den ein paar barmherzige Mittel herbeigeholt haben, endlich! endlich geholt, freundlichen heilenden Schlaf.

Er ist noch so müde, er möchte diese Ruhe festhalten, die Dunkelheit, Schmerzlosigkeit, Sicherheit.

Kann man müde sein, wenn man schläft? Schläft er noch? Doch, und er weiß, daß er schläft. So hat er schon als Kind den Schlaf festgehalten, morgens, wenn es noch dunkel war, morgens früh, nachdem der Vater schon die Gaslampe angezündet hatte, mit leisem Knall, das Streichhölzchen verbrannt, es roch noch ein bißchen nach Gas und dem Glühstrumpf — man sollte aufstehen, aber noch konnte man es nicht — noch zwei Minuten — eine Minute noch!

Und so war es jetzt. Noch eine Weile, bettelte er den Schlaf — noch eine Weile bleib bei mir. Das schlechte Gewissen des Schulkindes, das seine Aufgabe nicht gemacht hat, bat um eine Frist. Wenn es erst Morgen war, Aufstehen, Wachsein — dann mußte sich herausstellen, was nicht stimmte, wovor man geflüchtet war —

Nicht wissen. Flüchten!

Etwas stimmt nicht. Es ist wie schlechtes Gewissen. Deshalb liegt er ja im Gefängnis, hart, eng umschlossen von Mauern und Dunkelheit und nur für den Augenblick noch geborgen in den eigenen schützenden Armen. Sie haben ihn verfolgt, sie waren hinter ihm her. Wenn er aufwacht, geht die Flucht weiter.

Die ewige Flucht, die ewige Mühe. Diese Rast nur ist noch gegönnt. Diese Rast wird ihm niemand rauben, auch wenn ihn das letzte Elend trifft, wenn er wirklich hungern, frieren, verlassen irgendwo liegen wird — er wird doch liegen und schlafen. Irgendwann, zwischen den Zeiten, irgendwo, zwischen Flucht und neuer Flucht, zwischen Tag und neuem Tag.

Jetzt — jetzt weiß er, wer er ist. Er ist wieder Alfred, der Bankdirektor W. — er hat Sorgen, Schulden, neue Sorgen. Er hat Auszüge gemacht, die nicht stimmen. Er muß dafür haften — jawohl, alle Fehler, selbstverschuldete und fremde, für die er verantwortlich ist, muß er auf sich nehmen. Verantwortung. Er hat die Verantwortung. Er muß vor Gericht.

Er wird sich nicht verteidigen.

War er das? Ist er das? Der vor den Richtern stand und sprach, mit Advokaten sprach, redete und reden hörte — reden, reden — (Oh, und schweigen ist so schön!)

Der in Untersuchungshaft war. Freigelassen, freigesprochen, sich eine Kugel durch den Kopf schießen wollte, weil — warum? Weil die Frau nicht zu ihm hielt, seit er verarmt und bemakelt war? Weil er kein Geld mehr hatte? Weil ihn die Verantwortung erdrückte?

Ach, weil es zu schwer war, zu schwer, zu schwer — schwerer Schlaf. Erschöpfung, Betäubung der Erschöpfung. Aber besser als Wachsein. Besser als leben —.

*

„Schläft er immer noch?" fragt der Arzt.

„Ja. Aber es ist bald vorbei", antwortet die Schwester.

Der Geist der neuen Mathematik

Das Doppelgesicht der Axiomatik

Die alarmierenden Nachrichten der letzten Jahre von dem Streit um die Grundlagen der Mathematik konnten den Eindruck erwecken, daß der gesamte Bestand der Wissenschaft dadurch in Frage gestellt sei. Aber ein Blick auf die Mathematik, wie sie faktisch getrieben wird, zeigt, daß die verschiedenartigen Privatanschauungen über ihr gegeneinander (bestehendes oder erst zu schaffendes) Fundament ihren Fortgang in keiner Weise haben beeinflussen können. Diese Unabhängigkeit besagt jedoch nicht, daß die Wissenschaft in hergebrachten Formen leerlaufend sich erschöpfe. Vielmehr sind grade in den letzten Jahrzehnten durchaus neue Forschungstendenzen von großer Tragweite fruchtbar gemacht worden; es verlohnt sich, diese Ideen einmal ohne Verwendung der symbolischen Fachsprache zu charakterisieren, denn sie umfassen ein wichtiges Kapitel gegenwärtiger Wissenschaftstheorie.

*

Von außen gesehen dokumentiert sich die Entwicklung in dem fortschreitenden Triumph der axiomatischen Methode. Wohl hat es, seit um 300 v. Chr. Euklid seine „Elemente", oder wenn wir Heinrich Scholz' geistreicher Interpretation folgen dürfen, gar schon seit Aristoteles die „Analytica posteriora" schrieb, zu fast allen Zeiten Axiomatik gegeben: nämlich das Verfahren, „die Grundbegriffe und die Grundtatsachen, aus denen sich die sämtlichen Begriffe und Sätze einer Wissenschaft definitorisch, bzw. deduktiv herleiten lassen, vollständig zu sammeln" (Hermann Weyl). In diesem Sinne verstanden entspringt die Axiomatik einem Bedürfnis, das bei einer gewissen Reife und Höhe des Aufbaus einer Wissenschaft sich von selbst einstellt: nach analytischer Ehrlichkeit in der Angabe der bei der Herleitung der Ergebnisse wirklich benutzten Voraussetzungen.

Aber über eine solche Auffassung ging um die Jahrhundertwende David Hilbert in seinen berühmten „Grundlagen der Geometrie" wesentlich hinaus. In diesem klassischen Werk (das in 7. Auflage, auf den letzten Stand der Forschung gebracht und mit neuen mathematisch-logischen Anhängen versehen, bei B. G. Teubner in Leipzig erschien), wird durchweg nicht allein nachgewiesen, daß irgendein Theorem aus gewissen Prämissen erschlossen werden kann, sondern abendrein, wie das geschehen kann. „In dieser Untersuchung leitete uns der Grundsatz, eine jede sich darbietende Frage in der Weise zu erörtern, daß wir zugleich prüften, ob ihre Beantwortung auf einem vorgeschriebenen Wege mit gewissen eingeschränkten Hilfsmitteln möglich ist."

Logische Durcharbeitung und Feinanalyse des Beweisapparates, das also ist das neue Forschungsprogramm. Jedes Axiom, jede Axiomengruppe wird eingeln auf Tragweite und mögliche Ausfüllstellen hin untersucht. So verschafft man sich Einblick in das Ineinandergreifen der Räder bei dem komplizierten Mechanismus, den das mathematische Beweisverfahren darstellt; so ergeben sich Resultate von folgendem Typus: „Das Theorem ... läßt sich allein mit Hilfe der Axiome ..., nicht aber schon aus den Axiomen ... herleiten", oder: „Beim Beweis der Sätze .. muß man entweder die Axiomengruppe ... oder ... heranziehen" usw. Sind für einen Satz gleichermaßen Ableitungen bekannt, so werden die Beweisquellen aufs genaueste freigelegt und untereinander verglichen. Anderseits gestattet das Verfahren, mehrere Disziplinen so weit gemeinsam aufzubauen, wie sie sich nur in der Natur ihrer Objekte, nicht im formalen Apparat unterscheiden. Es gibt z. B. eine Fülle grundlegender Aussagen, die für Zahlen, für Permutationen, für Wurzeln von Gleichungen, für zahlreiche geometrische Gebilde gleichermaßen gelten. Dieses Absehen von den individuellen Eigenschaften und der Uebergang von den Gegenständen der Erkenntnis zu den sie verknüpfenden Operationen und Prozessen ist ja für den Gang der modernen Wissenschaft überhaupt charakteristisch und in der neukantischen Philosophie eingehend erörtert worden. — Die große Bedeutung der axiomatischen Methode sehen wir darin, daß in ihr zum erstenmal die Idee einer Architektonik wissenschaftlicher Wahrheiten greifbare Gestalt gewinnt.

Der Weg der Axiomatik führt in die Tiefe der Erkenntnis, nicht in die Breite. Denn man sucht nicht nach neuem Wissen, sondern hält sich an das vorhandene, um es von Grund auf zu verstehen. Aber sonderbar — dieser scheinbare Verzicht wurde im ganzen Umkreis der Anwendungsgebiete zur Quelle neuer wesentlicher Einsichten. Was Hilbert für die Geometrie geleistet hat, das ist in der Algebra das Werk des vor wenigen Jahren gestorbenen Kieler Mathematikers Ernst Steinitz. In einer mit lehrbuchartiger Ausführlichkeit verfaßten Abhandlung aus dem Jahre 1910 hat er die „Algebraische Theorie der Körper" begründet (neue Ausgabe bei Walter de Gruyter in Berlin). Dies wurde der Ausgangspunkt der axiomatischen oder „abstrakten" Algebra, die heute namentlich in Deutschland mit ständig wachsendem Erfolg von einer großen Schule unter Führung der Professoren Emmy Noether (Göttingen), Emil Artin (Hamburg), Helmut Hasse (Halle) gepflegt wird. Dem letzteren verdankt man besonders einige vorzügliche Darstellungen: eine Einführung in die Zahlentheorie, „Höhere Algebra" (Sammlung Göschen 931/932, Verlag Walter de Gruyter) und eine Uebersicht über die höchsten, bisher von der Forschung erreichten Gipfel, „Bericht über neuere Untersuchungen und Probleme aus der Theorie der Algebraischen Zahlkörper" (2 Teile, Verlag B. G. Teubner). — Auch in der Mengenlehre der mathematischen Grunddisziplin hat exochen wurde die axiomatische Methode erfolgreich angewandt: erstmalig in einem großzügigen Entwurf von Professor Ernst Zermelo (Freiburg), der dann von Professor Adolf Fraenkel (Kiel) ausgebaut wurde und neuerdings von ihm auch im Sinne der Hilbertschen Ideen auf die genauere Struktur (namentlich des berühmtberüchtigten „Auswahlaxioms") hin untersucht wird.

*

So erweist sich die Axiomatik allenthalben innerhalb der Mathematik als fruchtbares Forschungsprinzip. Blickt man aber von einem höheren Standort auf das Gefüge der Wissenschaft im ganzen, dann bietet sich ein völlig anderer Aspekt. Hier stößt man auf natürliche Grenzen, die der Verwendbarkeit gesetzt sind und deren Ueberschreitung nicht gefahrlos ist. Vor allem muß bedacht werden, daß Axiomatik keine Ars inveniendi ist. Sie besteht nicht als starre Methode unabhängig von dem der Analyse zugänglich zu machenden Material, sondern erwächst an ihrem jeweiligen Gegenstand. Nicht das Finden von Tatsachen, sondern das Darstellen innerer Zusammenhänge zwischen bekannten Tatsachen wird durch sie erleichtert. Man sollte daher Axiomatik nicht um ihrer selbst willen betreiben; denn es gibt gar nicht eigentlich „die" Axiomatik, es gibt stets nur axiomatisierten Wissen.

Diese Erkenntnis läßt eine zweite Grenze sichtbar werden: es ist unmöglich, das ganze der Mathematik (nicht bloß den einen oder anderen ihrer Zweige) zu axiomatisieren. Nicht so sehr, weil das Gebiet dem Umfang nach zu mächtig, sondern namentlich, weil es unabgeschlossen und stets wesentlicher Erweiterung fähig ist. Ein Gesamtsystem von Axiomen müßte zu beispielsweise eine vollständige Liste sämtlicher in der Mathematik zulässigen bündigen Schlußverfahren mit enthalten. — Auf dem letzten Mathematiker-Kongreß (in Bad Elster) fand eine interessante Diskussion über dieses Thema statt. Professor Zermelo bestritt mit Entschiedenheit, daß so etwas möglich sei. Man könne ja gar nicht wissen, was für Schlußweisen noch im Laufe der Entwicklung neu eingeführt — und vielleicht bereitwilliger anerkannt

werden würden, als das von ihm erstmalig präzisierte „Auswahlaxiom“ der Mengenlehre. — Nun hat allerdings die Analyse ergeben, daß sämtliche Schlüsse der Mathematiker (mit Ausnahme grade des Auswahlaxioms) sich auf das Schema des „modus ponens“ reduzieren lassen: Wenn „a“ und „aus a folgt b“ gelten, so gilt auch „b“. Aber dieser Nachweis kommt ex post. Er betrifft wieder eine Form der möglichen Darstellung, nicht das erstmalige Auffinden eines Sachverhaltes, was keineswegs ein „bloß psychologischer“ Unterschied ist. Für die schöpferische Kraft des tätigen Mathematikers ist in der Axiomatik kein Platz.

Schließlich erhebt sich ein drittes schwerwiegendes Bedenken, das in derselben Diskussion von dem jungen Wiener Logiker Kurt Goedel geltend gemacht wurde: man kann der Axiomatik keine letzte Sicherheit verleihen. Die durch die Erfahrungen mit den Paradoxien der Mengenlehre mißtrauisch gewordenen Mathematiker wollen sicher gehen, daß ein Axiomensystem, mit dem sie umgehen, nicht etwa widerspruchsvolle Folgerungen zuläßt. Um dies gewährleisten zu können, hatte Hilbert die Methode der „Metamathematik“ ersonnen, die auf den elementarsten logisch-kombinatorischen Grundtatsachen aufbauend durch inhaltliche Betrachtungen über ein Axiomensystem seine Widerspruchsfreiheit sollte erhärten können. Dem Versuch, diesen Nachweis zu erbringen, waren in den letzten Jahren die intensivsten Bemühungen vieler Mathematiker gewidmet. Goedel konnte nun kürzlich (sensationellerweise!) zeigen — und berichtete darüber in Bad Elster —, daß der Weg der Metamathematik prinzipiell nicht zum Ziele führen kann. Er bewies nämlich mit aller erforderlichen Präzision, daß die Widerspruchsfreiheit eines Axiomensystems nicht mit den Mitteln des Systems selbst (geschweige denn mit geringeren) abgeleitet werden kann. Sehr anschaulich ausgedrückt also: Während in der Metamathematik erhofft wurde, mehr an Widerspruchfreiheit herauszuholen, als vorausetzungsmäßig in den Beweis eingeht (und während der „gesunde Menschenverstand“ vermutet, daß zwischen Voraussetzung und Resultat ein ungefähres Gleichgewicht bestehen wird), läßt sich noch nicht einmal die Widerspruchsfreiheit der Beweisvoraussetzungen selbst (mag sie nun bestehen oder nicht) aus ihnen entnehmen.

*

Damit entfällt wieder einmal ein Versuch der Mathematiker, die Grundlagen ihrer Wissenschaft aus eigener Kraft zu sichern. Uns bleibt nichts übrig, als zu wiederholen, was wir in den letzten Jahren an dieser Stelle mehrfach ausgesprochen haben: daß die Grundlagenprobleme der Mathematik in einen umfassenderen Rahmen philosophischer Problematik einzuordnen sind und nur von hier aus eine vorbehaltlos befriedigende Lösung erfahren können.

Kurt Hirsch.

„Deutsches Bildarchiv.“ Das von Professor Curt Glaser begründete „Deutsche Bildarchiv“ in der Staatlichen Kunstbibliothek hat nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht im abgelaufenen Geschäftsjahr etwa 6500 Fotos erworben. Bei den Ankäufen wurden diesmal Kunstgewerbe, Architektur und Plastik des Mittelalters, sowie das süddeutsche Spätbarock und die Nürnberger Malerei vor 1450 in erster Linie berücksichtigt. Wieder hat das Archiv größere Sammlungen als Geschenk erhalten, so von Generaldirektor Waetzoldt, von Geheimrat v. Falke, vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft, der sein gesamtes fotografisches Material überwies. Dauernd werden aus Kunsthandel und Kunstverlag wichtige Blätter geschenkt. Im kommenden Geschäftsjahr will man u. a. damit beginnen, auch die neuere Kunst mit ihren wichtigsten Dokumenten heranzuziehen; die Schenkung einer größeren Sammlung auf diesem Gebiet steht in Aussicht. Mehrere Sonderausstellungen sind geplant. Trotz der Wirtschaftskrise konnte diese junge Institution zum Nutzen der künstlerischen Forschung und Bildung eine rege Tätigkeit entfalten.

Bilanz des Sängerfestes

Bericht der Vossischen Zeitung

FRANKFURT A. M., 26. JULI

Ein künstlerisches Ereignis des 11. Deutschen Sängerbundfestes war, wie schon gemeldet, die Uraufführung des Oratoriums „Der jüngste Tag“ von Otto Jochum. Gegenüber diesem Großwerk für gemischten Chor, Soli und Orchester war die Kantate „Von deutscher Not“ von Georg Nellius, die schließlich zu dem mehrfach geteilten Männerchor Frauen- und Knabenstimmen hinzuzieht, ein starker Abfall, zumal da auch der Text als oberflächlich und sozial naiv abgelehnt werden mußte. Daß ein solches Werk preisgekrönt und von dem Vorsitzenden des Musikausschusses Dr. Robert Laugs persönlich mit Einsatz bester Kräfte kurhessischer Sänger und des Kasseler Orchesters vorgeführt wurde, war unter rein künstlerischem Gesichtswinkel kaum begreiflich.

Dabei kann Nellius da, wo er sich von der nationalen Phrase freimacht, auch anders, wesenhafter und selbständiger komponieren. Seine Chorsuiten „Deutschland“ und „Ruhr“, die der Berliner Lehrergesangverein unter Rüdel mit erstaunlicher Virtuosität vortrug, sind ernstzunehmende Gestaltungen wie vom Text her so auch im linearen, madrigalischen Tonsatz, der freilich bis an die Grenzen des Umfanges und der Ausdrucksfähigkeit der Stimmen getrieben wird. Auch Jochum, der mit einer ganzen Anzahl von Chorsätzen vertreten war, neigt zu solcher Uebertreibung des an sich nur zu gut begründeten Strebens nach musikalischer Vollwertigkeit auch des Männerchorsatzes.

Zu den Komponisten, die den Anschluß an die altklassische Formwelt und Formgesinnung in neuem Geiste suchen und vollziehen, gehören vor allem Walter Rein, Arnim Knab, Wilhelm Rinkens; auch Hubert Pfeiffer und Erwin Lendvai. Eine Erneuerung des Männerchorsatzes in dieser Richtung braucht noch viel weitere, geduldige Arbeit. Immerhin freut man sich, daß überhaupt ein stärkerer Anschluß an die Kunstmusik wieder gesucht wird und auch von der älteren, spätromantischen Ebene aus Werke geschrieben werden, die sich von dem Edelkitsch der Vorkriegs-Männerchorkantate durch kunsthandwerklich reine Haltung abheben und durch Heranziehung ökonomisch gewählter Instrumentalmittel den leicht monotonen Klang der Singstimmen farbig beleben. Beispiele: „Schnitter Tod“ von Rudolf Ochs, Zyklen von Franz Philipp, „Lobe den Herrn“ von Othegraven (mit Orchester), „Morgengesang“ von Marx und die Motette „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ von Georg Schumann, „Drei Lilien“ von Rudolf Haußner (alle mit Blasorchester).

Nun: wir können nur einen kleinen Bruchteil der Namen und Werke nennen. (Es gab allein 80 Uraufführungen!) Wir resümieren: Erfreulich war der Einbruch der neuen Musikgesinnung und des neuen Chorstiles überhaupt. Erfreulich war auch die Brücke zur guten Tradition hin. Wenig ergiebig war der Wettbewerb um die Komposition von Goethe-Texten, aus begreiflichen Gründen. Im Ganzen bleibt noch viel empfindsame Phrase und hohles Pathos auszuräumen, und zwar nicht nur musikalisch. Doch ein Anfang zum Besseren ist gemacht, und die Sänger sind zu gewinnen, wenn die Führer wollen. Hoffen wir, daß das nächste deutsche Sängerbundesfest Stücke wie jene Kantate von Nellius oder den „Palmsonntagmorgen“ von Egger nicht mehr bringen wird.

—11.

Ein südslawisches Pompeji. In Belgrad wurde eine Ausstellung der in zehnjähriger Arbeit in dem südslawischen Stobi ausgegrabenen Fundstücke eröffnet, die ihrer wissenschaftlichen Bedeutung nach neben die bedeutendsten Ausgrabungsergebnisse der letzten Jahrzehnte gestellt werden. Man hat eine durch das Erdbeben von 518 zerstörte und durch die hereinbrechenden Slawen völlig vernichtete Stadt ausgegraben, die eine der wichtigsten Metropolen der frühbyzantinischen Epoche war. Neben Fresken mit Heiligenmartyrien wurden Bronzestatuetten von Satyrn, Aphrodite-Statuen und Belege des Artemis- und Priapus-Kultes gefunden.

Gerhart Hauptmann Ehrenbürger von Schreiberhau. Die Gemeinde Schreiberhau, in der Hauptmann bekanntlich eine Reihe von Jahren gewohnt hat, hat ihm auf einstimmigen Beschluß das Ehrenbürgerrecht verliehen. In der Verleihungsurkunde heißt es: „Verbunden mit Ihrem Namen, dessen junger Ruhm bereits eine ganze Welt erfüllte, ist vor einem Menschenalter der Name unseres Gebirgsdorfes zum erstenmal hinausgeklungen. Sie haben, fast noch ein Jüngling, Schreiberhau zu Ihrem Wohnsitz erwählt, beglückt und zum Bleiben eingeladen von dem persönlichen Reiz seiner Landschaft, die mit starken Lauten der Liebe zu Ihrem getreuen schlesischen Herzen sprach.“ Die Kurverwaltung Schreiberhau wird am 7. August im Garten des ehemaligen Hauptmann-Hauses in Mittel-Schreiberhau eine Aufführung der „Versunkenen Glocke“ in altschlesischer Tracht veranstalten.

Landschaftsausstellung im Kaiser-Friedrich-Museum. Als dritte Sonderausstellung der Staatlichen Museen wird Sonnabend, 30. Juli, eine Schau „Meisterwerke der Landschaftsmalerei“ im Erdgeschoß des Kaiser-Friedrich-Museums eröffnet.

Kleine Chronik

Im Jahre 1925 hatte der inzwischen verstorbene Lord Iveagh dem englischen Maler Frank Brangwyn eine Anzahl Wandbilder in Auftrag gegeben, die er dem englischen Oberhaus für dessen große Galerie anbieten wollte. Als nach fünf Jahren von der auf sechzehn berechneten Reihe der Bilder fünf fertig waren, lehnten die Lords jedoch das Anerbieten ab, da die Bilder nicht zu der Architektur der Galerie paßten. Brangwyn hat indessen die ganze Reihe fertiggestellt. Die riesigen Bilder, von denen sechs nicht weniger als 6 zu 13 Meter im Umfang haben, zeigen Leben, Tier- und Pflanzenwelt der einzelnen Teile des Britischen Empire. Einen Platz für den gewaltigen Zyklus zu finden, wenn man nicht ein eigenes Gebäude dafür errichten will, scheint unmöglich.

Die Einzelheiten des gewaltigen „Panropa-Plans“, der von dem Münchner Regierungsbaumeister Hermann Soergel stammt, werden jetzt zum erstenmal in einer Ausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht, die im Alten Botanischen Garten in München stattfindet. Soergel will, wie bekannt, durch Sperrung der Zuflüsse bei Gibraltar und den Dardanellen den Wasserspiegel des Mittelmeeres als eines Verdunstungsmeeres allmählich senken und dadurch fruchtbares Neuland gewinnen sowie Nordafrika bewässern und in Kulturland verwandeln.

Ein Komitee will Pierre Loti in der Hauptstadt Tahitis Papeete ein Denkmal setzen, das den Dichter in seiner Uniform als französischer Marineoffizier zeigen soll.

In Paris findet in diesen Tagen ein internationaler Homöopathen-Kongreß statt, an dem auch eine Reihe deutscher Homöopathen teilnimmt.

*

Geologische Gesellschaft. Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft findet vom 3. bis 8. August in Jena statt.

Erneuerungsarbeiten in der Münchener Frauenkirche. Das Innere der Frauenkirche in München wird gegenwärtig einer Erneuerung unterzogen, die den Gesamteindruck des Raumes entscheidend ändern wird. Man kehrt wieder zu der Farbgebung zurück, die bei Erbauung der Kirche gegen Ende des 15. Jahrhunderts geschaffen worden ist, aber zur Zeit der Renaissance und der romantischen Neugotik geändert worden war. Die Erneuerungsarbeiten, die bis November beendet sein sollen, werden den Eindruck des Gotischen in der Kirche wieder verstärken.

Die Marburger Ferienkurse beginnen am 2. August. Sie behandeln das Thema: „Deutschland in der Gegenwart . . .“

Sehnsucht mit Erfolg

Roman von

BRUNO WELLENKAMP

4. Fortsetzung

Copyright 1932 by Ullstein A. G., Berlin

Die beiden streiten hin und her, schließlich wird Prophetenaugust vernünftig, weil er sieht, daß er auf seine Weise bei Frau Fink nichts, aber auch gar nichts, erreicht.

„Frau Fink“, fängt er wieder an, und zwar baut er sich vor ihr auf und legt seinen langen Zeigefinger an die Nase, „Frau Fink, nu will ich mal was sagen. Also eine Frau, die der Staat so kräftig und pünktlich unterstützt, so'ne Frau kann auch mal getrost warten.“

„Wieso das?“

„Kiek hin: Du bist doch 1847 geboren. 1865 haste den Oberpostschaffner Fink geheiratet, der schon 1871 gestorben ist. Und just seit diesem Jahre kriegste immer lauter Pensionen.“

Die Alte lacht und antwortet: „Du Dussel! Postmeister Stephan hat mir die Pensionen persönlich bewilligt, weil mein Gustav 'n tüchtiger Kerl war und wir just den Krieg gewonnen hatten. Und wenn ich hundert Jahre alt werde, der Staat muß immer kräftig bezahlen.“

„Jawoll, bezahlen! Und um uns kümmert sich kein Aas. Wir sind doch auch gute Staatsbürger! Warum ist das denn so?“

„Warum, du Dämlack? Alle Frauen können ja meinswegen Oberpostschaffner heiraten, dann kriegense auch Pensionen bis an ihr kühles Grab hinan.“

„Und weil bei dir jeden Ersten die Pension eintrudelt, deswegen bezahl' ich auch mein Pachtgeld nicht. Vielleicht im September, wenn meine Saison vorbei ist . . .“

Frau Fink geht langsam zur Tür. „Nee, Prophetenaugust! Nun will er mich noch um mein Pachtgeld bringen. Es gibt ja noch Gerichtsvollzieher, August“, sagt sie so nebenbei. — „Och, die“, antwortet er, „die finden bei mir nüx mehr. Bei mir ist schon alles weggerichtsvollziehert, Frau Fink . . .“ Und er hält sich den Bauch vor Lachen.

„Du hast ja einen auf'm Boden, August. Also ich komm' Ende Mai wieder. Dann wird woll deine Konjunktur mitten im Gang sein. Adjüs!“

Sie schlägt die Tür zu und geht wieder nach Hause.

Das mit den Pensionen hat Eindruck gemacht, sagt Prophetenaugust zu sich selbst. Wenn man bedenkt, seit 1871 kriegt sie jeden Monat festes Gehalt, sagen wir rund 90 Mark. Also das sind . . . August nimmt einen Bleistift und möchte die Summe ausrechnen, die die Alte bis zum heutigen Tage bekommen hat. Von 1871 bis 1881 sind 120 Monate. Und noch 10 Jahre sind 240 Monate. Und wieder 10 Jahre und noch viermal 10 Jahre bis 1931, mein Gott, das sind ja 600 Monate. Und jetzt das Ganze mal 90 Mark. Prophetenaugust leckt an dem Bleistiftstummel herum und rechnet und rechnet . . .

Theres sitzt brav im Kirchenstuhl und wartet, bis Pastor Moorbutter beim Segen die Augen schließt. Endlich kommt der Augenblick, Lehrer Gerken spielt den Dreiklang vor. Und der Pastor bereitet sich für die hohen Töne vor, er faßt nochmal an seinen Kehlkopf und räuspert sich.

„Der Herr segne dich und behüte dich . . .“ Theres steckt ihren Kopf ein und öffnet leise die Gittertür des Kirchenstuhls.

„Er lasse leuchten sein Angesicht . . .“ Ja, jetzt macht er die Augen zu, Theres läuft den Gang hinunter, wirft einige Pfennigstücke in die Schale und ist draußen.

Jetzt aber! denkt sie. Sie läuft den Heckenweg hinunter, springt über den Torfgraben. Das ist ja 'n Klack, dieser Graben! Der könnte nochmal so breit sein . . .

Prophetenaugust geht im Zimmer auf und ab und kann sich gar nicht beruhigen. Er hat ausgerechnet, daß Frau Fink bis heute über 54 000 Mark vom Staat geschenkt gekriegt hat. Dunnerslag, soviel Geld! Dazu noch die Dollars von ihrem Bruder! Und noch immer lebt sie. Noch immer trudelt die Pension ein.

Es klopft, Theres steht in der Tür, das Gesangbuch hat sie noch in der Hand.

„Direkt aus der Kirche“, sagt sie hastig.

August traut seinen Augen nicht. Was, Theres? Die immer gesagt hat, von der Propheterei hielte sie nichts? Die ihm sogar die Kunden von Irrenbüll vertrieben hat?

„Nu hat's mich doch rumgekriegt, August, weil's so duster um einen ist.“

„Daß du nochmal zu mir kommen würdst, mein Kind, das hab' ich schon längst gewußt.“ — Er stellt sich in eine Ecke und zieht seine Hosenträger über die Schultern.

Was ist das für ein Loch, worin er wohnt, denkt Theres. Ein Tisch, ein Ofen, da hinten ein Bett und daneben ein Küchenschrank. Und er dazwischen wie ein langes, hageres Tier. Wie ein Krokodil. Dieser lange, dürre Hals mit dem hervorquellenden Adamsapfel. Seine Hände sehen aus wie Spinneweben. Und die Beine? Als wären sie nachträglich vom lieben Gott angedübelt. Der kann einem schon das Gruseln beibringen, wenn er richtig in Fahrt ist und einen zu viel getrunken hat.

„Du sollst ja immer mehr wissen, als wir anderen armen Luders.“

„Weiß ich auch“, triumphiert August.

„Aber wenn man's genau nimmt, dann bist du doch zum Wahrsagen gekommen, wie wenn die Ochsen auf einmal täten Milch geben.“

„Das sag' nicht, mein' Deern. Ich hab' schwer drauf lernen müssen. Komm, setz' dich. Fangen wir an.“

Theres holt aus ihrem Busenausschnitt ein Dreimarkstück, das sie in Zeitungspapier eingewickelt hat. „Hier sind drei Mark, nu sag's mir aber auch ganz genau.“

Der Prophet bespeit das Geldstück dreimal und steckt es ein.

„Also Theres, du weißt ja, wie ich dich verehre und leiden mag, weil du die beste Deern aus'm Dorfe bist. Du hast 'n Gesicht wie aus Marzipan und 'n Leib . . . also davon wollen wir vorerst gar nicht reden. Und Verstand haste auch. Und das ist bekanntlich die Hauptsache.“ — So, denkt August, das ist 'ne feine Einleitung. Da — wie sie mich schon ansieht, so richtig schwummerig und verträumt.

Theres meint, aus dem Ofenrohr strömte ein blauer Dampf. Die Stube wäre angefüllt mit einem eigentümlichen Licht. Alles halbdunkel und bläulich. Wirklich, es flimmert vor ihren Augen. Immer starrt sie auf den langen, dürren Hals, in dem der Adamsapfel rauf und runter wackelt.

„Also wie steht's mit'm Simon?“

„Ehe sie mich mit dem verkuppeln, August, lieber häng' ich mich auf.“

„Was denn? Ist er heiß, ist er kalt?“

„Trocken wie Heidesand. Rein schwermütig kann's ei'm bei dem werden.“

Kleine Ausstellungen

Sommerschau — Frobenius — Hartberg

Auf der Berliner Sommerschau am Funkturm hat man auch in diesem Jahr den bildenden Künsten zuvorkommend die Tür geöffnet. Es ist hauptsächlich das Verdienst von Dr. Alfred Gellhorn, daß Maler und Bildhauer in der weiten Oeffentlichkeit dieser Ausstellungen zu Worte kommen. Mehr Publikum können sich die Künstler nicht wünschen. Jetzt hat Gellhorn in dem Presse-Empfangsraum des grünen Gebäudes, das dem Terrassengarten vorgelagert ist, ausgewählte kleinere Arbeiten moderner Bildhauer wie Hergos, Karsch, Keller, Willy Steger, u. a., in Vitrinen aufgestellt. Es sind erlesene, reife Dinge, eigenwillig und doch einschmiegsam. Sehr erwünscht, daß auf solche Weise das bunteste Publikum von den neuen Kunstgedanken unserer Tage etwas erfährt. Daß man, wie im Vorjahr, auch diesmal wieder in den Häusern des Freigeländes Bilder jüngerer Künstler zur Schau gestellt hat, wurde schon kurz mitgeteilt. Es sind die Vaulichkeiten von Bruno und Max Taut, Martin Wagner, Mendelsohn, den Brüdern Luckhardt, Säume und Hafermann, Rößler und Schweiker, Scharoun und Gellhorn selbst, in die frische Malereien Schmuck und Wandschmuck bringen. Uebrigens wird vermutlich das Freigelände seine Ausstellung bis Ende Oktober geöffnet halten. —

Die Buchhandlung Karl Buchholz am Kurfürstendamm stellt die vorzüglichen Reproduktionen nach vorgeschichtlichen afrikanischen Felsmalereien aus, die Leo Frobenius seiner neuen großen Veröffentlichung beigegeben hat. Eine unerschöpfliche Fundgrube zur Erkenntnis menschlichen Bildnertriebes. Immer neu, interessant und überraschend, wie in der Anfangszeit früher künstlerischer Bemühungen ein ausgesprochener Realismus bemerkbar ist, ein bewußtes Streben, die Erscheinungen der Umwelt, Menschen, Tiere, Bäume möglichst naturgetreu wiedergegeben, wobei es vielfach, bei der Darstellung von Kriegermassen, Herden, kämpfenden Stieren, zu erstaunlichen Lösungen kommt — und wie regelmäßig erst in einer späteren Epoche bewußte Stilgebung einsetzt. Der primitive Mensch will einfach nachahmen und erreicht dabei oft eine höchst merkwürdige Fertigkeit — auf einer entwickelten Kulturstufe setzt sodann die Lust ein, das Naturbild phantasievoll umzuformen. Hat man zwei vorgeschichtliche Werke irgendwelcher Art, nicht nur Malereien, vor sich, so ist der Unerfahrene immer leicht geneigt, die Arbeit, die nur ein Ungefähr der Wirklichkeitsnachbildung aufweist, für die ältere und die kunstreich-naturalistische für die spätere zu halten — in Wahrheit ist es immer umgekehrt. So erscheint auch neben den uralten Felsbildern, die Frobenius entdeckte, plötzlich eine jüngere Gruppe aus Nord-Rhodesien, die sich gar nicht mehr an die Tatsächlichkeiten im einzelnen bindet, sondern höchst eigenwillig vorgeht. Ferne Beziehungen zu Ostasien tauchen dabei geheimnisvoll auf. Unser Wissen von diesen Dingen ist durch den deutschen Forscher glanzvoll erweitert worden. —

In der Ausstellung der „Werkgemeinschaft", in der Budapester Straße, hat Margot Kempe-Herzberg neue Metallarbeiten aufgebaut, die durch originelle Formgebung und tüchtige Handwerksdurchführung ausgezeichnet sind. Vasen und Kübel in Bronze, von einer ursprünglichen, durchaus unkonventionellen Gestaltung, dem Wesen moderner Zimmerausstattung aus innerer Verwandtschaft angepaßt, in trefflicher Behandlung des edlen Materials. Dazu Silberteller von freiem Umriß mit sorgsam aufgelöteten, phantasievollen Schmuckgebilden aus Silberdraht. —

Die Galerie Hartberg hat eine hübsche kleine Sommerübersicht zusammengestellt, in der Aelteres und Neueres von Wert begegnen. Von einem Pissarro, Hafen in Dieppe 1897, und einem Trübner geht es zu einem interessanten Chagall und zu den Lieblingen Hartbergs, zu dem Leipziger Walther, zu Menkes und Kanelba, von dem man neben dem bekannten ätherischen Porträt der Bergner das sehr schöne Brustbild einer jungen Frau in weißer Taille sieht. —

M. O.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Der Erforscher der Herz-Hormone. Der Innsbrucker Physiologe Professor Ludwig Haberlandt, dessen Tod wir schon kurz gemeldet haben, war einer der ausgezeichnetsten jüngeren Forscher seines Faches, der besonders durch seine Untersuchungen über die Herz-Hormone sich in jungen Jahren einen Namen gemacht hat. Seine Untersuchungen über das Wesen des Herzschlages, über die Reizbildung und Erregungsleitung im Wirbeltierherzen sowie über die Hormone der Herzbewegung haben bedeutendes Aufsehen erregt. Es gelang ihm durch Einspritzen des Herzhormons beim Frosch, Herzen, deren Tätigkeit erlahmt war, wieder zum Schlagen zu bringen. In Graz 1885 geboren, habilitierte sich Haberlandt 1913 für Physiologie der Innsbrucker Universität und wurde 1919 zum außerordentlichen Professor ernannt.

Eine Schrift des Galen. In der Philosophisch-Historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften legte Professor Werner Jäger einen vorläufigen Bericht des Privatdozenten Dr. Richard Walzer von der Berliner Universität über eine von ihm in einer Handschrift aus der Hagia Sofia gefundene Handschrift des Galen vor. Sie führt den Titel: „Ueber die ärztliche Erfahrung" und bietet den in der abendländischen Ueberlieferung in wenig umfangreichen Bruchstücken erhaltenen Text vollständig in der arabischen Uebersetzung des Hubais dar. „Ueber die ärztliche Empirie" ist keineswegs eine Streitschrift gegen die empirische Medizin, sondern ein einführendes Werk, in dem der große römische Arzt aus lehrhaften Gründen die Vertreter der einzelnen Theorien zu Worte kommen, zuerst den dogmatischen Arzt angreifen, dann den Empiriker ausführlich erwidern läßt. Die Empiriker-Rede wird künftig neben der „Subfiguratio empirica" eine wichtige Quellenschrift für die sonst meist nur aus den Polemiken der Gegner kenntliche empirische Medizin des Altertums sein. Sie enthält ferner einiges neues Material zur Geschichte der Philosophie, vor allem der Skepsis, und je ein neues Bruchstück des Demokrit und des Kynikers Diogenes. Die philosophischen Voraussetzungen der hellenistischen empirischen Medizin werden durch den neuen Fund Walzers weiter geklärt.

Vitaminmangel im Arbeiterhaushalt. Professor Carl von Tyszka, der Nationalökonom an der Universität Hamburg, hat über den Einfluß der Wirtschaftskrise auf Lebenshaltung und Ernährungslage des deutschen Volkes umfassende statistische Untersuchungen aufgestellt. Mit seinem Ergebnis, das er in der „Klinischen Wochenschrift" veröffentlicht, tritt Tyszka der Ansicht entgegen, die aus dem amtlichen Lebenshaltungsindex mit seiner Senkung der Lebenshaltungskosten von 1917 bis 1932 um etwa 20 bis 25 v. H. und aus einem Abbau der Löhne um 6 v. H. entstehen könnte: als habe sich die Lebenshaltung der noch in Beschäftigung stehenden Arbeiter keineswegs verschlechtert. Die Wirkung der Lohnverkürzung war, so betont er, nicht nur eine Einschränkung im Bedarf an Bekleidung, Wäsche, Hausrat, Erholung usw., sondern ganz sicher auch eine Verschlechterung der Ernährung, und zwar der Uebergang von einer hochanimalischen zu einer mehr vegetabilischen Kost. Der Forscher erörtert dann die Frage, wie eine durch Arbeitslosigkeit oder verstärkte Kurzarbeit erzwungene größere Einkommensverkürzung auf die Lebenshaltung und Ernährungslage der Arbeitnehmer wirkt. Auf den ersten Blick erstaunlich erscheint eine etwas stärkere Einschränkung der Ausgaben für pflanzliche als für tierische Nahrungsmittel — ein deutlicher Beweis, wie notwendig für städtische Familien die Aufnahme animalischer Nahrungsmittel ist. Denn selbst bei einer Verminderung des Einkommens um etwa ein Drittel wird der Verbrauch animalischer Produkte so wenig wie möglich gekürzt. Das mögen alle diejenigen, die für eine überwiegend vegetabilische Kost eintreten und für die Industriebesoldeter Kartoffeln und Roggenbrot für zuträglicher halten als Fleisch und Butter, beherzigen. Es gibt bestimmte Grenzen für die Einschränkung: ein gewisser Fettbedarf muß eben befriedigt werden. Tyszkas Untersuchung ergibt bei Schmälerung des Einkommens um rund ein Drittel eine wesentliche Verschlechterung der Ernährung, die in einer Verringerung der verbrauchten Mengen, Verminderung der Qualitäten und Rückgang der Eiweißzufuhr wie der Kalorienzahl zum Ausdruck kommt. Bei den in Beschäftigung stehenden Arbeiterfamilien muß die Vitaminzufuhr als kaum genügend bezeichnet werden, bei den während der Erwerbslosigkeit unterstützten Haushalten aber herrscht geradezu Vitaminmangel. Das gilt schon von denen, die noch die verhältnismäßig hohe Arbeitslosenunterstützung beziehen. Bei den Empfängern der Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung spricht Dr. Hellmut Lehmann in einer Arbeit in der „Zeitschrift für Ernährung" von einer „verschleierten Hungersnot", und Professor von Tyszka gibt ihm darin recht. Nach den ermittelten Zahlen ist die Ernährung der Menge und besonders der Qualität nach mit ihrem viel zu geringen Verbrauch von Eiweißträgern völlig unzureichend.

AUS DEN HOCHSCHULEN

Neue Akademiemitglieder. Von der Preußischen Akademie der Wissenschaften sind zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt worden: in der philosophisch-historischen Klasse der Professor an der Universität Peking Hu Schi; in der physikalisch-mathematischen Klasse Professor Fritz Sarasin in Basel und der Professor für Physik an der Universität Chicago Arthur Holly Compton.

Der Berliner archäologische Lehrstuhl. Professor Gerhart Rodenwaldt, der Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Archäologie an der Universität Berlin als Nachfolger des verstorbenen Professors Noack zum 1. Oktober angenommen.

Neue Privatdozenten. An der Berliner Universität haben sich beim Abschluß des Sommersemesters 6 neue Privatdozenten habilitiert. In der Medizinischen Fakultät: Dr. A. Ehrich, Assistent in der von Professor Schröder geleiteten Technischen Abteilung des Zahnärztlichen Universitätsinstitutes, für Zahnheilkunde; Dr. Hermann Gutmann, der mit Dr. Flatau die Abteilung für Stimm- und Sprachstörungen in der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik der Charité leitet, deren Direktor Professor von Eicken ist, sowie Dr. Middeldorpf, Assistenzarzt in der von Professor Sauerbruch geleiteten Chirurgischen Klinik. Dr. Ehrich sprach in seiner Antrittsvorlesung über Indikation und Nutzeffekt der Transplantationsverfahren, Dr. Gutmann über einige Beziehungen der Sprachheilkunde zur Neurologie und Psychiatrie, Dr. Middeldorpf über Schock und Kollaps. In der Philosophischen Fakultät habilitierten sich Dr. Kurt Bodendorf, Assistent in dem von Professor Mannich geleiteten Pharmazeutischen Universitäts-Institut in Berlin-Dahlem, für Pharmazie, Dr. Kurt Walter Merz für das gleiche Lehrfach und Dr. Hans-Joachim Schumacher für Chemie. Dr. Bodendorf sprach in seiner Antrittsvorlesung über Alchemie und moderne Arzneimittelsynthese, Dr. Merz behandelte arsenhaltige Arzneimittel und Dr. Schumacher Dipolmomente und Molekülstruktur.

★

Der Wiener Ordinarius für Zivilprozeßrecht Professor Georg Petschek feierte kürzlich seinen sechzigsten Geburtstag.

Der Ordinarius der Mathematik an der Berliner Technischen Hochschule Professor Stanislaus Jolles beging dieser Tage seinen 75. Geburtstag und zugleich sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Der Universitätskurator Professor Ludwig Pallat ist zum Ehrensenator der Universität Halle ernannt worden.

„So. Aber ich mein', Theres, das ist doch so'n netter Posaunenengel. Und er erbt doch mal 'n ganzen Batzen von Tante Finf."

„Sie wollen mir nur aus Haus bringen, August. Meine Mutter an der Spitze, weil sie mich nicht mehr sehen kann. Da hat's immer geheißen: Ja, Theres, wennst' mal groß bist, dann kommt ganz was Großes daher, ganz was Feines. Und was ist heute? Nix kommt, nix wird wahr. Nur Simon. Ich brauch' was mit Pulver, August. Einen, der mitmacht."

Theres hat sich über den Tisch gebeugt und starrt auf Augusts Lippen.

„Ja, mein Kind", antwortet er ruhig, „du willst was mit Pulver. Wo findest du in unserm Flach 'n Menschen mit Pulver?"

„Anfang März wurde aus meinem Davonlaufen nix. Aber jetzt bin ich wieder so weit, August. Ich will weg von hier."

„Na ja, mein Deern, das ist ja allens ganz schön und gut. Aber ich mein', bei dir muß man den Kram ganz wo anders anpacken. Wir wollen mal eben den ganzen faulen Zauber von Propheterei beiseite schieben, nöch? Und mal eben ganz vernünftig snacken, nöch? Also hör zu: bein Vater ging doch September vierzehn in 'n Krieg. Und im Oktober hatte er schon 'n Schuß mitten dörch 'n Kopp gehabt. Tot. So, fertig. Und nu paß auf. Neunzehnhundertvierzehn, gegen Ende August haben die Militärs hier 'n Gefangenenlager gebaut, weil sie ja gar keinen besseren Platz finden konnten als in unserm Flach. Und da kamen die Russen. Wennde die Augen aufgemacht hast, Theres, nix als Russen. Die konnte man von unserem braunen Torf gar nicht unterscheiden. Alle sein verpackt hinter Stacheldraht. Da waren welche bei vom Schwarzen Meer und aus dem Ural und von den unheimlichen Steppen. Und dann gab's da hinten ein Lager für die Offiziere. Lauter Grafens und Barüne, die Hindenburg da oben in Ostpreußen eingefangen hat. Also die wurden ab und zu aus'm Stacheldraht rausgelassen, nöch. Die Herrn wollten sich amüsieren, nöch? Immer feste amüsieren, das sind die Herren so von Rußland her gewohnt gewesen. Na ja, mein Deern, das weißt du ja nu wohl auch schon, daß zum Amüsieren die Frauensleute gehören, nöch?"

„Und da hat einer . . ." flüstert Theres.

„Und da hat einer . . . tjawoll. Deine Mutter war derzeit 'n dralles Weib, mein Deern. Und die hat einer mang die Brummelbeeren . . ."

„Und so bin ich auf diese scheddrige Welt gekommen", unterbricht sie ihn. „Das wußt' ich schon, August, ehe du mit deiner Prophezeiei angefangen hast."

„Wann hat's Mutter erzählt?" lacht Prophetenaugust los.

„Auf meiner Konfirmation."

„Und was hast' dir dabei gedacht, Theres?"

„Du lewer Gott, hab ich gedacht, man kommt auf die Erde und weiß nicht wie." Jetzt lacht sie auch mit. Immer kräftiger lachen die beiden. August haut auf den Tisch und ruft:

„Darauf wollen wir einen trinken!"

Er läuft an den Küchenschrank und holt die Schnapsbuddel. Den Korken wirft er gegen die Decke und nun: gluck-gluck-gluck, der Branntwein strömt an dem Adamsapfel vorbei in die Speiseröhre.

„Nu trink auch, Deern!"

„Gib her!" Theres setzt an, und: gluck-gluck-gluck rinnt es durch ihre Kehle.

„Sag, wie fühlste dich? Ich hab dich ja die ganzen Jahre beobachtet, Kind, als du ein Fräulein wurd'st. Sag doch, putzig muß das sein, so Polschewistenknochen im Leib haben, was?" Er greift wieder zur Buddel und prustet vor Lachen.

„Ja, putzig ist das, August. Ich hör' öfters so 'n feines Summen und Brummen, mal lauter, mal leiser. Und dann seh' ich nachts, wenn ich mein Kopfkissen im Arm hab', öfters Sterne aufblitzen, ganz hell. Bis jetzt haben die mir immer Gutes bedeutet."

„Blitzt das denn oft?"

„Immerzu, August. Aber manchmal blitzt es auch von unten aus'm Boden heraus. Und da hab' ich Angst vor."

August trinkt wieder einige kräftige Schluck. Dann sagt er — der Schnaps läuft ihm am Kinn herunter —: „Vielleicht war's einer von der sibirischen Steppe, Theres."

„Ich bin nicht dabeigewesen", antwortet sie und geht ans Fenster. Ob auch keiner kommt und sie überrascht. Als sie sich überzeugt hat, daß die Luft rein ist, setzt sie sich wieder an den Tisch.

August hat inzwischen seine Handlese- und Abhörwerkzeuge hervorgeholt: einen Gummischwamm mit zwei Radiohörern, dann eine Lupe und einen kleinen Haarbesen, mit dem er vorher die Hand ausfächelt. Dann einen Fingendrücker und einen Spiegel.

Er weiht Theres in die Geheimnisse seiner Kunst ein, spricht vom Mars und Jupiter, von der Venus und der Liebe, die eben diese Venus auf'm Kerbholz hätte. Theres fragt dies und das, und endlich ist sie bei Willi Botterfeld angelangt.

„Also, August, du kennst doch auch den Willi, der uns Sonnabends immer die Waren herausbringt?"

„Was, macht sich dieser feine Pinkel an dir 'ran?"

„Er liebt mich, sagt er. Er will mich mit sei'm Lastwagen mitnehmen."

„Uh so, kiek an, so geht der Wind." August wischt seine Nase am Hemdsärmel ab und lacht Theres an.

„Hier, lies seinen Brief durch! Sag mir, ob die Buchstaben echtich sind." Sie hat einen Brief hervorgeholt und reicht ihn über den Tisch. August hält die große Lupe vor sein rechtes Auge und fängt zu lesen an: „. . . und wenn die Wolken vom Himmel fallen, ich tu' dich lieben . . ." Kiek einer an! So 'n Schmuser! So 'n feiner Hund. Woher der bloß diese Ausdrucksweise her hat? Sicher aus dem Buch, aus dem man die Liebesbriefe abschreiben kann . . ."

„Er kommt heute abend auf unser Kriegerfest, da will ich mit ihm die Sache festmachen."

„Dunnerschlag nochmal, Theres, so weit bist du schon? Mit dem willste weg?"

„Ist sein Brief was wert? Meint er's ehrlich?"

„Einen Momang, lötje Theres . . ." August nimmt die Lupe und prüft die Schrift. Dann sagt er: „Ja, mein Deern, wenn ich so die Buchstaben ansehʼ, also dann beschummelt er dich nach Strich und Faden."

„Wieso?" fragt Theres wütend. „Was kann daran nicht stimmen?"

Prophetenaugust nimmt wieder die Lupe und prüft besonders die letzten Zeilen und die Unterschrift. Dann setzt er das Gesicht auf, wie es alle Graphologen auf Gottes Erde tun, so richtig überlegen und voller Ueberzeugung: „Tja, der beschummelt dich, Theres."

„Woran kannste das denn erkennen?" fragt sie mit flehentlicher Stimme.

„Woran man das erkennen kann?" August richtet sich auf und steht ganz groß da. „Woran man das erkennt? Ja . . ." und dieses Ja meckert er wie auf einer Tonleiter lachend herunter „. . . ja, mein Deern, das ist ja eben die große Kunst. Guck' dir die Buchstaben an! Diese Kringel hier und diese wischigen Haken, wenn die so kringelig und wischig sind, nicht wahr, in dieser verdammten Kringelei und Wischerei liegt eben der ganze Schwindel. Das ist nu mal eben so und nicht anders!"

Fortsetzung folgt

SPORT / SPIEL UND TURNEN

SCHRIFTLEITER: DR. WILLY MEISL, BERLIN

Drei Tage vor Olympia

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LOS ANGELES, 27. JULI

Im Olympiadorf herrscht jetzt, drei Tage vor Beginn der großen Weltkämpfe, Hochbetrieb. Fast alle Teilnehmer sind bereits versammelt, und von früh bis spät sind alle Trainingsplätzen voll besetzt. Das Klima ist ausgezeichnet, nicht zu warm, und mit ganz wenigen Ausnahmen fühlen sich alle Athleten dabei sehr wohl.

Während die Deutschen als Spätaufsteher erst am Vormittag auf den Trainingsbahnen erscheinen, sind die Japaner als notorische Frühaufsteher verschrien, die schon morgens um ½7 Uhr mit gemeinsamen Freiübungen beginnen, wobei es als Abschluß ein allgemeines Rückenabklopfen und Gesang gibt. Im ganzen umfaßt die japanische Olympia-Expedition 207 Teilnehmer, sie sind damit das stärkste Team nach den Amerikanern, die 340 Olympiakämpfer zur Stelle haben. Nur die japanischen Reiter scheinen vorläufig noch gar nicht in Form. Auf dem steinharten Boden refüsieren ihre Pferde nach täglichen Trainings sämtliche Hindernisse. Dagegen haben Holländer und Schweden ihre Pferde bisher sehr geschont.

Vergeblich hat man bisher auf die Kubaner gewartet, die angeblich schon unterwegs waren. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß in Havanna das Geld fehlte und nun werden einige Teilnehmer auf eigene Kosten die Reise unternehmen.

Der offizielle Beginn der olympischen Spiele ist für Sonnabend 14.30 Uhr (23.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit) mit dem feierlichen Einmarsch der Nationen und der Vereidigung festgesetzt. Den olympischen Eid wird der amerikanische Weltrekordmann Morgan Taylor, Olympiasieger von 1924 (400 Meter Hürden) und Dritter in Amsterdam sprechen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die amerikanische Ozeanfliegerin Frau Earhart geehrt werden. Irgendwelche Kämpfe finden an diesem Tage noch nicht statt, nur die Geschwitzheber werden um 18 Uhr mit ihrem Programm beginnen.

Dafür geht es aber am Sonntag mit vollen Akkorden los. Besonders die Leichtathleten werden an diesem Tage auf breiter Front eingreifen. Neben vielen Vorkämpfen und Zwischenläufen werden am Sonntag bereits das Kugelstoßen, Hochsprung, 10 000 Meter und das Damenspeerwerfen entschieden werden. Deutschland hat also grade an diesem Tage große Aussichten auf die erste Goldmedaille, da neben Hirschfeld auch unsere Speerwerferinnen, Fräulein Braumüller und Fleischer, teinehmen. Außerdem sind noch die 100 Meter und 400 Meter Hürden, Vor- und Zwischenläufe, und die 800-Meter-Vorläufe, angesetzt. Weiter stehen Gewichtheben und Florettmannschaftsfechten auf dem Sonntagsprogramm.

Die Leichtathletik dauert noch die ganze nächste Woche hindurch bis zum Sonntag, 7. August, wo der Marathonlauf ausgetragen wird. In der ersten Woche kommen außerdem noch die Radrennen zur Entscheidung, auch die Fünfkämpfer stehen auf dem Programm, während die Schwimmer am Sonnabend, 6. August zum erstenmal eingreifen und dann eine ganze Woche lang das Schwimmstadion beherrschen werden. Die Ruderer sind vom 8. bis 13. August an der Reihe und die Boxer beginnen sogar noch einen Tag später mit ihren Kämpfen. Sonntag, 13. August erreichen die Spiele ihren offiziellen Abschluß.

Boxdebut der Deutschen verzögert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

CHICAGO, 27. JULI

Der zweite Länderkampf im Amateurboxen zwischen Deutschland und Amerika, der gestern in Chikago im Stadion Solidier Fields stattfinden sollte, fiel ins Wasser. Ein starker Gewitterregen machte eine Verlegung der Veranstaltung, bei der man mit rund 80 000 Zuschauern rechnet, um vierundzwanzig Stunden notwendig. Der Kampf beginnt am heutigen Mittwoch um 20½ Uhr abends (2½ Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit). Uebrigens haben die Vertreter der beiden Länder noch einen weiteren Länderkampf abgeschlossen, der am 20. August in Milwaukee zum Austrag kommt. In der Zwischenzeit werden die olympischen Spiele bestritten, und zwar von der kompletten deutschen Mannschaft.

*

Eine wahre Box-Familie

In Erfurt gibt es einen Boxklub, dem ein Vater mit fünf Söhnen angehört. Drei von diesen Käfners gehören zu den besten Deutschen und starteten gestern in Berlin, vom Vater als Sekundant begleitet. Ihr Auftreten war ein großer Erfolg, denn vor 1200 Zuschauern schlug der Federgewichtler Otto den Berliner Meister Arenz und der Weltergewichtler Hans den Neukölner Donner, der nicht mit dem Leichtgewichtsmeister gleichen Namens zu verwechseln ist. Nur Kurt konnte sich im Leichtgewicht gegen Leopold (Westen) nicht durchsetzenn und unterlag nach Punkten. Man wird alle vier gern wiedersehen.

Rheinisches Reit-Turnier

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

KÖLN, 26. JULI

Nach Aachen Köln! Das ist der Kreislauf des Turnersports. Der Kölner Reit-, Jagd- und Fahrverein hat gut getan, sich an den großen Aachener Bruder anzuhängen. Auf diese Weise hat er jedenfalls den sportlichen Erfolg seiner Veranstaltung sichergestellt. 850 Nennungen sind eingegangen. Die Mehrzahl der Aachener Pferde — ein Teil ist nach Holland, zum Turnier im Haag gegangen — ist in der Domstadt eingetroffen. Das Vorspiel zu den Kölner Tagen bildet der Geländeritt in Zieverich. Vom Freitag an ist, nach den Vorprüfungen am Donnerstag, das Kölner Stadion der Schauplatz der reiterlichen Wettbewerbe.

Weitere Tenniserfolge hatten Hilde Krahwinkel und Dr. Deffart in der schwedischen Provinzstadt Boksö zu verzeichnen. Mit dem schwedischen König als Partner schlug Frl. Krahwinkel das Ehepaar Petterson 6:4, 6:2, während Dr. Deffart im Mixed mit Frl. von Essen das Ehepaar Romberg 6:2, 3:6, 9:7 besiegen konnte.

W. Hirth segelte 140 km

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FLIEGERLAGER WASSERKUPPE, 27. JULI

Wolf Hirth, der Bruder des gestern verunglückten Borkriegsfliegers Helmuth Hirth, unternahm Dienstag einen Streckenflug, der ihn auf seinem Segelflugzeug „Muskerle" 140 Kilometer weit bis in die Nähe von Camburg a. d. Saale führte. Auch den Jungfliegern gelangen Streckenflüge bis zu 40 Kilometern.

Kreuz und quer durch die Alpen

5 Tage, 2600 km, 100 Teilnehmer

Schon vor dem Kriege wurde die „Internationale Alpenfahrt" geboren. Ihr großer Erfolg war die Ursache, daß dann später wiederholt Zuverlässigkeitsfahrten verschiedenen Namens durch das schwer befahrbare, landschaftlich aber unvergeßlich schöne Gebiet geführt wurden. Und auch in diesem Jahre wieder ist es so: Zum vierten Male veranstalten die Automobilklubs von Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich und der Schweiz eine Internationale Alpenfahrt, die morgen in München beginnt, die alpinen Gegenden der genannten fünf Länder durchquert und schließlich nach fünf Fahrtagen in San Remo ihr Ende findet.

Teilnehmer aus fast allen Staaten Europas haben sich für diese große, schwierige Fahrt gemeldet. An die 100 Fahrzeuge werden sich am Start in München einfinden, und davon sind allein von deutschen Fahrern 40 gemeldet. Auch die bekanntesten deutschen Wagen werden die 2600 Kilometer lange Gebirgsfahrt mitmachen, wie Mercedes-Benz, Horch, Stoewer, Adler, A. A. G.-Presto, Wanderer, D. K. W. und Hanomag, letztere drei auch als Teams. Kurz, sowohl hinsichtlich der Veranstalter, der Strecke, der Teilnehmer und des Wagenmaterials verdient die Alpenfahrt ihre Bezeichnung als internationale Veranstaltung in höchstem Maße.

Schwer, sehr schwer sind die Anforderungen, die an Fahrer und Maschinen gestellt werden. Die fünf Tagesetappen, die bis zu 568 Km. lang sind, müssen mit der recht erheblichen Durchschnittsgeschwindigkeit von 37—40 Km. durchfahren werden; ein paar Bergprüfungen gibt's außerdem. Kurz, die Fahrt, die über 20 mehr oder minder schwierige Pässe führt, ist eine Prüfung für Fahrer und Maschinen, wie sie kaum schwerer sein kann.

Von München geht es am Donnerstag auf großen Umwegen nach Meran; es ist die längste Etappe, bei der es schon allerhand Ausfälle geben dürfte. Am Freitag große Rundfahrt durch die Dolomiten —, Quartier wieder in Meran. Der dritte Tag bringt die Teilnehmer u. a. auf den höchsten Alpenpaß, das Stilfser Joch, bevor sie in Stresa am Lago Maggiore schlafen gehen dürfen. Grenoble ist das Ziel des vierten Fahrtages, an dem drei Pässe zu überwinden sind. Und schließlich am fünften Tage strebt man an die sonnigen Gestade des blauen Mittelmeers, wo in San Remo die Veranstaltung ihr Ende findet.

Bei der Abnahme heute früh in München hatte sich als erste das Wanderer-Team Graumüller, Bau und Hinterleitner mit ihren schmucken Drei-Liter-Roadsters eingefunden. Zu ihnen gesellten sich bald drei grüne Viersitzer, die englischen Talbot-Wagen. Am Nachmittag traf das dritte Team der starken Wagengruppe ein, die deutsche Ford-Mannschaft Sporkhorst, Lüttgen und Hentschel, die die neue 8-Zylinder-Roadster-Type steuern. In der Gruppe der mittelstarken Wagen fehlt eine deutsche Fabrikbeteiligung und die drei elsaßeinfarbigen Tatra-Wagen sind ohne Gegner. Daggegen sind wir unter den Kleinwagen gut durch Hanomag und DKW. vertreten. Das Hannoversche Werk stellte sich mit drei hübschen grauen zweisitzigen Kübelwagen ein, die von Frau Lilian Röhrs, C. Pollich und K. Heberle gefahren werden. Die Zschopauer Motorenwerke schicken drei rote Zweisitzer-Kabriolets der 1000-ccm-Type auf die Fahrt. Die sehr komfortabel aussehenden Fahrzeuge werden gesteuert von G. Macher, den Gebrüdern Rasmussen und dem Oberleutnant Hennig mit Frau, geborene Rasmussen. Im Vergleich zu den schmucken deutschen Kleinautos machen die Wagen der dritten Mannschaft Lieser Gruppe, die englischen Riley mit ihren kantigen Formen und ihrem schwarzen Anstrich einen wenig ansprechenden Eindruck.

Altona in Trauer

Bericht der Vossischen Zeitung

ALTONA, 27. JULI

In allen Teilen Deutschlands beherrscht der Wahlkampf die Gemüter. Eine Stadt macht jedoch eine Ausnahme. Altona trauert.

Die Flaggen sind auf Halbmast gesetzt. Die beiden S.A.-Leute Büttich und Koch wurden auf dem Friedhof am Norkampsweg beerdigt. Es folgte die Bestattung von Frau Reschke, einer an den Vorgängen völlig unbeteiligten Frau, die in ihrer Wohnung von einer tödlichen Kugel getroffen wurde. Walter Gerke und Karl Schmitz, zwei parteilose Tote, fanden auf dem Zentralfriedhof ihre Ruhestätte. Ein nicht minder großes Trauergefolge wie bei der nationalsozialistischen Totenfeier, nahm von dem Mitglied des Reichsbanners, Adolf Hagen, einem ebenfalls völlig unbeteiligten Todesopfer, Abschied. Vier Gräber nahmen die blutrot geschmückten Särge der Kommunisten: Hans Wiersch, Emil Fydrich, Walter Jackisch und Erna Sommer auf.

Niemand störte die letzten Ansprachen. In der Nähe des Friedhofeinganges sicherte ein Polizeiaufgebot die Zugänge und die Ruhe der Toten. Auf den Friedhöfen schwiegen die politischen Gegensätze.

Den 17. Juli dieses Jahres wird man in Altona nie vergessen.

Gronau fliegt weiter

MONTREAL, 27. JULI

Wolfgang von Gronau, der vorgestern abend in Labrador gelandet war, traf hier ein. Ein festlicher Empfang wurde ihm zuteil. Von Kanada aus will er seinen Flug über Chikago, Milwaukee und Minnipeg nach der Küste des Stillen Ozeans fortsetzen. Voraussichtlich wird er diesmal auch auf dem Luftwege nach Deutschland zurückkehren.

Amerika lehrt Deutschland

Schulausstellung in Mainz

Im Institut für Völkerpädagogik auf der Zitadelle der alten Stadt Mainz wurde eine amerikanische Schulausstellung feierlich eröffnet. Sie ist die erste ihrer Art in Europa und soll immer weiter ausgebaut werden, um deutschen und ausländischen Lehrern und Studierenden wertvolles Vergleichsmaterial zu übermitteln. Dr. Richard Wänning hat die Sammlungen mit viel Liebe und Mühe in Amerika zusammengetragen. Universitäten und Schulen, viele amerikanische Lehrer, die amtlichen deutschen Vertretungen in Amerika und das Kultusministerium in Washington haben Plan und Inangriffnahme dieser Dauer-Ausstellung in der alten Gutenberg-Stadt fördern helfen. Vorerst sind acht große Säle gefüllt. Weiteres Material aus U. S. A. ist unterwegs.

Zur Eröffnung kamen von nah und fern Pädagogen und Interessenten. Besonders zahlreich sind die führenden amerikanischen Schulmänner vertreten. Als Auftakt fand in diesen Tagen eine Reihe von Vorträgen statt; meist schlossen sich ihnen Diskussionen und Arbeitsgemeinschaften deutscher und amerikanischer Pädagogen an. Oberbürgermeister Dr. Ehrhard eröffnete den Kurs. Es folgten Reden von Professor Dr. Watson, Dekan Professor Dr. Russell, Professor Dr. McMurray aus New York, Professor Kane, Professor Dr. Rugg. Besonders interessant waren die Ausführungen der Leiterin der öffentlichen Hochschule zu Philadelphia, Frau Dr. Wilson. Die meisten Vorlesungen wurden in deutscher Sprache gehalten. Auch für die nächsten Wochen sind noch zahlreiche amerikanische Lehrer, Studierende und Schüler angemeldet.

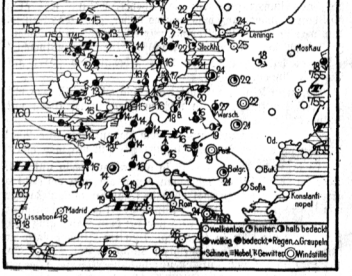
b. fr.

Berliner Chemiker verunglückt. In der nahe Stuttgart gelegenen südwestdeutschen Stadt Feuerbach verunglückte gestern nachmittag der Berliner Chemiker Professor Dr.-Ing. Emil Henz, der im Grunewald in der Hubertusallee 26 wohnt, während er mit Experimenten für neue Farbenlacke in der Fabrik der Siegle u. Co.-Farbenwerke beschäftigt war. Professor Henz goß in eine mit mehreren Ingredienzien angefüllte Retorte Schwefelsäure. Im gleichen Augenblick explodierte der Behälter, und durch den gewaltigen Luftdruck wurden Professor Henz und mehrere Assistenten gegen die Wand geschleudert. Der Chemiker erlitt schwere Knochenbrüche und Säureverbrennungen. Er mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Ullstein-ABC-Fahrplan nicht vergessen, sonst ist die Reiseausrüstung nicht vollständig! Er enthält etwa 600 Reiseziele der Berliner, alphabetisch geordnet, mit Abfahrt- und Ankunftszeiten für Hin- und Rückfahrt, Fahrpreisen, Entfernungen usw. Dazu Stadt- und Vorort-Verkehr, Verzeichnis der Sonntagsrückfahrtkarten und vieles andere. Für 75 Pf. überall zu haben.

Wetterkarte vom 27. Juli

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin . Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

Im Laufe der letzten 24 Stunden wurde der größte Teil Deutschlands von kühleren westlichen Luftmassen überflutet. Dabei kam es besonders in der westlichen Hälfte des Reiches zu mäßigen Niederschlägen, die meist als Schauer oder Gewitterregen fielen. In Mittel- und Ostdeutschland war es gestern noch allgemein recht warm, stellenweise stiegen dort die Temperaturen bis 29 Grad Celsius. Im übrigen Reiche erreichte dagegen das Thermometer meist kaum 22 Grad.

Im Bereich des kühleren Luftkörpers steigt zur Zeit das Barometer schwach; eine wesentliche Aenderung der bestehenden Wetterlage dürfte aber zunächst nicht eintreten, da sich das mit seinem Kern über Schottland befindliche Tief als ziemlich stabil erweist und so weiterhin den Transport relativ kühler westlicher Luft nach Mitteleuropa aufrechterhalten wird.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Teils wolkig, teils heiter, aber vereinzelt auch Schauer, nur mäßig warm mit südwestlichen Winden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Süden und Südwesten trocken, vielfach heiter und etwas wärmer; im übrigen Reich nur mäßig warmes, wechselnd wolkiges Wetter und namentlich im Nordwesten noch einzelne Schauer.